Aus dem Institut für Tierzucht und Milchwirtschaft
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Die Entwicklung der Tierhaltung Oberschlesiens

mit spezieller Berücksichtigung der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag (Restkreis Lublinitz).

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde bei der Hohen philosophischen Fakultät
der Universität Breslau

vorgelegt von

Herbert Hirschmann
Diplom-Landwirt.

Promotion:
15. 4. 1928.

Breslau 1928

Druck: Kreuzburger Nachrichten G. m. b. H., Kreuzburg O.-S.

Gedruckt mit Genehmigung einer Hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Referent: Prof. Dr. Zorn.

Examen rigorosum: 2. 3. 27.

Die Entwicklung der Tierhaltung Oberschlesiens

mit spezieller Berücksichtigung

der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag

(Restkreis Lublinitz)

Verzeichnis der benutzten Quellen und Schriften.

Adametz: Untersuchungen über bos taurus brachyceros Polonicus. 1893.

Anders, Karl Frdr.: Schlesien, wie es war. Breslau 1810.

Blomeyer: Die Rinderzucht. Abhandlung in „Ein Kulturbild der Provinz Schlesien im Hinblick auf ihre Land- und Forstwirtschaft." Herausgegeben von Graf v. Burghauß u. H. Settegast. Breslau 1869.

Dammann: Die Pferdezucht. Abhandlung in „Ein Kulturbild der Provinz Schlesien . . .". Breslau 1869.

Elsner, J. G.: Landwirtschaftliche Reise durch Schlesien. 1823.

Falke, Friedrich: Die Dauerweiden. III. Auflage. Hannover 1920.

v. Gaffron, Hermann: Ansichten und Bemerkungen über Schlesiens Pferdezucht, in Streits Schles. Prov.-Blätter. Band 92. Breslau 1830.

Hellmann, G.: Regenkarten der Provinz Schlesien. 1912.

Holdefleiß, Fr.: Die Rinderzucht Schlesiens. Breslau 1896.

Klatte: Patriotischer Versuch über die Pferdezucht und ihre Verbesserung. Züllichau und Freystadt 1805.

Korn: Neue Sammlung aller in dem souveränen Herzogtum Schlesien ergangenen und publizierten Verordnungen. Breslau 1792.

Korn: Edikten-Sammlung.

Korn, Wilhelm: Der Landwirt und Anzeiger zum Landwirt.

Körte, A.: Jahrbuch der deutschen Viehzucht. 1864.

Meitzen, August: Der Boden und die landw. Verhältnisse des Preußischen Staates. Band I—VII.

Meyer, Max: Die Pferdezucht in der Provinz Schlesien, ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Stand. Hannover 1913.

Partsch, Joseph: Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage. 1896.

Partsch, Joseph: Die Regenkarte Schlesiens und der Nachbargebiete. 1895.

v. Prittwitz: Das oberschlesische Landgestüt Cosel. Sondernummer der Schles. Zeitung zur D. L. G.-Ausstellung in Breslau 1926.

Roemer, Ferd.: Geologie von Oberschlesien. 1870.

Settegast: Die Schafzucht Schlesiens. In Archiv für Landeskunde der preuß. Monarchie. Berlin 1856.

H. Settegast u. A. Krocker: Deutsches Herdbuch. 1868.

Sohr, W.: Das schles. Landgestüt. In Streits Schles. Prov.-Blätter. Band 89. Breslau 1829.

Sorge, Alfred.: Das schwarzbunte ostfriesische Rind in Schlesien mit besonderer Berücksichtigung seiner Akklimatisationsfähigkeit und seiner Form. 1914.

Stanjek: Das Schlesische Rotvieh und seine Blutlinien. Breslau 1914.
Thiele, Paul: Die Klimakreise Deutschlands vom landw. Gesichtspunkte. Bonn 1895.
Ullrich, Heinrich: Untersuchungen über das schlesische Rind. 1900.
Werner: Die Rinderzucht. 1892.
Werner: Das deutsche Rind. 1899.
Wilckens, Martin: Beiträge zur landw. Tierzucht. 1871.
Wilckens, Martin: Die Schweinezucht. In „Ein Kulturbild . . .“ 1869.
Willimek, J. L.: Oekonomische Zeitschrift des landw. Vereins Ratiborer-Rybniker Kreises. Ratibor 1838.
Ziegert: Die Hebung der Landesrinderzucht in Schlesien. 1888.
Zimmermann: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. Brieg 1783.
Akten des Staats-Archivs Breslau.
Akten der Landwirtschaftskammer Schlesien.
Akten der Landratsämter der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.
Akten der Kaltblutzucht-Genossenschaft des Kreises Kreuzburg.
Akten des Verbandes Schlesischer Schweinezüchter.
Akten des Verbandes Schlesischer Schafzüchter.
Handbuch schles. Stamm- und Reinzuchten. II. Aufl. Breslau 1909.
Jahresberichte des landw. Central-Vereins für Schlesien.
Jahresberichte der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.
Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.
Statistik des Deutschen Reichs.
Preußische Statistik.
Schlesisches Güter-Adreßbuch. Breslau 1886.
Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Preuß. Statistischen Landesamts“.
Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien. Heft 15. Breslau 1919.
Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

Die verflossenen Kriegsjahre haben das deutsche Volk gelehrt, welch wesentlichen Faktor eine intensive Tierzucht für das Wirtschaftsleben und die Volksernährung im allgemeinen darstellt. Es muß daher angestrebt werden, die Tierzucht auf alle nur mögliche Weise zu fördern. Für den früheren Regierungsbezirk Oppeln der Provinz Schlesien besteht bisher keine zusammengefaßte Darstellung der Tierzucht, bezw. Tierhaltung. — Der Verfasser hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung der Tierhaltung gerade in Oberschlesien einschl. des im Jahre 1922 an Polen abgetretenen Teiles systematisch darzustellen, um bei dem in den letzten Jahren auch hier reger gewordenen tierzüchterischem Interesse den interessierten Kreisen einen Ueberblick über die Tierhaltung in der vergangenen Zeit zu verschaffen. Besonders werden dabei die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag berücksichtigt, weil in diesen Kreisen der Verfasser auf Grund eigener Wahrnehmungen genaue Feststellungen getroffen hat.

Beschreibung

A. von Oberschlesien.

Oberschlesien, der südöstliche Teil Schlesiens, grenzt im Südwesten und Süden längs der Sudetenkette an die Tschecho-Slowakei, im Südosten an Polen und im Norden und Nordwesten an den Regierungsbezirk Breslau. Es liegt im Durchschnitt 200 Meter über dem Meeresspiegel und wird durchflossen vom Oberlauf der Oder und deren Nebenflüssen, der Klodnitz, Malapane, dem Stober und der Neisse. Die Flächenausdehnung beträgt 7700 Quadratkilometer mit 1,1 Millionen Einwohnern. Rechts der Oder, in der nordöstlichen Ecke dieses Gebietes, liegen die in der Arbeit besonders berücksichtigten Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.

B. der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.

I. des Kreises Kreuzburg.

Der Kreis Kreuzburg grenzt im Norden an Polen und die ehemalige Provinz Posen. Die Grenze bildet hier gegen das frühere Russisch-Polen nördlich von Costau nach Osten hin die Prosna, während sie nach Westen zu an der Nordseite des Reinersdorfer Forstes bis zu Beginn des Simmenauer Waldes verläuft. Von hier

ab grenzt der Kreis Kreuzburg an den Kreis Namslau, der auch die ganze Westgrenze bildet, und zwar bis zum Austritt des Falkowitzer Flöß-Baches aus dem Kreise Kreuzburg. Die Grenze gegen Süden wird dann auf eine nur kurze Strecke vom Kreise Oppeln, der Rest vom Kreise Rosenberg mit der natürlichen Grenze, dem Flusse Stober, gebildet, während sich längs des Ostens der Kreis Rosenberg hinzieht.

Der Kreis liegt im Durchschnitt 190 Meter über dem Meeresspiegel. Größere Erhebungen findet man nur an der Ostgrenze und zwar nordöstlich Wüttendorf mit der Höhe 245. Kleinere Hügel erstrecken sich von Bankau über Wüttendorf nach Ludwigsdorf und im Norden des Kreises von Golkowitz über Pitschen nach Roschkowitz und Nassadel.

Die Bewässerung erfolgt im Osten und Norden des Kreises durch die Prosna und ihre Zuflüsse, im Süden und Westen durch den Stober mit Bartsch, Brinitze und anderen kleinen Flüßchen. Zwar fließt der Stober nur eine ganz kurze Strecke durch den Kreis Kreuzburg, bildet aber über 20 Kilometer lang dessen Südgrenze. Obgleich beide Flüsse in normalen Zeiten nicht sehr viel Wasser mit sich führen, so treten sie doch bei längeren Regenfällen aus ihren Ufern und setzen die Umgegend unter Wasser. Vielfach kann man deshalb auf den Prosna-Wiesen saures, schilfiges Gras sehen, zumal auch die Prosna bis jetzt noch nicht reguliert ist, was unbedingt anzustreben wäre. Der längste Flußlauf des Kreises ist die Pratwa, ein linker Nebenfluß der Prosna, die ihrerseits auch wieder eine Menge kleiner Zuflüsse aufnimmt.

Die Größe des Kreises beträgt 553 Quadratkilometer. In ihm liegen die Städte Kreuzburg, Konstadt und Pitschen, 63 Landgemeinden und 44 Gutsbezirke mit zusammen 52 636 Einwohnern. Pitschen bildet mit seiner Umgegend den nördlichsten Teil des Kreises, der von der Prosna und Pratwa umflossen wird. Im südöstlichen Teil liegt Kreuzburg, das 1230 von den Kreuzherren gegründet wurde und jetzt zirka 13 000 Einwohner zählt. Die Stadt hat neben anderen für die Landwirtschaft weniger wichtigen Betrieben eine Zuckerfabrik, vier große Dampfmühlen, zwei Gerbereien, zwei Molkereien und mehrere Maschinenfabriken. Erfreulich ist es, daß hier neben anderen Bildungsanstalten seit Winter 1923 auch eine landwirtschaftliche Winterschule eingerichtet worden ist. Den Westen des Kreises, durchflossen von der Brinitze, bildet das Konstädter Ländchen mit Konstadt. Es besitzt eine große Flachsröste, Dampfmühle, Hefefabrik und Molkerei. Man findet überhaupt im Kreise Kreuzburg neben den vielen Brennereien auffallend viele Molkereien, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, ganz im Gegensatz zu den anderen beiden Kreisen, worauf ich noch später zurückkommen werde. Auch andere beachtenswerte Gegensätze zwischen dem Kreise Kreuzburg und den anderen beiden Kreisen, die sich im Verlauf der Abhandlung herausstellen werden, dürften darauf zurückzuführen sein, daß der Kreis Kreuzburg aus Gründen, die noch angeführt werden, weniger an Oberschlesien, als vielmehr an Mittelschlesien sich angliedert. Das Gebiet des jetzigen

Kreises Kreuzburg gehörte auch politisch seit zirka 1200 zu Mittelschlesien. Im Jahre 1820 wurden Pitschen und Kreuzburg mit dem Konstädter Ländchen zu einem Kreise vereinigt, der dem Regierungsbezirk Oppeln zugeteilt wurde. Auch heute noch ist die Umgegend von Konstadt der Oels-Militscher-, Kreuzburg und Pitschen mit Umgegend der Breslau-Brieger Fürstentumslandschaft angeschlossen.

II. des Kreises Rosenberg.

Der Kreis Rosenberg grenzt im Osten an Polen, im Süden an den Kreis Guttentag und im Westen an den Kreis Oppeln. Die Nordgrenze bildet der Kreis Kreuzburg und zwar bis zum Dorfe Schiorke. Von hier aus ragt der Kreis Rosenberg in einem großen Zipfel zwischen der Landesgrenze und der Ostgrenze des Kreises Kreuzburg nach Norden. Die durchschnittliche Höhe über dem Meeresspiegel beträgt über 200 Meter. Ein Teil des schlesischen Landrückens zieht sich von Süden nach Norden durch den Kreis mit einer durchschnittlichen Höhe von 250 Meter. Ungefähr 2 Kilometer südöstlich Skronskau befindet sich die höchste Erhebung mit der Höhe 285. Gleichzeitig bildet dieser Höhenzug die Wasserscheide zwischen dem Stober-Gebiet einerseits und dem Lißwarthe- und Prosna-Gebiet anderseits.

Der Stober entspringt in einer Höhe von 260 Meter bei dem Dorfe Wachowitz, 4 Kilometer westlich von Rosenberg, fließt durch Albrechtsdorf und Alt-Rosenberg und tritt 1 Kilometer östlich von Schiorke in den Kreis Kreuzburg, dessen Südgrenze er bildet. Zwei größere Zuflüsse, die allerdings erst im Kreise Oppeln in ihn münden, sind der Bodländer- und Budkowitzer-Flößbach. Den Süden des Kreises entwässern die Libawa und das Pruskauer-Wasser, welche zur Malapane fließen. Die Lißwarthe, welche im Kreise Lublinitz entspringt und bis nördlich Botzanowitz die natürliche Grenze gegen Polen bildet, entwässert den südöstlichen Teil des Kreises. Der nach Norden vorspringende Zipfel des Kreises sendet sein Wasser in die Prosna, die bei dem Dorfe Wollentschin entspringt, zuerst in der Richtung der Abdachung des Höhenzuges nach Osten fließt, bald aber ihren Lauf nach Norden nimmt und dann als natürliche Ostgrenze gegen Polen gilt.

Der Kreis ist 900 Quadratkilometer groß, also beinahe noch einmal so groß als der Kreis Kreuzburg. In ihm liegen die Städte Rosenberg und Landsberg, 73 Landgemeinden und 56 Gutsbezirke mit zusammen 54 985 Einwohnern. Daraus ist zu ersehen, daß der Kreis Rosenberg sehr dünn bevölkert ist, da er trotz der beinahe doppelten Größe nur ca. 2000 Einwohner mehr hat als der Kreis Kreuzburg.

III. des Kreises Guttentag.

Nach der Volksabstimmung in Oberschlesien wurde trotz einer deutschen Mehrheit von dem 1010 Quadratkilometer großen Kreise Lublinitz der größte Teil an Polen abgetreten. Bei Preußen verblieb nur ein kleiner Restkreis mit dem Städtchen Guttentag, 23

Landgemeinden und 21 Gutsbezirken mit einer Gesamt-Einwohnerzahl von 17 717. Die ganze Nordgrenze des Restkreises bildet der Kreis Rosenberg, die Ostgrenze das ehemalige Russisch-Polen mit der natürlichen Grenze der Lißwarthe. Südlich Staschowe biegt die Grenze nach Westen, verläuft durch den Kochtschützer Forst, überquert südlich Cziasnau die Eisenbahnlinie Rosenberg—Lublinitz und wendet sich bei der Höhe 277 südöstlich Dzielna nach Südwesten, wo sie mit geringen Abweichungen an der Chaussee Pawonkau—Zawadzki entlang führt. Von Zawadzki ab geht die Grenze wieder nach Norden hinauf bis zum Dorfe Bzinitz, von dort in einem nach Süden geöffneten Bogen nach Nord-Westen und erreicht 1 Kilometer nördlich Chobie wieder die Grenze des Rosenberger Kreises. Die Grenze nach Polen hin steht fest, nach den anderen oberschlesischen Kreisen hin dürfte sie aber noch abgeändert werden, da der Restkreis Lublinitz zu klein ist, um sich lebensfähig zu erhalten. Die durchschnittliche Höhe über dem Meeresspiegel beträgt ca. 240 Meter. Die Entwässerung erfolgt durch unbedeutende Bäche, die vielfach Abflüsse der im Restkreise zahlreich vorhandenen großen Teiche darstellen.

Geologie und Bodenverhältnisse.

Die Angaben über die geologische Beschaffenheit stützen sich auf ältere Forschungen Ferd. Roemers[1]), da Oberschlesien in neuerer Zeit, mit Ausnahme des Industriebezirks, der uns hier wenig interessiert, nicht erforscht wurde, zumal ein berufener Geologe, Cloos, die geologisch interessanteren Sudeten und deren Vorland natürlich jenem Gebiet vorzog. Eine ausführliche geologische Darstellung würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen. Es werden deshalb nur die jüngeren Formationen Berücksichtigung finden, welche für die Bildung der Ackerkrume und deren unmittelbaren Untergrund in Frage kommen.

Das Alluvium, die jüngste Formation, ist in den Flußtälern zu finden. Diluviale Ablagerungen der nächstälteren Formation verbreiten sich über ganz Oberschlesien mit Ausnahme der höchsten Erhebungen des Steinkohlengebirges. „Es sind dieselben losen Aggregate von Sand, Kies, Lehm etc., welche den Boden des ganzen norddeutschen Tieflandes bilden.“[2]) Der Diluvialsand ist als weißer oder hellgrauer Quarzsand am häufigsten, namentlich auf der rechten Oderseite, anzutreffen. Ferner kommt noch der Löß in Betracht, der eine breite Zone zwischen Leschnitz und Ujest bildet und ferner auf der linken Seite des Oberlaufes der Oder, sowie in mächtigen Lagern in den Tälern der Oppa, Zinna und Neisse zu finden ist. Die Linie Neisse—Ober-Glogau—Cosel bildet die Grenze

[1]) Ferd. Roemer: Geologie von Oberschlesien. 1870.
[2]) Ferd. Roemer: a. a. O.

der Löß-Ablagerungen gegen Norden. Auf der rechten Oderseite ist der Löß nur bei Pschow und Loslau vertreten.

Hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit wechselt die Oberfläche im allgemeinen zwischen Ton- und Sandboden, in der Umgebung von Rybnik und Sohrau besteht sie aus unfruchtbarem diluvialem Kies ohne jede Bedeckung. Der Untergrund ist im allgemeinen undurchlässig, nur in den Kreisen Leobschütz und Ratibor bildet durchlässiger Kies den Untergrund einer lehmigen Oberfläche. In den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Groß-Strehlitz, Gleiwitz, Beuthen, Rybnik, Pleß und dem größten Teil von Oppeln findet man nur dort besseren Boden, wo die Kreise sich an die Prosna und Oder heranziehen. Auf dem rechten Oderufer ist in den Kreisen Ratibor, Cosel und Oppeln ein guter Niederungsboden, auf dem linken Ufer in den beiden erstgenannten Kreisen ein milder, humusreicher Lehmboden anzutreffen. Der größte Teil der Kreise Neustadt, Leobschütz, Neisse und Grottkau verfügt über einen guten, schweren Boden, der Kreis Falkenberg hauptsächlich über Sandboden, mehr am Gebirge allerdings über milden, humosen Lehmboden.[1]) Nachfolgende Tabelle gibt noch die Besitzgrößenverteilung des ganzen ehemaligen Regierungsbezirks Oppeln nach der Betriebszählung vom 12. Juni 1907 wieder.[2])

Größenklassen	Betriebe	Fläche ha	% der Gesamtfläche
0,1 a bis unter 2 a	1751	28	0,0026
2 „ „ „ 5 „	2925	142	0,0133
5 „ „ „ 20 „	14821	1996	0,1867
20 „ „ „ 50 „	19141	11336	1,0604
50 „ „ „ 1 ha	23010	18025	1,6861
1 ha „ „ 2 „	26213	40449	3,7838
2 „ „ „ 3 „	15398	41808	3,9109
3 „ „ „ 4 „	10813	43435	4,0631
4 „ „ „ 5 „	8452	41587	3,8902
5 „ „ „ 10 „	20119	175360	16,4039
10 „ „ „ 20 „	10087	162488	15,1998
20 „ „ „ 50 „	3115	119106	11,1417
50 „ „ „ 100 „	194	36959	3,4573
100 „ „ „ 200 „	212	56892	5,3219
200 „ „ „ 500 „	398	196213	18,3546
500 „ „ „ 1000 „	92	90362	8,4529
1000 „ und darüber	14	32826	3,0707

Wie die Oberfläche fast ganz Oberschlesiens, so gehören auch die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Lublinitz hinsichtlich ihrer geologischen Ablagerungen zum Diluvium. Nur an einigen Stellen

[1]) August Meitzen: Der Boden und die landw. Verhältnisse des preuß Staates. Band I. 1869.

[2]) Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 212, 1.

findet man noch Merkmale älterer Entwicklungsperioden. So ragen z. B. aus der Diluvialschicht in weit stärkstem Maße einige Inseln des Dogger oder braunen Jura in der Linie Botzanowitz—Wichrau—Wollentschin—Kostellitz—Skronskau—Landsberg bis Uschütz, Nassadel und Goslau hervor. Die Ausläufer werden also durch die Strecke Uschütz—Nassadel—Goslau begrenzt. „Die größte Partie des Dogger ist eine flache Erhebung zwischen den Ortschaften Matzdorf — Jedly — Gusenau — Hellewald — Gohle — Sophienberg — Busow."[1]) Partsch führt an: „Gerade dieser östliche Teil des Kreises Kreuzburg hat ungünstige Ertragsfähigkeit, vielfach kalten und nassen Boden auf undurchlässiger Unterlage . . ."[2]) Am zweitstärksten tritt der Keuper an die Oberfläche. Der Woischnik—Lublinitzer Höhenzug, der sich bis Guttentag erstreckt und dem mittleren Keuper angehört, besteht aus braunroten und bunten Tonen, denen graue oder rötliche Kalkgesteine oder Konglomerate aufgelagert sind. Auch die Hügel zwischen Kraskau und Nieder-Ellguth bei Kreuzburg und die Höhen bei Wüttendorf werden hierzu gerechnet. Der obere Keuper tritt zutage in den Höhen um Ludwigsdorf—Buddenbrock—Matzdorf—Wilmsdorf in Form von grünlich-grauen Mergeltonen, ferner bei Hellewald—Carlowitz—Neudorf in kleinen Teilen von dünngeschichteten glimmerreichen, weißen Sandsteinen und Tonen mit Toneisenstein, bei Karlsberg—Sophienberg nordwestlich Landsberg, bei Wienskowitz, Paulsdorf und nördlich Boroschau. Der Paulsdorfer Berg besteht aus dem oberen Keuper, dem ein kleiner Teil des braunen Jura aufgelagert ist, der aber nicht ganz den Keuper verdeckt. In den Niederungen des Konstädter Baches und um ganz Konstadt herum ist das sonst vorherrschende Diluvium von alluvialen Ablagerungen bedeckt.

Da, wie oben ausgeführt, der größte Teil des Diluviums Oberschlesiens aus Diluvialsand besteht, der für den Ackerbau wenig geeignet ist, herrschen hier sehr umfangreiche Waldungen vor, die sich hauptsächlich im Malapane- und Stober-Gebiet, wozu auch der Kreis Lublinitz und der größte Teil des Kreises Rosenberg gehört, hinziehen. Sind doch im Kreise Lublinitz sogar über 50 Prozent der Gesamtfläche mit Wald bedeckt. Aber auch der Waldanteil des Kreises Rosenberg ist nicht viel geringer, da er 44 Prozent der Gesamtfläche beträgt. Im Gegensatz zu den beiden letztgenannten Kreisen kann man den Kreis Kreuzburg mit 16 Prozent Wald als waldarm bezeichnen. Beachtet man hier die Erfahrungen der Betriebswissenschaft, daß große Waldungen gleichsam als Sparbüchse des Großgrundbesitzes bezeichnet werden können, so ist es ganz erklärlich, wenn wir auch in den Kreisen Lublinitz und Rosenberg einen ausgedehnten Großgrundbesitz vorfinden, der im allgemeinen ein Anteil großer Herrschaften ist. Im Kreise Lublinitz beteiligt sich z. B. die Herrschaft Guttentag des Königs von Sachsen mit ca. 8000 Hektar; im Kreise Rosenberg der Domänenbesitz des Fürsten Hohenlohe-

[1]) Ferd. Roemer: a. a. O.

[2]) Joseph Partsch: Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage. 1896.

Oehringen (Herrschaft Sausenberg) mit ca. 11 000 Hektar, das ehemalige Kgl. Haus-Fideikommiß mit ca. 9 500 Hektar, die Fideikommiß-Herrschaft Zembowitz mit ca. 6000 Hektar u. a. m. Auch hieraus ist zu ersehen, daß der Kreis Kreuzburg eine Sonderstellung einnimmt. Partsch[1]) führt hier aus: „Der Stober macht recht bestimmt die Grenze der Waldungen des nordöstlichen Oberschlesiens gegen das mittelschlesische Ackerbaugebiet. Diesem gehört naturgemäß auch die erst 1820 dem Regierungsbezirk Oppeln zugewiesene Gegend von Kreuzburg an. Die alten Herzogtumsgrenzen ziehen jenseits des Stober zu dem Oppelner Gebiet nur das Quellgebiet der Prosna mit Landsberg. Dies Ländchen vereint sich mit dem Lißwarthe-Gebiet zu einem Grenzstreifen, in dem neben der Forstkultur und der Pflege der Niederungswiesen auch der Feldbau ansehnliche Erfolge erzielt, zumal auf dem Verwitterungsboden des braunen Jura, der hier wiederholt, am ausgedehntesten um Landsberg selbst, an die Oberfläche tritt.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Um den noch heute großenteils erhaltenen alten Grenzwald des Stober schließt sich auf dessen rechtem Ufer eine ergiebige Ackerbaulandschaft, der östliche Teil des alten Herzogtums Brieg . . . . Der nördlichste Kreis Kreuzburg schließt sich in Natur und Anbau seines Bodens mehr an Mittelschlesien an, zu dem er in alter Zeit gehörte.“ Diese sowohl natürliche, wie oben erwähnte wirtschaftspolitische enge Anlehnung des Kreises Kreuzburg an Mittelschlesien bedingte naturgemäß eine höhere kulturelle Entwickelung dieses Kreises im Gegensatz zu den beiden andern. Während nämlich der Kreis Kreuzburg fast ausschließlich deutschsprachige Bevölkerung aufweist, findet man in den beiden anderen Kreisen eine zu 25 bis 30 Prozent, wenn auch nicht nationalpolnische, so doch polnisch sprechende Bevölkerung vor, wobei sich diese 30 Prozent hauptsächlich auf die Landbevölkerung verteilen. Auf tierzüchterischem Gebiete macht sich dieser Gegensatz insofern bemerkbar, als einem Teil der Landbevölkerung letzterer beiden Kreise das Interesse für züchterische Maßnahmen abgeht, ein anderer Teil aber nicht imstande ist, die deutsch gedruckten Fachzeitschriften zu verstehen, auch wenn diese noch so klar und einfach gehalten sind.

Was die Bodenbeschaffenheit betrifft, so hat der Kreis Lublinitz vorwiegend einen leichten, wenig ertragsfähigen, teilweise allerdings auch schweren Boden, besonders in der Umgebung von Guttentag, und zwar sind vorhanden: 10,3 Prozent Lehmboden, 9,1 Prozent Tonboden, 36,1 Prozent sandiger Lehmboden und lehmiger Sandboden, 4,1 Prozent Sandboden, 2,1 Prozent Moorboden.[2]) Der durchschnittliche Grundsteuer-Reinertrag beträgt in diesem Kreise pro Hektar Acker 6,27 *M* und pro Hektar Wiese 7,83 *M*, das Minimum ganz Oberschlesiens darstellend. Im Kreise Rosenberg findet man fast dieselben Bodenverhältnisse vor, 16,6 Prozent Lehmboden, 54,6 Prozent sandigen Lehmboden und lehmigen Sandboden, 28,1 Prozent Sandboden.[3]) Der durchschnittliche Grundsteuer-Rein-

[1]) Joseph Partsch: a. a. O.
[2]) Meitzen: a. a. O. Bd. 4, S. 163.
[3]) wie 2.

ertrag beträgt hier pro Hektar Acker 8,22 M und pro Hektar Wiese 11,36 M. Diese Beträge sind aber nur aus dem Grunde so hoch, weil der bereits erwähnte Jura-Streifen um Landsberg etwas besseren Boden aufweist. Der Kreis Kreuzburg dagegen hat fast durchschnittlich einen mittleren, vielfach sogar schweren, ertragsfähigen Boden, 12,7 Prozent Tonboden, 73,8 Prozent sandigen Lehmboden und lehmigen Sandboden, 12,3 Prozent Sandboden, 0,3 Prozent Moorboden. Hier stellen sich die durchschnittlichen Grundsteuer-Reinerträge auf 14,49 M pro Hektar Acker, und 21,93 M pro Hektar Wiese. Aus der Höhe der Anbaufläche von Zuckerrüben kann man auf die Bodenverhältnisse schließen. So waren z. B. im Jahre 1911 auf 1000 Hektar Fläche im Kreise Kreuzburg 5 bis 9 Hektar mit Zuckerrüben bebaut, während in den Kreisen Rosenberg und Lublinitz auf dieselbe Fläche weniger als 5 Hektar auf Zuckerrübenanbau entfielen. In Kürze sollen noch die Nutzungsarten des Bodens angeführt werden. Von der Gesamtfläche entfielen:

im Kreise Kreuzburg: im Jahre 1886 auf Acker 66,3 Prozent, Wiesen 9,6 Prozent, Wald 17,6 Prozent; im Jahre 1921 auf Acker 67,5 Prozent, Wiesen 9,4 Prozent, Wald 15,9 Prozent;

im Kreise Rosenberg: im Jahre 1886 auf Acker 40,8 Prozent, Wiesen 6,8 Prozent, Wald 45 Prozent; im Jahre 1921 auf Acker 42,2 Prozent, Wiesen 6,4 Prozent, Wald 43,9 Prozent;

im Kreise Lublinitz: im Jahre 1886 auf Acker 32 Prozent, Wiesen 8,2 Prozent, Wald 51,8 Prozent; im Jahre 1921 auf Acker 33,3 Prozent, Wiesen 8,1 Prozent, Wald 50,6 Prozent.

Klimatographie.

Neben der Geologie und den Bodenverhältnissen ist auch die Klimatographie aus dem Grunde zu berücksichtigen, weil das Klima nicht nur auf den Ackerbau, sondern auch auf die Tierzucht einen erheblichen Einfluß ausübt. Mit Recht sagt Thiele[1]), daß der Landwirt bei der Einführung neuer Viehrassen die klimatischen Verhältnisse ihres Heimatlandes zu berücksichtigen hat. „Es wird immer zu schlechten Erfolgen führen müssen, Tiere von der Wohnstätte, an der sie aufgewachsen sind, plötzlich in fremde Verhältnisse zu bringen, welche den heimischen wenig ähnlich oder gar entgegengesetzt sind. So hat die Importierung der in ihrer Heimat, auf den Kanalinseln, durch gute Milchergiebigkeit und sehr hohen Fettgehalt der Milch ausgezeichnete Jersey-Rasse nach Schlesien den dortigen Landwirten bedeutende Opfer gekostet.“[2]) Partsch sagt allerdings: „So

[1]) Paul Thiele: Die Klimakreise Deutschlands vom landw. Gesichtspunkte. Bonn 1895.
[2]) Paul Thiele: a. a. O.

wird der Landwirt aus der Regenkarte keinen Ratschlag darüber entnehmen können, ob die Scholle, die er bebaut, für diese oder jene Verwertung sich mehr eigne."[1]) Dieser Ansicht muß man entgegensetzen, daß für die Tierhaltung und -Züchtung die Regenverhältnisse einer Gegend von großer Bedeutung sind. Einer sachgemäßen Aufzucht müssen unbedingt Weiden zur Verfügung stehen; aber auch dem Futterbau, kurz, der heutigen Grünlandwirtschaft, überhaupt erhöhte Bedeutung beigemessen werden. Gegenden mit geringen Niederschlägen werden zu solchen mit hoher Niederschlagsmenge unter sonst gleich günstigen Bedingungen dann immer im Nachteil bleiben.

Nach Thiele[2]) gehört Schlesien mit der ehemaligen Provinz Posen zu dem ostkontinental- oder sarmatischen Gebiet, im Gegensatz zu denjenigen Gebieten, welche an Meeresküsten liegen und deren klimatische Verhältnisse größtenteils von den Einflüssen des Meeres beherrscht werden. Im ostkontinentalen Gebiet unterscheidet er wieder zwei Kreise:

a) den polnisch-sarmatischen Kreis,
b) den schlesisch-sächsischen Gebirgskreis.

In dem polnisch-sarmatischen Kreise, in den auch Oberschlesien eingegliedert ist, kann man als typische meteorologische Stationen Posen, Breslau und Ratibor ansprechen. An diesen Stationen ergaben die Beobachtungen über die Temperaturen:[3])

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
Posen:	— 2,0	— 0,6	1,9	7,4	12,4	17,2	18,5
Breslau:	— 2,8	— 1,0	1,9	7,7	13,0	16,6	18,1
Ratibor:	— 2,8	— 1,2	2,2	7,8	12,9	17,3	18,3
Mittel:	— 2,5			7,6			18,3

	Mai-Juli	Aug.	Sept.	Mai-Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Posen:	16,0	17,5	13,7	15,9	8,6	2,6	— 1,0
Breslau:	15,9	17,7	13,8	15,8	8,8	3,0	— 1,0
Ratibor:	16,2	17,7	13,8	16,0	9,0	2,4	— 2,0
Mittel:	16,0			15,9			

Daraus ergibt sich ein Jahresmittel von 8,0 Grad Celsius. Aus obiger Zusammenstellung ist zu entnehmen, daß dieser Kreis selbstverständlich kein Seeklima hat; denn dafür wären die Unterschiede zwischen dem wärmsten Monat mit 18,3 Grad Celsius und dem kältesten mit — 2,5 Grad Celsius zu groß. Anderseits kann man es auch nicht als rein kontinentales Klima ansprechen. An Niederschlagsmengen wurden nach Thiele[4]) gemessen in mm:

[1]) Joseph Partsch: Die Regenkarte Schlesiens und der Nachbargebiete. 1895.
[2]) Paul Thiele: a. a. O.
[3]) Thiele: a. a. O.
[4]) Thiele: a. a. O.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Mai-Juli
Posen:	31	31	37	32	39	63	60	162
Guhrau:	37	37	38	36	49	72	67	188
Breslau:	27	29	34	36	56	65	79	200
Ratibor:	28	30	37	37	56	74	74	204
Mittel:				35				189

	Aug.	Sept.	Mai-Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Posen:	69	41	272	33	33	31	500
Guhrau:	69	40	297	35	39	38	550
Breslau:	79	48	327	36	36	34	559
Ratibor:	85	52	341	36	41	38	588
Mittel:			309				550

Während der Hauptvegetationszeit fallen hier demnach an Niederschlägen 309 mm. Dem Stoppelfruchtbau kommt es zugute, daß wir im August das Maximum an Niederschlägen zu verzeichnen haben. Daß die Unterschiede in der Höhenlage der einzelnen Orte schon einen bedeutenden Einfluß auf die Niederschlagsmenge ausübt, ersieht man daraus, daß Posen 65 Meter, Guhrau 87 Meter, Breslau 147 Meter und Ratibor 269 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Thiele hat ferner festgestellt, daß sich entsprechend den geringeren Niederschlägen im Vergleich zu den Gebieten mit ozeanischem Klima auch die Regentage in unserem Gebiet verringern. Es wurden z. B. an Regentagen im Mittel gezählt:

Borkum:	vom Mai—Juli	47	Tage;	vom Mai—September	84	Tage
Kiel:	„	51	„	„	88	„
Königsberg:	„	42	„	„	72	„
Unser Gebiet:	„	39	„	„	63	„

Somit liegen in dem ostkontinentalen Gebiete während der Sommermonate zwischen den Regentagen längere Perioden der Trockenheit als in anderen Gegenden. In Oberschlesien lassen sich hinsichtlich der Niederschlagsmenge in der Hauptsache zwei Kreise feststellen. Der eine Teil mit 700 bis 800 mm Niederschlägen wird begrenzt: Im Süden und Osten durch die Landesgrenze, im Westen durch die Oder stromabwärts bis Ratibor, anschließend etwa durch die Linie Ratibor—Zawadzki (a. d. Malapane), im Norden durch die Malapane. Ferner gehören hierher Teile der Kreise Neustadt und Neisse. Den zweiten Teil mit einer Niederschlagsmenge von 600 bis 700 mm nimmt der Rest von Oberschlesien ein, ausschließlich von Teilen der Kreise Pleß und Rybnik, die sogar 800 bis 900 mm Niederschläge aufweisen.[1]) Von den in dieser Arbeit speziell zu behandelnden Kreisen interessieren besonders die Zahlen folgender Beobachtungsstationen:[2])

[1]) G. Hellmann, Regenkarten der Provinz Schlesien. Berlin 1912.
[2]) Hellmann, a. a. O.

	Meereshöhe m	Jährliche Niederschlagsmenge mm
Konstadt	165	619
Schönfeld	180	638
Kreuzburg	185	630
Landsberg	193	640
Sausenberg	200	679
Rosenberg	240	699
Guttentag	245	664
Rzendowitz	260	648

Obige Zahlen sind errechnet aus 20 Beobachtungsjahren und ergeben ein ziemlich genaues Bild der hier gefallenen Niederschläge. Nach Hellmann[1]) entfallen von der Gesamtfläche Schlesiens auf die einzelnen Niederschlagsstufen folgende Prozentwerte:

Weniger als 500 mm	0,1 %
500— 600 mm	26,4 %
600— 700 mm	45,2 %
700— 800 mm	21,0 %
800— 900 mm	4,8 %
900—1000 mm	1,1 %
1000—1200 mm	0,5 %
1200—1400 mm	0,5 %
mehr als 1400 mm	0,4 %

Da wir in den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag einen Jahresdurchschnitt von 600—700 mm Niederschlägen zu verzeichnen haben, von der Gesamtfläche Schlesiens auf diese Stufe 45,2% entfallen, ist bewiesen, daß sich diese Kreise in jener Beziehung in keiner schlechteren Lage befinden als die Hälfte der Provinz Schlesien. Den Einwand mancher praktischen Landwirte, daß wir hier zu wenig Regen für Anlage von Weiden und ausgedehnten Futterbau haben, kann man damit als entkräftet ansehen, weil in Mittel- und Niederschlesien, nicht etwa allein am Gebirge, sondern auch in der Ebene, viele solcher Anlagen in größerem Maßstabe ausgeführt worden sind. Die klimatischen Verhältnisse, in denen sich die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag befinden, setzen also einer geordneten Tierhaltung bezw. -zucht keine Hindernisse entgegen. Diese letzten Ausführungen gelten ebenso für den übrigen Teil Oberschlesiens, da dieser, wie oben ausgeführt, zum mindesten die gleichen, teilweise sogar noch größere Niederschlagsmengen aufweist.

[1]) G. Hellmann, a. a. O.

Pferdehaltung.

A. Oberschlesien.

Obwohl aus der Geschichte der Bevölkerung Schlesiens feststeht, daß die ältesten Bewohner Germanen waren — vom 2. Jahrhundert ab die Goten —, so läßt sich doch kaum etwas Bestimmtes über ihre Pferdezucht sagen. Als sicher ist anzunehmen, daß später die Herrschaft der Hunnen auf den oberschlesischen Pferdeschlag eingewirkt hat, da die Hunnen ein ausgesprochenes Reitervolk waren. Als feststehend käme hier also zuerst deren asiatisches Steppenpferd in Betracht. Durch das Eindringen der Slaven im 5. Jahrhundert gelangte ebenfalls ein Pferd von orientalischem Typ nach Oberschlesien, das hier durch 7 Jahrhunderte seinen Einfluß auf die heimische Pferdezucht ausüben konnte. Hinsichtlich der Quantität wird berichtet[1]), daß Pferde „im Ueberfluß" vorhanden waren. Meyer sagt[2]), „daß in Schlesien bis etwa zu Anfang des 13. Jahrhunderts durchweg ein in der Hauptsache auf morgenländischem Blute aufgebautes, kleines, unansehnliches, aber äußerst ausdauerndes Pferd heimisch war, jenes Pferd, welches sich allmählich zu dem heutigen polnischen entwickelte, das uns auch heute noch, namentlich in Oberschlesien, gar nicht selten entgegentritt." Nach Meitzen[3]) begann die deutsche Kolonisation des slavischen Ostens gegen Mitte des 12. Jahrhunderts, „als eine durchaus friedliche Wanderung bäuerlicher Familienväter einsetzt, die mit Weib und Kind, mit Vieh, Wagen und Hausgerät von der Nordseeküste und den westdeutschen Rheingegenden fortziehen und im Osten Land suchen." Diese Kolonisten kamen zuerst in die Lausitz, zogen dann an den schlesischen Gebirgen entlang bis nach Oberschlesien, teilweise sogar weiter nach Ungarn und Siebenbürgen. Durch die mitgeführten Pferde der deutschen Einwanderer dürfte der kleine oberschlesische Pferdeschlag eine nicht unwesentliche Verbesserung erfahren haben, da um diese Zeit in der Nordsee- und Rheingegend bereits ein kräftiges Pferd gehalten wurde, entsprechend den Ansprüchen, welche die Ritterschaft daran stellte.

Diese durch die deutsche Kolonisation und im Laufe der späteren Jahre gezeitigten Erfolge wurden jedoch mit einem Schlage durch die Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges vernichtet. In der Folgezeit erfuhr erst die Pferdezucht eine Förderung durch die Maßnahmen der habsburgischen Herrscher, für Heereszwecke den Bestand an Remonten zu vergrößern und zu verbessern. Die ersten beiden schlesischen Kriege, die größtenteils außerhalb Schlesiens geführt wurden, haben den oberschlesischen Pferdebestand wenig in Anspruch genommen. In der folgenden Zeit bis zum Ausbruch des 7jährigen Krieges suchte auch Friedrich der Große die schlesische

[1]) Karl Friedr. Anders: Schlesien, wie es war. Breslau 1810.
[2]) Max Meyer: Die Pferdezucht in der Provinz Schlesien. Hannover 1913. S. 2.
[3]) Meitzen, a. a. O., Band IV. 1901.

Pferdezucht zu heben und hatte darin insofern einen Erfolg, als sich der Pferdebestand des platten Landes ganz Schlesiens von 88 113 Stück des Jahres 1747 auf 134 434 im Jahre 1756 erhöhte. Daß daran auch Oberschlesien beteiligt war, ist selbstverständlich. Dessen Bestand wies 1756 auf dem platten Lande 44 134 Pferde einschl. Fohlen auf. Von Bedeutung für die oberschlesische Pferdezucht war das Gestüt des Fürsten von Pleß, welches seit 1719 in Poln. Weichsel bei Pleß bestand. Hier wurde zuerst mit spanischem und neapolitanischem Blut, seit 1790 teils mit arabischem, teils englischem Vollblut gezüchtet. Vorweg sei erwähnt, daß dieses Gestüt gegen 1840 aufgelöst, im Jahre 1847 aber durch Ankauf von holsteinischen, hannöverschen, schwerem englischen Halbblut, und einigen Suffolk-Stuten, die sämtlich von englischen Vollbluthengsten gedeckt wurden, wieder neu in Louisenhof begründet wurde.[1])

Durch den 7jährigen Krieg hatte die oberschlesische Pferdezucht stark gelitten, wie, rein zahlenmäßig betrachtet, aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist.[2])

Jahr	Plattes Land		
	Pferde	Fohlen	im ganzen
1756	40526	3608	44134
1763	33408	3220	36628

Diese Abnahme des Pferdebestandes konnte auch nicht durch die am 2. April 1756 und 25. November 1761 erfolgten Ausfuhrverbote gehindert werden.[3])

Nach Friedensschluß glaubte der mit der Leitung der Provinz Schlesien beauftragte Minister von Schlabrendorff die Pferdezucht in erster Linie durch Zwangsmaßnahmen beleben zu können. Am 5. Dezember 1763 wurde „zur Wiederherstellung des durch den Krieg heruntergekommenen Pferdestandes befohlen, daß jede Gemeinde nach Beschaffenheit ihrer Stärke 1, 2, 3 und mehrere tüchtige Beschäler, dergestalt, daß 15 bis 20 Bauern zu einem concurrieren, auf gemeinschaftliche Kosten anschaffen sollte."[4]) Ferner sollten die Domänen, welche 2—3 Pferdezüge hielten, einen tüchtigen Beschäler anschaffen. „Für die erblichen Bauern, die aber zu schwach sind, sollen die Dominia gleichfalls die Beschäler anschaffen",[5]) und die Bauern wurden direkt gezwungen, ihre Stuten von diesen Beschälern decken zu lassen.

Laut Circulare vom 4. Mai 1764 wurde den Dominien zur Wiederherstellung des Pferdebestandes die Abschaffung der Ochsenzüge befohlen, in demselben Jahre die Ausfuhr von Stuten verbo-

[1]) Dammann: Die Pferdezucht in „Ein Kulturbild der Provinz Schlesien. Breslau 1869. S. 392.
[2]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. I.
[3]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.
[4]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.
[5]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.

ten und den Domänen-Aemtern und Gemeinden aufgegeben, mehr Stuten als bisher zu halten.[1]) Aber nicht allein durch Zwangsmaßnahmen wollte Schlabrendorff die schlesische Pferdezucht zur Blüte bringen. Er war sich bewußt, daß dem Lande die nötigen zur Zucht brauchbaren Beschäler fehlten und führte bereits 1764 aus dem Gestüt Trakehnen 12 Hengste nach Schlesien ein. Von den im Jahre 1765 ebendort gekauften 11 Hengsten kamen 2 Hengste in das Gestüt des Fürsten von Pleß, 2 Hengste in das Stift zu Neisse, 1 Hengst in das Stift zu Rauden und 1 Hengst in das Stift Czarnowanz.[2]) In demselben Jahre bemühte man sich, sogar aus Dänemark gute Hengste einzuführen, die aber den geforderten Ansprüchen nicht genügten, so daß von einem Ankauf abgesehen werden mußte.[3]) Trotz des oder gerade wegen des auf die Bevölkerung ausgeübten Zwanges war es Schlabrendorff nicht möglich, den Pferdebestand zu vermehren, dieser nahm vielmehr noch ab. Graf Hoym, der Nachfolger Schlabrendorffs, sah die Nutzlosigkeit der Zwangsmaßnahmen ein, hob einerseits diese größtenteils auf, setzte aber anderseits die Einfuhr guter Hengste aus Trakehnen bis um das Jahr 1800 fort und verteilte diese hauptsächlich an die Domänen-Aemter, die er vertraglich verpflichtet hatte, immer eine gewisse Anzahl guter Beschäler zu halten. Obwohl der Verkauf von Pferden ins Ausland verboten war, nahm er trotzdem, namentlich in Oberschlesien, sehr überhand.[4]) Deshalb kam noch einmal ein Verbot bei Androhung verschärfter Strafen heraus, welches im Jahre 1790 wiederholt werden mußte.[5])

Betrachtet man nachstehende Zusammenstellung,[6]) so ist nach dem 7jährigen Kriege zunächst ein Anwachsen des oberschlesischen Pferdebestandes festzustellen, dagegen um 1775 ein Rückgang zu bemerken, der wahrscheinlich auf die Schlabrendorffschen Zwangsgebote zurückzuführen ist. Unter Hoym ist die Pferdezahl in steter Zunahme begriffen, an der Abnahme im Jahre 1805 trägt die Mobilmachung die Schuld.

Jahr	plattes Land			Jahr	plattes Land		
	Pferde	Fohlen	im ganzen		Pferde	Fohlen	im ganzen
1763	33408	3220	36628	1785	46911	6231	53142
1768	46736	8261	54997	1795	50485	7005	57490
1775	41110	6071	47181	1800	52796	6908	59704
1780	46017	5649	51666	1805	49967	6643	56610

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.
[2]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. II.
[3]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. II.
[4]) Korn: Neue Sammlung aller in dem suveränen Herzogtum Schlesien .... ergangenen und publizierten Verordnungen .... Breslau 1792. Band I.
[5]) Korn, a. a. O. Band III.
[6]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. I. III. V–VII. IX. X. und Nr. 55 a.

Einen Ueberblick über die Verteilung des Pferdebestandes und die Anzahl der Zuchtstuten in den oberschlesischen Kreisen im Jahre 1800 gibt folgende Tabelle.[1])

Kreis	plattes Land				
	Pferde	Fohlen	im ganzen	darunter Zuchtstuten	%
Leobschütz	7140	1194	8334	4085	49,01
Neiße	6305	1085	7390	3588	48,55
Neustadt	4978	688	5666	2238	39,50
Ratibor	4993	638	5631	1981	35,18
Oppeln	4332	452	4784	1566	32,73
Tost	4087	72	4159	1640	39,43
Pleß	3852	272	4124	1275	30,92
Cosel	3461	538	3999	1707	42,69
Grottkau	3290	700	3990	1763	44,19
Kreuzburg	2251	286	2537	706	27,83
Rosenberg	2066	416	2482	932	37,55
Gr.-Strehlitz	1667	156	1823	721	39,55
Lublinitz	1652	165	1817	807	44,41
Beuthen	1600	83	1683	382	22,70
Falkenberg	1122	163	1285	559	43,50

Um die Rassenfrage der oberschlesischen Pferde zu kennzeichnen, folgen einige Notizen aus Berichten jener Zeit. Auf zwei in Brieg im Jahre 1746 abgehaltenen Viehmärkten wurden 142 inländische, dagegen 760 ausländische Pferde verkauft. Die Rassenzugehörigkeit letzterer wird mit „polnisch“ und „kosakisch“ bezeichnet.[2]) Um den Rückgang des Pferdebestandes im Jahre 1801 gegen das Jahr 1799 zu begründen, berichtete die Kriegs- und Domänenkammer Breslau.[3]) „Da sich indessen jetzt die Pferdezucht in der Art verändert hat, daß man eine größere und stärkere Art Pferde zieht, so ist der Abgang nicht so beträchtlich, indem ein Pferd aus den näheren Kreisen bei Breslau, welches zwar an Unterhaltungskosten mehr braucht, allein auch wohl viermal so viel zieht, als ein Pferd aus den oberschlesischen Kreisen, und wenn es möglich wäre, den Oberschlesier dahin zu bringen, daß er sich zu einer größeren Pferdezucht verstehen wollte, so würde hieraus der Vorteil entstehen, daß diese Pferde zur Bespannung der Artillerie, auch wohl für die Husaren-Regimenter gebraucht werden könnten, und in diesem Betracht müssen wir Ew. Exc. hoher Festsetzung unterbreiten: ob nicht in den oberschlesischen Domänen-Aemtern einige polnische Beschäler angeschafft werden sollen.“ Im Jahre 1803 wurde von einem schlesischen Pferdezüchter ein Vorschlag zur Verbesserung der Pferdezucht gemacht. Darin heißt es u. a.:[4]) „Die Leichtigkeit, mit der

[1]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. X.
[2]) Staats-Archiv Breslau. M. R. VI. Nr. 28. Vol. I.
[3]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. X.
[4]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. X.

man sich auf den inländischen Märkten sogar mit den vortrefflichsten polnischen Pferden zu auffallend niedrigen Preisen versorgen kann, scheint mir die vorzüglichste Ursache zu sein, warum man bisher in dieser Provinz an die Zuzucht guter Pferde noch garnicht gedacht hat." Aus obigen Angaben geht hervor, daß polnische Pferde in größerer Anzahl nach Schlesien eingeführt wurden und infolgedessen auch einen großen Einfluß auf die damalige Pferdezucht, speziell in den Grenzkreisen, gehabt haben müssen. Der Vorschlag, auf den oberschlesischen Domänen-Aemtern polnische Beschäler aufzustellen, berechtigt ferner zu der Annahme, daß das oberschlesische Pferdematerial schlechter war als das polnische. Zur Beurteilung der Qualität und Leistungsfähigkeit des oberschlesischen Pferdes dienen nachstehende Angaben. Das Domänen-Amt Oppeln berichtete 1772,[1]) daß der Pferdeschlag in dortiger Gegend außerordentlich klein sei und für die dort nur wenig vorhandenen Stuten starke Beschäler keinen Zweck hätten. Das Amt wollte „mit den etwa verschrieben werdenden Beschälern verschont" werden.[2]) Vom Kreise Beuthen sagt Zimmermann,[3]) „der Bauer hat gewöhnlich 2 Pferde und 2 Ochsen, und alle viere spannt er vor den Pflug", vom Kreise Oppeln „die Pferde der Untertanen sind durchgehends klein und werden kümmerlich unterhalten", dagegen bezeichnet er die der Kreise Leobschütz und Neisse- der Gegend um Neustadt und des Dorfes Schönau als „vom großen Schlage". Die Kriegs- und Domänenkammer berichtete im Jahre 1802:[4]) „Die Verbesserung der Pferdezucht ist für Oberschlesien ein sehr wichtiger Artikel, indem daselbst 15 Kreise sind, aus welchen beinahe nicht ein Pferd zu Kriegs- oder schweren Vorspann-Fuhren genommen werden kann, wie der polnische Feldzug bewiesen hat." Der Kgl. Stallmeister Klatte[5]) beurteilte 1805 das oberschlesische Pferd folgendermaßen: „Wenn man die gegenwärtige Pferdezucht in Oberschlesien betrachtet, und den emporgestiegenen Gedanken verfolget, daß jede in sich selbst fortgepflanzte und nicht durch ein besseres Blut aufgefrischte Rasse sich immer mehr und mehr verschlechtert, so ist es nicht zu vermeiden, daß man in der Zukunft von fünfzig Jahren . . . aus dieser Pferdezucht ein Geschlecht von Hunden entstehen sieht, das schlechterdings zu keiner Kräfte erfordernden Arbeit geschickt ist. Wer da glaubt, daß ich diese Schilderung übertreibe, der frage die Reisenden, die in diesen Gegenden waren; sie werden ihm sagen, daß man jetzt schon bei gutem Wege und mit einem leichten Reisewagen wegzukommen, sechs auch acht solcher Bauernpferde vorlegen muß, und daß man, wer mit Vorspann reist, auf einen Paß von drei Pferden, in diesen Gegenden gewöhnlich deren sechs erhält, die den-

[1]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. III.

[2]) wie 1.

[3]) Zimmermann: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. II. Band. Brieg 1783.

[4]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. X.

[5]) Klatte: Patriotischer Versuch über die Pferdezucht in Schlesien und ihre Verbesserung. Züllichau und Freistadt 1805.

noch über eine Tour von drei oder höchstens vier Meilen den ganzen Tag zubringen."

Woran lag es nun, daß in der Qualität des oberschlesischen Pferdebestandes keine Besserung eingetreten war?

In erster Linie war es die Interessenlosigkeit der Bauern, die gar keinen Wert darauf legten, ein gutes Pferd aufzuziehen, welches sie im Mobilmachungsfalle oder bei den jährlichen Pferde-Musterungen für einen zu geringen Preis an die Militärverwaltung abzugeben genötigt waren. Zweitens lag es an dem Mangel an brauchbaren Beschälern. Wie schlecht es mit dem Hengst-Material in Oberschlesien bestellt war, geht daraus hervor, daß im Jahre 1801 in Oberschlesien 13 903 Stuten, 900 schlechte und nur 74 gute Hengste vorhanden waren.[1]) So wurde z. B. auch aus dem Kreise Neisse im Jahre 1802 geklagt, daß es an tauglichen Hengsten fehlte. Der Kreis besaß 1938 zum Belegen brauchbare Stuten und 28 Hengste, von denen nur 11 als gut, 11 als mittelmäßig und sechs als schlecht bezeichnet wurden. „Das Belegen der Stuten erfolgt meistens durch minderwertige Hengste der sogenannten Hengstreiter."[2]) Diese Hengstreiter waren das dritte Hindernis für die Verbesserung der Pferdezucht und Klatte[3]) charakterisiert diese als „eine Art von Menschen, die sich alte, fehlerhafte Hengste anschaffen, mit denen sie in den Gegenden herumreiten, und womit sie für ein gewisses Tagegeld die Stuten der Bauern belegen und von diesem Erwerb leben. Der größte Teil dieser Menschen sind Ausländer und Böhmen, ihre Hengste, die sie bei sich führen, schwere böhmische mit allen Erbmängeln versehene Pferde".

Dem Gebrauch selbstgezogener, schlechter Hengste suchte Hoym durch folgende Verfügung vom Jahre 1802 zu begegnen: „Es sollen zur Verbesserung der Pferdezucht alle schlechten Hengste abgeschafft oder geschnitten, die guten aber durch ein Zeichen gebrannt werden."[4])

Ein Aufschwung der oberschlesischen Pferdezucht ist demnach in der Qualität nicht eingetreten, sondern nur in der Quantität. Wie folgende Aufstellung zeigt, hatte letztere in den nun folgenden Kriegen 1806—07 und den Befreiungskriegen aber auch schwer gelitten. Es sind hierbei die Zahlen des oberschlesischen Pferdebstandes vom Jahre 1800 zu Grunde gelegt, da 1805 bereits die Mobilmachung eingesetzt hatte und für 1804 für Oberschlesien die Zahlen nicht zu ermitteln sind.

Jahr	platte s Land		
	Pferde	Fohlen	im ganzen
1800	52796	6908	59704
1816[5])	47658	8209	55867

[1]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. X.
[2]) wie 1.
[3]) Klatte, a. a. O. S. 44.
[4]) Korn, a. a. O. Band VIII.
[5]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 113.

Da der Mangel an brauchbaren Beschälern nicht behoben war, wurde im Jahre 1818 das Landgestüt Leubus gegründet, welches 1819 in der gesamten Provinz 30 Beschäler auf 11 Stationen verteilte, [1]) im Jahre 1829 bereits allein im Regierungsbezirk Oppeln 22 Beschäler auf 10 Stationen und zwar:

Kreis	Stationen	Beschäler
Cosel	1	3
Grottkau	2	4
Leobschütz	1	3
Neiße	2	4
Neustadt	2	4
Ratibor	2	4

Um die Verwendung selbstgezogener, minderwertiger Hengste zu unterbinden und dadurch gleichzeitig eine größere Inanspruchnahme der Landbeschäler zu erwirken, wurde am 14. Juli 1830 von der Regierung eine Hengst-Körordnung erlassen. Nach Meyer[2]) wurden dann auch erst nach Einführung dieser Körordnung die staatlichen Hengste in ausgiebigerem Maße von den Stutenbesitzern in Anspruch genommen. Leider wurde durch diese Körordnung der verderbliche Einfluß der Hengstreiter nicht ganz ausgeschaltet. Erst im Jahre 1836 wurde die Hengstreiterei völlig verboten. Betr. die Rasse der vom Landgestüt aufgestellten Beschäler machte sich bereits in dieser Zeit eine Unzufriedenheit unter den Pferdezüchtern bemerkbar. Mit zunehmender Intensivierung der Landwirtschaft beanspruchte man, besonders in den Kreisen mit schwerem Boden, welche auch in Oberschlesien auf der linken Oderseite anzutreffen sind, ein schwereres Pferd als man bisher gehalten hatte. Dagegen wies das Landgestüt „um 1840 herum, eine mehr als ausreichende Zahl von zum Teil recht minderwertigen Vollblutpferden auf.“[3]) Hinzu kam noch, daß der im Jahre 1832 gegründete Provinzialverein für Pferderennen und Tierschau in erster Linie die Zucht des englischen Vollblutes förderte und mit dessen Hilfe eine Veredelung des Pferdematerials im allgemeinen herbeizuführen gedachte.

Zurückblickend auf die Zeit von der Errichtung des Landgestüts bis zu der im Jahre 1842 erfolgten Gründung des landw. Central-Vereins für Schlesien ist, wie nachstehende Tabelle zeigt, entschieden ein Fortschritt in der Zahl des oberschlesischen Pferdebestandes festzustellen.

[1]) W. Sohr: Das schlesische Landgestüt; in Streits Schles. Prov.-Blätter. 89. Breslau 1829.
[2]) Max Meyer a. a. O. S. 22.
[3]) Meyer a. a. O. S. 20.

Jahr	Fohlen	Pferde unter 10 Jahren	Pferde über 10 Jahre	im ganzen
1816	8209	47658		55867 [1]
1822	12121	48086		60207 [2]
1831	8618	27135	25157	60910 [2]
1840	11635	28331	28125	68091 [2]
1843	12176	30596	27077	69841 [3]

In qualitativer Hinsicht war dagegen nur ein unwesentlicher Erfolg zu verzeichnen. Sohr[4]) berichtet im Jahre 1829: „Im nördlichen Teile von Oberschlesien werden größtenteils sehr kleine Pferde angetroffen, welche bei einem starken Knochenbau nur das Verdienst der Ausdauer haben. Im südlichen Teile . . . trifft man zwar größere Pferde an, allein ihre Gestalten tragen oft noch zu sehr das Gepräge einer gemeinen Abkunft (schlaffe Textur, sehr abgeschlagene Kreuze und eine mangelhafte Rückenverbindung.)" Auch Gaffron[5]) sagt von dieser Zeit, daß „in einzelnen Gegenden Oberschlesiens die Pferdezucht noch auf sehr niedriger Stufe steht", andere Gegenden einen leichten dauerhaften Schlag von polnischer Abkunft besaßen, der Kreis Leobschütz dagegen schon einen großen und starken Pferdeschlag aufwies.

In der nun folgenden Periode bis 1896 war es der landw. Central-Verein für Schlesien, dem das Hauptverdienst um die Förderung der Pferdezucht zuzuschreiben ist. Ausgehend von dem Grundsatz, daß das weibliche Tier das konstante, das männliche mehr das variable Wesen darstellt, also von einem sehr guten Hengst und einer schlechten Stute keine einwandfreie Nachzucht zu erwarten ist, gingen die Bestrebungen dahin, ein möglichst fehlerfreies Stutenmaterial heranzuziehen. Auf Veranlassung des Central-Vereins wurden zu diesem Zweck zunächst in verschiedenen Kreisen sogenannte Stutenvereine gegründet. In Oberschlesien bestanden solche in den Jahren von 1850—1869 in den Kreisen Leobschütz, Cosel, Neustadt, Tost-Gleiwitz[6]), Beuthen, Ratibor und Oppeln.[7]) Bei der im Jahre 1865 erfolgten Gründung des Stutenvereins Cosel konnten „von 1200 zur Schau gestellten Stuten 800 Stück als zur Zucht geeignet in die Listen aufgenommen werden."[8]) „Das Vorgehen der Stutenvereine war entschieden ein sehr zweckmäßiges und in Gegenden mit lebhaftem Interesse für Pferdezucht, wie in den Kreisen Leob-

1) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 113.
2) Meitzen a. a. O. Band IV. S. 572.
3) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 54/16. Nr. 775.
4) Sohr a. a. O.
5) Hermann v. Gaffron: Ansichten und Bemerkungen über Schlesiens Pferdezucht. Schles. Prov.-Blätter. Band 92. Breslau 1830.
6) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für Schlesien. 1869.
7) Dammann a. a. O.
8) Dammann a. a. O. S. 377.

schütz, Cosel . . . . auch von sichtlichem Erfolge begleitet . . . Die in den 60er Jahren einsetzenden Kreuzungen mit Kaltbluthengsten der verschiedensten Rassen machte ihre weitere Tätigkeit illusorisch."[1]) Im Jahre 1869 waren in Oberschlesien die Vereine in Beuthen, Oppeln und Ratibor auch bereits aufgelöst[2]). Die vom Staate jährlich der Provinz zur Förderung der Pferdezucht zur Verfügung gestellten Subventionen verwandte der Central-Verein zu Prämiierungen bei den von den örtlichen landw. Zweigvereinen veranstalteten Tier-, Stuten- und Fohlenschauen. Diese Mittel wurden gewöhnlich noch durch Zuschüsse des Kreises, des landw. Zweigvereins und der Stadtverwaltung, in der die Tierschau stattfand, wesentlich erhöht. Vom Jahre 1876 bis 1888 wurden die vom Staate zur Verfügung gestellten Geldmittel zu Prämiierungen auf „Kreispferdeschauen" verwandt, die sich von den eben erwähnten Tierschauen dadurch unterschieden, daß sie in jedem Kreise alle drei Jahre stattfanden, die Prämiierungskommission nicht von dem veranstaltenden landw. Zweigverein, sondern von dem Central-Verein bestimmt wurde und hauptsächlich Stutfohlen und gedeckte Stuten prämiiert wurden.[3]) Diese Kreispferdeschauen hatten in Oberschlesien ihren Zweck nicht verfehlt, denn die Prämiierungs-Kommissionen berichteten, daß auch hier die Haltung und Pflege der Pferde, selbst beim Kleinbesitz, besser geworden und ein gesteigertes Interesse für die Pferdezucht festzustellen sei.[4]) Seit dem Jahre 1889 wurde im Interesse der Landespferdezucht bestimmt, daß die Staatsprämien für gute Stuten in Form von Deckbeihilfen gegeben werden sollten. Es heißt in der Verfügung: „Von 1888 ab sind die zur Förderung der Pferdezucht bewilligten Staatsgelder nicht mehr, wie seither, zu Prämien auf Pferdeschauen, sondern als Beihilfen zum Deckgeld für Stuten im bäuerlichen Besitz zu verwenden." Um auf den Zuchtbetrieb der kleinen Landwirte einen unmittelbaren Einfluß zu gewinnen, erfolgte die Bewilligung der Deckbeihilfen nur unter der Bedingung, daß die damit bedachten Stuten den für dieselben bezeichneten Hengsten zugeführt wurden. Zu diesem Zweck wurden in ganz Schlesien vom landw. Central-Verein für 2 bis 3 Kreise, die einen Bezirk bildeten, Kommissionen ernannt, die jährlich Stutenmusterungen vornehmen und die mit Deckbeihilfen zu versehenden Stuten bezeichnen mußten. Da durch obige Maßnahme auch für größere Bezirke einheitliche Zuchtrichtungen geschaffen werden sollten, gab der Central-Verein bestimmte Richtlinien heraus. Die Feststellung der Zuchtrichtung sollte nach folgenden Gesichtspunkten erfolgen. Es sollten angestrebt werden[5])

1. für gebirgige Gegenden —

„ein gängiges, mittelstarkes Pferd mit gutem Temperament, gutem Schritt, auch im leichten Trabe zu gebrauchen, im wirklichen Ge-

[1]) Meyer a. a. O. S. 28.
[2]) Dammann a. a. O. S. 377.
[3]) Der landw. Central-Verein in Schlesien in seinem 50jähr. Bestehen; aus den Jahresberichten des landw. Central-Vereins.
[4]) Jahresbericht des Central-Vereins.
[5]) Jahresberichte des landw. Central-Vereins für Schlesien.

birge nicht zu groß, in den Vorbergen, welche meist guten Boden aufweisen, größere Ardenner, Pinzgauer, Percherons. Zu vermeiden sind Pferde der Niederung, wie Elb- und Wesermarsch";

2. für Gegenden mit schwerem Boden —
„ein großes starkes Gebrauchspferd, nicht frei von kaltem Blut, nach Art der englischen schweren Halbblutschläge";

3. für den mittleren und leichten Boden ohne Remontezucht —
„ein mittelstarkes Ackerpferd, welches sich in seinen besseren Produkten zum Kutschpferde eignet, ohne jede Beimischung von kaltem Blut";

4. für den mittleren und leichten Boden mit Remontezucht —
„ein Soldatenpferd ohne jede Beimischung von kaltem Blut, jedoch möglichst mit Beimischaung von Vollblut. Da aber erfahrungsgemäß nur ein kleiner Teil der den Remonte-Kommissionen vorgeführten Pferde von denselben angekauft wird, empfiehlt es sich, bei der Züchtung darauf Bedacht zu nehmen, daß die für Remontezwecke nicht verkäuflichen Tiere noch als Acker- oder Kutschpferde verwendbar sind. Dort, wo sich der Wunsch nach starkem Material zeigt, ist das Artillerie-Zugpferd das anzustrebende Zuchtziel."

Es ist anzuerkennen, daß durch diese Maßnahme gleichfalls ein Anfang zu dem erst viel später von der Landwirtschaftskammer herausgegebenen Rassen-Einteilungsplan gemacht wurde, leider sind aber keine bestimmten Rassen vorgeschrieben worden.

Hand in Hand mit dem Central-Verein arbeitete das Landgestüt, dessen jeweiliger Leiter auch als Mitglied in den Stuten-Musterungskommissionen vertreten war. Während der Central-Verein bestrebt war, ein möglichst gutes Stutenmaterial heranzubilden, fiel dem Landgestüt die Aufgabe zu, für die nötige Zahl von geeigneten Beschälern Sorge zu tragen. Verfolgen wir den Bestand des damals auch für Oberschlesien zuständigen Landgestüts zu Leubus, so hatte sich dieser von 39 Beschälern des Jahres 1818 auf 1[illegible] im Jahre 1842 erhöht und in den folgenden Jahren mit geringen Schwankungen erhalten.[1]) 1858 wurden die ersten Kaltblüter, 2 Percherons, eingestellt, nachdem schon früher, wie bereits vorher erwähnt, der Wunsch aus Züchterkreisen nach einem starken Pferde laut geworden war. Von 1872 ab wurden dann auch einige Clydesdales eingestellt, während sich der Bestand dauernd erhöhte und im Jahre 1876 187 Beschäler zählte, wodurch aber auch die Grenze der Ausdehnungsmöglichkeit des Landgestütes Leubus erreicht war. Den sehr erfreulicherweise gestellten Anträgen vieler Kreise auf Neueinrichtung von Beschälstationen oder Erhöhung des Beschälerstandes der schon bestehenden konnte das Landgestüt nicht mehr nachkommen.

Am 1. April 1877 wurde deshalb für Oberschlesien das Landgestüt Cosel gegründet[2]), welches über 5 Vollblüter, 74 Halbblüter,

[1]) Meyer a. a. O. S. 133.
[2]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für 1876/77. S. 34.

2 Percherons und 2 Clydesdales verfügte.[1]) Der Bestand an Beschälern wurde nach und nach vergrößert, im Jahre 1889 die ersten Belgier, 1892 auch 12 Shires eingestellt, so daß 1895, am Ende der Central-Vereins-Periode, 144 Beschäler vorhanden waren. Die große Notwendigkeit und Bedeutung des Coseler Landgestüts für Oberschlesien geht noch deutlicher aus folgenden Zahlen hervor. Die im Jahre 1870 im Regierungsbezirk Oppeln stationierten 73 Landbeschäler betrugen 45,1 Prozent des Gesamtbestandes des Leubuser Landgestüts und deckten 3723 Stuten oder 46,7 Prozent der in der gesamten Provinz von Landbeschälern überhaupt gedeckten Stuten. Nach Gründung des Landgestüts Cosel stieg der prozentuale Anteil von dessen Landbeschälern auf 47,5 Prozent im Jahre 1885 und erreichte 1895 mit 144 Beschälern 50,2 Prozent. Die Zahl der von denselben gedeckten Stuten betrug 8371 oder 52,1 Prozent im Jahre 1885 und stieg auf 8933 oder 53,1 Prozent des Jahres 1895. Die Verteilung der Beschäler ab 1890 auf die einzelnen Kreise des Regierungsbezirks Oppeln ist aus der Anlage I zu ersehen. Auffallend ist dabei, daß das Landgestüt in dieser Zeit selbst in den einzelnen Kreisen Hengste der verschiedensten Rassen stationierte, was einer Förderung einheitlicher Zuchtbezirke hindernd im Wege stand. Der weitere Ausbau des Landgestüts soll später besprochen werden.

Hinsichtlich der Tätigkeit der in Oberschlesien gekörten Privatbeschäler sei nur kurz erwähnt, daß deren Anzahl mit zunehmender Vermehrung der Landbeschäler von 83 im Jahre 1849 auf 37 im Jahre 1895 zurückging und sie nur dort einen fördernden Einfluß ausübten, wo wirklich gute Beschäler aufgestellt waren, wie in Louisenhof, Kreis Pleß, und in Adamowitz, Kr. Ratibor. Das Gestüt des Herzogs von Ratibor in Adamowitz wurde 1854 durch Ankauf von Hannoveraner-Stuten gegründet und züchtete ein starkes und gängiges Halbblut.[2])

Welchen Erfolg hatte der Central-Verein durch seine Maßnahmen erreicht?

Während seiner ca. fünfzigjährigen Tätigkeit hatte sich der oberschlesische Pferdebestand, wie aus folgender Tabelle ersichtlich, fast verdoppelt.[3]) Nicht unerwähnt soll dabei die starke Fohlenaufzucht bleiben. Im Jahre 1892 waren Fohlen unter einem Jahr vorhanden[4]):

Oberschlesien	6 287 Stück
Mittelschlesien	4 186 Stück
Niederschlesien	972 Stück

Oberschlesien hatte also mehr Fohlen als Mittel- und Niederschlesien zusammen.

[1]) Meyer a. a. O. S. 136.
[2]) Dammann a. a. O. S. 391.
[3]) Meitzen a. a. O. Band IV u. VII.
[4]) Partsch a. a. O.

Jahr	Fohlen*	Pferde unter 10 Jahren	Pferde über 10 Jahre	im ganzen
1843	12176	30596	27077	69841
1849	10712	30982	29392	71086
1858	13675	34470	30904	79049
1867	16880	82758		99638
1873	15818	85124		100942
1883	16783	84362		101145
1892	16749	93019		109768
1897	22981	91732		114713

* In den Jahren 1873—92 sind unter „Fohlen" Pferde bis zur Vollendung des 3. Jahres aufgenommen, sonst bis zum 4. Jahre.

Was die Qualität des oberschlesischen Pferdebestandes betrifft, hatte man die Unzweckmäßigkeit der noch am Anfang der Central-Vereins-Periode vorherrschenden Veredelung mit Vollblütern eingesehen und richtete sein Augenmerk mehr und mehr auf eine Verstärkung des Pferdeschlages, bedingt durch die steigende Intensität der Landwirtschaft. Von Warmblut-Hengsten schickte das Landgestüt Cosel allerdings noch am Ende dieser Periode hauptsächlich solche leichten und mittelschweren Schlages auf die Beschälstationen, dagegen wurden die Kaltblüter von 4 im Jahre 1877 auf 34 im Jahre 1895 vermehrt, wobei man sich leider noch auf keine bestimmte Rasse festgelegt hatte, da sich unter diesen Percherons, Clydesdales, Shires und Belgier befanden, letztere allerdings in der Mehrzahl. Von einheitlicher Zuchtrichtung oder einheitlichen größeren Zuchtbezirken konnte noch keine Rede sein. Es ist lediglich festzustellen, daß die auf der linken Oderseite gelegenen Kreise mehr den Kaltblüter bevorzugten, die auf dem rechten Oderufer gelegenen Kreise dagegen überwiegend einen leichten, teilweise mittelschweren Halbblüter hielten. Obgleich noch öfter von den Stuten-Musterungskommissionen über schlechte Haltung und Pflege, vornehmlich über zu frühes Anspannen der Pferde, berichtet wurde, hatte der Central-Verein die Genugtuung, einen wesentlichen Teil zum Aufstiege der oberschlesischen Pferdehaltung bezw. -Zucht beigetragen zu haben.

Mit Auflösung des Central-Vereins und Gründung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien im Jahre 1896 fiel dieser auch die Aufgabe zu, sich für die Förderung der Pferdezucht einzusetzen. Die jährlichen Stutenmusterungen mit Erteilung von Deckbeihilfen wurden zunächst beibehalten, allerdings im Jahre 1898 die Richtlinien für die Zuchtrichtung in Gegenden mit schwerem Boden dahin abgeändert, daß ein „großes, starkes Pferd, nicht frei von kaltem Blut oder reines Kaltblut" gefördert werden sollte.[1]) (vergl. S. 27.) Die Ergebnisse der Stuten-Musterungen in Oberschlesien waren folgende[2]).

[1]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1898. S. 153.
[2]) Jahresberichte der Landw. Kammer.

Jahr	Stuten vorgeführt	Deckbeihilfen					
		Zuchtrichtung für				im ganzen	% der vorgeführten Stuten
		gebirgige Gegenden	schweren Boden	mittl. und leicht. Boden ohne Rem.-Zucht	mittl. und leicht. Boden mit Rem.-Zucht		
1896	2304	—	55	261	457	1272	55,2
1901	2332	—	359	480	202	1211	51,9
1904	2861	—	230	984	239	1453	50,8
1907	3051	—	516	644	455	1645	53,9
		Belgier	Oldenb.	Preußen			
1910	3135	482	689	563		1734	55,3
1911	3129	511	635	560		1706	54,2
1913	1699	—	—	—		931	54,8

Laut Beschluß der Landwirtschaftskammer durften von 1910 ab nur noch an Belgier, Oldenburger und Preußen Deckbeihilfen zuerkannt werden[1]), wie auch aus obiger Zusammenstellung zu ersehen ist. Zu dieser muß noch bemerkt werden, daß die Gesamtsumme der erteilten Deckbeihilfen erst vom Jahre 1904 mit der Summe der für die einzelnen Zuchtrichtungen ausgegebenen Beihilfen übereinstimmt. Seit 1913 wurden an Stelle der bisher gewährten Deckbeihilfen Fohlen-Erhaltungsprämien ausgeteilt, und zwar konnten an diesen auch Stutfohlen teilnehmen, welche nicht von staatlichen, sondern auch von Privat- und Genossenschaftshengsten abstammten. Voraussetzung war aber, daß diese Hengste gekört waren und der von der Landwirtschaftskammer festgesetzten Rasse entsprachen. Paragraph 1 der Bestimmungen für die Prämiierung von Stutfohlen besagt: „Zweck ist Schaffung eines reinblütig gezogenen Stutenstammes, Erziehung der Züchter zur Züchtung nach Abstammung, zur Führung von Zuchtregistern und naturgemäßen Aufzucht.“ Diese Prämiierungen wurden jedoch in der Zeit der Inflation eingestellt, da der Kammer größere Geldmittel nicht zur Verfügung standen und zu niedrig bemessene Prämien ihren Zweck nicht erfüllt hätten. Dieselbe erwähnte Maßnahme, wie sie die Landwirtschaftskammer erst im Jahre 1913 traf, hatte der Landstallmeister Roenkendorff im Kreise Cosel schon seit dem Jahre 1909 durchgeführt[2]), wozu ihm seitens des Staates Geldmittel zur Verfügung gestellt wurden. Für die besten im Kreise gezogenen Fohlen wurden Angeldprämien erteilt, deren doppelter Wert bei vorzeitigem Verkauf der prämiierten Fohlen zurückgezahlt werden mußte. Im Kreise Cosel wurden fast ausschließlich Oldenburger gehalten, unterstützt von Roenckendorff, welcher den größten Erfolg seiner Arbeit auch in diesem Kreise zu verzeichnen hatte. Während seiner fast 30jährigen Tätigkeit in Cosel

[1]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1910.
[2]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1909, S. 46. 47.

war er nämlich bestrebt, dem Oldenburger in Oberschlesien den Hauptanteil an der Pferdezucht zuzusichern und ihn hier bodenständig zu machen, da er der Ansicht war, daß der tiefe, breite, niederbeinige und starke Oldenburger das anzustrebende Zuchtziel für ein starkes und gängiges Gebrauchspferd darstellt. Gustav Rau, der 1923 zu einer Stutenprämiierung in Cosel anwesend war, schreibt im Sankt-Georg unter anderem: „Es hat sich bei dieser Prämiierung klipp und klar erwiesen, daß es zum mindesten im Kreise Cosel möglich ist, ein gutes landwirtschaftliches Gebrauchspferd nach Oldenburger Blut zu züchten. Die Arbeit des vor wenigen Monaten verstorbenen Landstallmeister Roenckendorff muß in hohem Maße anerkannt werden . . . Wir können auch nicht finden, daß die Nachkommenschaft der im Bezirke von Cosel gezüchteten Oldenburger nichts mehr von dieser Rasse haben soll. Ein gut Teil des Typus ist doch geblieben. Die Oldenburger Nachkömmlinge dieser Gegend sind auffallend starke Pferde, von denen die meisten über 22 Zentimeter Röhre haben. Sie sind durchweg sehr tief und breit, mit mächtiger Rippenwölbung und guter Muskulatur. Vorderbein in den meisten Fällen befriedigend. Sprunggelenke groß und stark, nur selten einmal gewinkelt. Der Schritt stets lang und raumgreifend . . . . . Mit Ausdauer und Umsicht ist im Bezirke Cosel eine Zucht nach Oldenburger Blut aufgebaut worden, die dem kleinen Grundbesitz die besten Dienste tut und die zu erschüttern ein schweres Unrecht wäre . . . . Als geschlossene Landespferdezuchten auf der Basis von Oldenburger Blut haben die Bauernzuchten im Kreise Cosel und im bayrischen Rottale die größten Erfolge aufzuweisen.“

Im Jahre 1898 richtete die Landwirtschaftskammer in Oberschlesien die ersten Fohlenmärkte in Kreuzburg, Ratibor und Pleß ein. Wegen zu geringen Auftriebs wurden solche in Kreuzburg und Pleß in den folgenden Jahren nicht mehr abgehalten, dafür aber in Gleiwitz ein neuer eingerichtet.[1]) Um den Absatz der im Kreise Cosel hauptsächlich gezogenen Oldenburger Fohlen zu fördern, gründete Roenckendorff 1909 in Suckowitz einen Fohlenmarkt, der 1910 von der Landwirtschaftskammer übernommen wurde und von sämtlichen Märkten die größten Erfolge zu verzeichnen hatte.[2])

Wesentlich trug zur Förderung der Pferdezucht die von der Landwirtschaftskammer angeregte Gründung von Pferdezucht-Vereinen und -Genossenschaften bei. Bereits im Jahre 1897 wurde die Pferdezucht-Genossenschaft für Pitschen und Umgegend im Kreise Kreuzburg gegründet, der zwei Jahre später die Reinschdorfer Pferdezuchtgenossenschaft im Kreise Cosel folgte. Erst späterhin, in den Jahren 1911 und 1912, kamen die Genossenschaft Rösnitz, Kr. Leobschütz, und der Verein für Neisse und Umgegend zustande. In neuerer Zeit wurden noch die Vereine Neustadt und Grottkau gegründet. Sämtliche angeführten Vereine bezw. Genossenschaften erstreben die Zucht eines Kaltblutpferdes im rheinischen Typ. Im Gegensatz zu diesen verfolgen die auch erst neuerdings gegründeten Vereine Cosel,

[1]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1901.
[2]) Zeitschrift der Landw. Kammer. Jahrg. 1909, Heft 23.

Tost-Gleiwitz und Kreuzburg-Rosenberg das Ziel, ein schweres Warmblutpferd zu züchten. Auffallend ist die geringe Anzahl der Vereine in Oberschlesien. Der Grund hierfür ist aber nicht etwa in einer Vernachlässigung Oberschlesiens durch die Landwirtschaftskammer zu suchen, vielmehr war es der Landstallmeister Roenckendorff, der sich während seiner Tätigkeit in den Jahren 1894—1922 als Leiter des Landgestüts Cosel der Gründung solcher Vereine mit aller Macht widersetzte, zumal entgegen seinen Zuchtbestrebungen während seiner Tätigkeit nur Kaltblutzuchtvereine entstanden, — die genannten Warmblutzuchtvereine wurden erst nach seinem Tode gegründet. — Wie schon vorher erwähnt (S. 30), ging das Bestreben Roenckendorffs dahin, in ganz Oberschlesien eine Landespferdezucht im Typ des Oldenburger aufzubauen, wobei er die Wünsche der am Gebirge gelegenen Kreise, die schon lange in ständiger Fühlung mit dem dort gezüchteten Norier standen, nach Stationierung von Kaltbluthengsten nicht in dem Maße erfüllte, wie es dort zweckmäßig gewesen wäre, vielmehr immer noch eine ganze Anzahl von Warmbluthengsten nach dort schickte. Ebenso verfuhr er im Kreise Kreuzburg, wo ebenfalls das Interesse an der Kaltblutzucht allmählich eingesetzt hatte. In diesem Vorgehen Roenckendorffs liegt wohl der Hauptgrund, daß während seiner Tätigkeit nur Kaltblutzuchtvereine bezw. -Genossenschaften entstanden.

Der landw. Central-Verein hatte, wie bereits angeführt (S. 26), für die Stuten-Musterungen Richtlinien herausgegeben, um größere einheitliche Zuchtbezirke zu schaffen. Aber erst die Landwirtschaftskammer regelte die Rassenfrage endgültig durch den von ihr im Jahre 1912 herausgegebenen Rassen-Einteilungsplan. In diesem Plan waren für die Förderung des Kaltblutes im rheinisch-belgischen Typ die Kreise Neisse, Neustadt, Leobschütz, der südliche Teil der Kreise Ratibor und Falkenberg und der nördliche Teil des Kreises Kreuzburg bestimmt. In den an der Ostgrenze gelegenen Kreisen Rosenberg, Lublinitz, Tarnowitz, Kattowitz und Pleß sollten Ostpreußen, in dem restlichen Teil Oberschlesiens dagegen Oldenburger gefördert werden. In diesem Plan fanden deshalb nur die angeführten drei Rassen Berücksichtigung, weil durch die am 6. April 1912 erlassene neue Körordnung in ganz Schlesien außer Vollblütern nur Belgier, Oldenburger und Ostpreußen gekört werden durften. Hannoveraner sollten allerdings bis 1917 von der Körung nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Veränderten Verhältnissen entsprechend wurde der Rasseneinteilungsplan vom Jahre 1912 abgeändert und trat im Jahre 1923 in folgender Fassung in Kraft:

1. „In der Provinz Oberschlesien sollen in der Pferdezucht wie bisher nur deutsches Kaltblut (im Typ des Belgiers und rhein. Belgiers), die deutschen Warmblutschläge, Preußen und Vollblut zur Förderung zugelassen werden.
2. Es wird der Rasseneinteilungsplan festgesetzt. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer wird ermächtigt, nach Anhörung des Sonderausschusses für Pferdezucht in den Gebieten späterhin eine Aenderung zuzulassen, wo es die Verhältnisse nachweis-

lich erfordern und diese Aenderung im Interesse der Förderung und Vereinheitlichung der Pferdezucht liegt.

3. Wo man neben der durch den Rasseneinteilungsplan festgesetzten Zuchtrichtung eine andere der für die Provinz zugelassenen Rasse züchten will, müssen die Züchter sich zu einer von der Landwirtschaftskammer anzuerkennenden Züchtervereinigung mit einem festen Zuchtziel zusammenschließen. In solchen Fällen hat eine von der Landwirtschaftskammer eingesetzte Kommission von Sachverständigen die Verhältnisse, vor allem auch das weibliche Zuchtmaterial, durch örtliche Besichtigung nachzuprüfen. Es muß eine genügende Anzahl von Stuten, im allgemeinen mindestens 50, der einzuschlagenden Zuchtrichtung nachgewiesen werden.

   In diesen Zuchtinseln dürfen nur Stuten, welche für das Zuchtbuch der Pferdezuchtvereinigung der neuen Zuchtrichtung angekört und durch Brandzeichen gekennzeichnet worden sind, von den Hengsten der neuen Zuchtrichtung gedeckt werden.

4. Der Rasseneinteilungsplan ist zu Grunde zu legen:
   a) bei der Hengstkörung,
   b) bei der Aufstellung der staatlichen Hengste, wobei die gemischtrassige Besetzung der Deckstellen nur noch innerhalb von drei Jahren gestattet sein soll und die Deckstellen nach Möglichkeit so gelegt werden sollen, daß ihre Beschickung mit Stuten aus dem benachbarten Gebiete anderer Zuchtrichtung tunlichst erschwert ist,
   c) bei der Durchführung sämtlicher Maßnahmen der Landwirtschaftskammer zur Förderung der Pferdezucht und der Verwendung von staatlichen und Kammermitteln.

5. Mischzuchtgebiete können erst dann durch staatliche und Kammermittel unterstützt werden, wenn sie sich für eine oder zwei räumlich getrennte Zuchtrichtungen entschieden haben.

6. In den Gebieten, in denen eine Aenderung gegenüber der bisherigen Zuchtrichtung eintreten soll, ist eine auf drei Jahre bemessene Uebergangszeit zu gewähren, in welcher auch Hengste der anderen bezw. früheren Zuchtrichtung zur Zucht zugelassen werden.

   In den nachstehenden Kreisen soll ein Warmblutpferd gezüchtet werden:

   Rosenberg, Restkreis Lublinitz (Guttentag), Groß-Strehlitz, Oppeln, Tost-Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Tarnowitz und Restkreis Rybnik.

   In nachfolgenden Kreisen deutsches Kaltblut (im Typ des Belgiers bezw. rheinischen Belgiers):

   Neisse, Leobschütz, Neustadt, Falkenberg und Ratibor.

   Nachbenannte Kreise züchten räumlich getrennt deutsches Kaltblut und Warmblut:

   Cosel, Grottkau und Kreuzburg.

Die Grenzen der Zuchtgebiete in den Kreisen, welche Kalt- und Warmblut räumlich getrennt züchten, sind aktenmäßig unter Zugrundelegung der von der Grenze berührten Ortschaften von der Landwirtschaftskammer festgelegt."[1])

Die Hengstkörordnung vom Jahre 1912 wurde im Jahre 1925 dahin abgeändert, daß folgende Rassen gekört werden durften: deutsches Kaltblut, sämtliche deutsche Warmblutschläge, Vollblut und Vollbluttraber. Ein weiterer Fortschritt ist darin zu erblicken, daß die Hengstkörungen, die bis Anfang 1921 in den einzelnen Kreisen abgehalten wurden, seit Herbst 1921 in Bezirkskörungen und seit Herbst 1924 in Zentral-Hengstkörungen umgewandelt wurden. Für Oberschlesien findet die Körung in Cosel statt, woran sich eine Sammel-Hengstprämiierung der gekörten Hengste anschließt. Verfolgt man im Anschluß daran das Privat-Beschälwesen in Oberschlesien seit der Gründung der Landwirtschaftskammer, so kommt man zu folgenden Resultaten:

Jahr	Warmblut	Kaltblut	im ganzen
1899	20	27	47 [2])
1904	11	22	33 [2])
1906	13	22	35 [2])
1913	5	24	29 [3])
1925	5	46	51

Obige Aufstellung zeigt die geringe Bedeutung der Privathengsthaltung Oberschlesiens, die noch deutlicher vor Augen tritt, wenn man in Erwägung zieht, daß im Jahre 1924 in ganz Schlesien 428 Privathengste angekört wurden[4])

Die Hauptaufgabe in der Gestellung der nötigen Beschäler mußte demnach dem Landgestüt Cosel zufallen, das dadurch einen beherrschenden Einfluß auf die oberschlesische Pferdezucht ausüben konnte. Am Ende der Central-Vereins-Periode hatte das Landgestüt einen Beschälerbestand von 9 Vollblütern, 62 leichten und 39 mittelschweren Halbblütern und 34 Kaltblütern, unter denen sich 1 Percheron, 2 Clydesdales, 12 Shires und 19 Belgier befanden.[5]) In der Folgezeit wurde der Bestand dauernd erhöht und erreichte im Jahre 1919 den höchsten Stand mit 240 Beschälern[6]) Nach der Abtrennung gewisser oberschlesischer Gebietsteile an Polen wurde auch der Etat des Landgestüts auf 210 Beschäler herabgesetzt. Betrachtet man den Bestand auf seine Rassenzugehörigkeit hin, so kann man feststellen, daß die Vollblüter im Jahre 1895 6,25 Prozent, im Jahre

[1]) Akten der Landw. Kammer.
[2]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1907.
[3]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1913.
[4]) Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Jahrg. 1926. Heft 21, S. 457.
[5]) Max Meyer a. a. O. S. 136.
[6]) v. Prittwitz: Das oberschles. Landgestüt Cosel. Sondernummer der Schles. Zeitung zur D.L.G.-Ausstellung in Breslau. 1926, S. 18.

1913 nur noch 0,96 Prozent ausmachten und im Jahre 1926 vollständig aus dem Bestande verschwunden sind. An leichten Halbbluthengsten waren 43,06 Prozent im Jahre 1895 vorhanden. Ihre Anzahl ermäßigte sich im Jahre 1913 auf 25,84 Prozent, im Jahre 1926 sogar auf 7,14 Prozent. Mittelschwere Halbblüter, die 1895 mit 27,08 Prozent beteiligt waren, waren 1913 garnicht vorhanden, im Jahre 1926 dagegen wieder in einer Stärke von 3,33 Prozent. Anders bewegen sich die Prozentzahlen der schweren Halbbluthengste. 1895 noch garnicht im Bestande des Landgestüts vertreten, waren sie im Jahre 1913 bereits auf 40,19 Prozent, im Jahre 1926 sogar auf 49,05 Prozent angewachsen. Der Bestand an Kaltblütern betrug 1895 23,61 Prozent und setzte sich aus den schon oben genannten 4 Schlägen zusammen, im Jahre 1913 betrug er 33,01 Prozent und stieg auf 40,48 Prozent im Jahre 1926. Seit dem Jahre 1911 ist insofern eine Vereinheitlichung vorgenommen worden, als nur noch Kaltblüter im Typ des Belgiers im Bestande anzutreffen sind.[1]) Aus obigen Angaben ist klar ersichtlich, daß durch den ständigen Rückgang von Vollblütern, leichten und mittelschweren Halbblütern und deren Ersatz durch Oldenburger und Kaltblüter eine Verstärkung des Hengstmaterials des oberschlesischen Landgestüts herbeigeführt wurde, um den Forderungen einer intensiven Landwirtschaft nach einem starken Pferde gerecht zu werden. Die Verteilung der Landbeschäler auf die einzelnen Kreise ist aus der Anlage I zu ersehen. Betrachtet man nach dieser Aufstellung die einzelnen Kreise in sich nach der Rassenzugehörigkeit der dort aufgestellten Landbeschäler, so tritt, wie die Aufstellung für das Jahr 1900 zeigt, bedauerlicherweise die Tatsache hervor, daß auf die Deckstationen der meisten Kreise Hengste der verschiedensten Rassen geschickt wurden. Im Jahre 1911 ist allerdings eine geringe Besserung zu verzeichnen, leider stehen aber 1926 auf den Deckstationen trotz des Rasseneinteilungsplanes immer noch Landbeschäler anderer Schläge als der für die betreffenden Kreise im Rassenplan bestimmten. Es wird also in Zukunft von Seiten des Landgestüts diesem Plan noch mehr Beachtung geschenkt werden müssen, um ihn nicht illusorisch zu machen. Die Anzahl der von Landbeschälern gedeckten Stuten betrug 1896 im ganzen 9307 oder 64,1 Stuten je Hengst, sie war in ständigem Zunehmen begriffen und das ganz besonders während und kurz nach dem Kriege, wo im Jahre 1919 die Höchstzahl von 18 891 gedeckten Stuten erreicht wurde, die einer anteilsmäßigen Inanspruchnahme von 85,8 Stuten je Hengst gleichkommt. Von da ab ging die Zahl wieder zurück und erreichte im Jahre 1925 in dem durch Abtretungen verkleinerten Oberschlesien einen Tiefstand von 9 788 Stuten, hauptsächlich eine Folge der Aufhebung der Einfuhrsperre für Pferde[2])

Ein Ueberblick über die Entwickelung der oberschlesischen Pferdehaltung bezw. -Zucht von der Gründung der Landwirtschaftskammer bis zur Gegenwart soll diesen Abschnitt beschließen.

[1]) Angaben bis zum Jahre 1911: Meyer a. a. O. S. 136. 137, für das Jahr 1913: Jahresbericht der Landw. Kammer, für das Jahr 1926: v. Prittwitz a. a. O. S. 18.

[2]) v. Prittwitz a. a. O. S. 18.

Nachfolgende Tabelle zeigt bis zum Jahre 1913 ein dauerndes Ansteigen der Zahlen des oberschlesischen Pferdebestandes, dem ein gewaltiger Niedergang in den Kriegsjahren 1914 bis 18 folgte, wobei der Bestand im Jahre 1916 zahlenmäßig am tiefsten herabsank. In den Nachkriegsjahren ist wieder ein Anwachsen festzustellen. In der Zahl des Pferdebestandes von 1921 sind die Bestände von 166 Orten nicht enthalten, in denen im Jahre 1920 5 976 Pferde vorhanden waren, insoweit sich also für 1921 die Zahl auf mindestens 112 445 erhöhen müßte. Infolge der Gebietsabtretungen an Polen und die Tschechoslowakei hatte sich der Pferdebestand von Oberschlesien stark vermindert, relativ ist aber ein weiteres starkes Anwachsen in dem bei Preußen verbliebenen Teil festzustellen, da der Bestand der heutigen Provinz Oberschlesien von 84 414 Pferden des Jahres 1922 auf 94 250 stieg.

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1897	114713	1915	97287	1920	111134
1900	118700[1]	1916	97137	1921	106469
1906	120790	1917	98681	1922	84414
1913	125427	1918	99802	1924	91459
1914	102871	1919	106656[2]	1925	94250

Unter den Erfolgen, die während letzterer Periode gezeitigt wurden, ist zunächst der festzustellen, daß die noch am Anfang dieses Jahrhunderts herrschende planlose Kreuzung der Reinzucht mehr und mehr weichen mußte. Durch die Rasseneinteilungspläne wurden bestimmte Zuchtrichtungen vorgeschrieben und größere einheitliche Zuchtbezirke geschaffen, die Pferdezucht-Vereine und -Genossenschaften besonders hielten ihre Mitglieder zu einer planmäßigen Zucht an, und durch Verstärkung des Coseler Hengstmaterials wurde auch eine solche des oberschlesischen Pferdebestandes herbeigeführt. Auch die erfolgreiche Tätigkeit der in den Jahren 1914 und 1917 gegründeten Verbände schlesischer Kalt- bezw. Warmblutzüchter, denen die in Oberschlesien bestehenden Pferdezuchtvereine und -Genossenschaften, sowie auch Einzelzüchter angeschlossen sind, hat viel dazu beigetragen, die oberschlesische Pferdezucht zu heben und besonders das Interesse daran zu wecken. Nicht zuletzt soll daran gedacht werden, daß sowohl die Landwirtschaftskammer als auch die oben erwähnten Pferdezuchtverbände stets darauf hingearbeitet haben, die Grundbedingungen einer erfolgreichen Pferdezucht, natürliche Haltung und sachgemäße Aufzucht, zu verbessern. Jedoch eröffnet sich hier noch ein weiteres Betätigungsfeld insofern, als es jetzt eine der Hauptaufgaben sein wird, einen noch sehr großen Teil, sowohl der größeren Besitzer wie der Bauern, die bisher unter Außerachtlassung gewisser notwendiger Zuchtmethoden nur eine Pferdevermehrung im Auge haben, auch zu Züchtern heranzubilden.

[1]) Preußische Statistik. Heft 172, 210, 252, 260.
[2]) Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Preuß. Statistischen Landesamts.“ 61.—66. Jahrg.

B. der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.

I. des Kreises Kreuzburg.

Wie in Oberschlesien allgemein, ging auch im Kreise Kreuzburg das Bestreben zunächst dahin, den Bestand an Pferden zu heben, erst allmählich suchte man hiermit Hand in Hand eine Qualitätsverbesserung herbeizuführen. Inwieweit die beabsichtigte Vermehrung des Pferdebestandes im Kreise Kreuzburg Erfolg hatte, sollen folgende Zahlen zeigen. Es waren vorhanden Pferde einschl. Fohlen:

1756:	1620 Stück	1801:	2350 Stück
1763:	1527 „	1802:	2322 „
1764:	1597 „	1803:	2257 „
1765:	1697 „	1804:	2227 „
1766:	2106 „	1805:	2257 „
1767:	2055 „	1807:	1846 „
1768:	2208 „	1816:	2151 „
1771:	2694 „	1849:	2840 „
1775:	2760 „	1858:	3582 „
1778:	2317 „	1883:	4938 „
1780:	2312 „	1894:	5283 „
1782:	2280 „	1904:	5744 „
1784:	2338 „	1910:	6323 „
1792:	2350 „	1920:	6096 „
1794:	2257 „	1921:	6446 „
1795:	2227 „	1922:	6483 „
1796:	2243 „	1924:	6843 „
1798:	2512 „	1925:	6896 „
1800:	2537 „		

Größere Kriege, wie der dritte Schlesische Krieg und die Kriege von 1806 bis 1807, 1813 bis 1814, unterwarfen den Pferdebestand auch des Kreises Kreuzburg größeren Schwankungen; eine beständige Zunahme aber ist klar ersichtlich. Soweit feststellbar, kam von den nach Schlesien eingeführten Trakehner-Hengsten[1]) nur ein einziger, „Merkurius", nach dem Kreise Kreuzburg, der von 1775 ab auf dem Domänen-Amte Kreuzburg stand. Dieses berichtete, daß die Bauern sehr kleine und schwache Stuten hätten, und aus Furcht, diesen könnte von dem kräftigen Hengst das Kreuz gebrochen werden, ihre Stuten nur ungern zu diesem Beschäler brächten.[2]) Von der Mitte des 19. Jahrhunderts ab sind die Nachrichten etwas reichlicher. Durch das Landgestüt Leubus waren 1849 im Kreise 2 Deckstationen, Kochelsdorf und Bürgsdorf, mit je drei Hengsten eingerichtet worden, die 1853 auf die Station Kochelsdorf mit 4 Beschälern reduziert wurden. Im Jahre 1856 entstand auf dem Dominium Bürgsdorf die erste Privat-Beschälsta-

[1]) vgl. Seite 20.
[2]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. V.

tion im Kreise, welche aber bald einging. An ihre Stelle trat 1860 und 1861 Dominium Reinersdorf mit dem Vollbluthengst „Alexis". Ein minderwertiger Hengst, über dessen Nationale in den Akten des Landratsamtes nichts Genaueres gesagt, der vielmehr nur als zur „schlesischen Landrasse" gehörig bezeichnet ist, wurde 1861 in Reinersdorf zur Körung angemeldet, jedoch für untauglich erklärt. Die staatliche Deckstation, die nach Bürgsdorf verlegt und nur noch mit 3 Beschälern besetzt war, vermehrte man im Jahre 1862 wieder um einen Hengst, den Vollbluthengst „Maurus". Er fand aber sehr wenig Anklang, ein Zeichen, daß die Landwirte für das edle Vollblut kein Interesse hatten, weil diese Tiere für den Acker wenig geeignet waren, zumal der Kreis Kreuzburg größtenteils über schweren Boden verfügt. 1861 wurde berichtet: „Die Pferde werden hauptsächlich nach den durch das Kgl. Landgestüt hier stationierten Hengsten, vornehmlich preußischer Rasse, gezüchtet."[1]) Da man immer mehr Wert auf die Zucht eines tüchtigen Gebrauchspferdes legte, wurde auch ein vom Dom. Schönfeld im Jahre 1863 angemeldeter Vollbluthengst nicht gekört, „wegen zu feinen Knochenbaues und einer Figur, die nicht brauchbar für die Zucht eines Arbeitspferdes."[2]) Dagegen wurde ebendort ein Hengst der veredelten schlesischen Landrasse, „Hector", im Jahre 1864 angekört, der 1878 als 18jähriger noch deckte. Auch von diesem besagen die Akten des Landratsamtes nichts Näheres über die Rassenzugehörigkeit, es ist jedoch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es sich um ein Kreuzungsprodukt des hier heimischen Schlages mit englischem Vollblut handelte. 1865 wurde in Groß-Deutschen wieder ein Vollbluthengst „Chalili" von Hartnechtstein a. d. Royal Higneß[3]) gekört. In dieser Zeit befanden sich also auf den privaten Stationen in der Mehrzahl Vollblüter. Von Landbeschälern deckten im Kreise Kreuzburg folgende Vollbluthengste:

1868: „Aramis" v. Belluno a. d. Arsinoè v. G. Rioter[4]),

1869: „Euphrates", gezogen 1861 von Graf Henckel jun. in Siemianowitz, v. Champagne a. d. Trucleß v. Lanercost[5]),

1870: „Equator", gezogen 1865 von Graf Renard, Groß-Strehlitz, v. Teddington a. d. Equal v. the Cure[6]).

Aus Anlaß der für Schlesien vom landw. Central-Verein vorgesehenen Tierschauen[7]) fand am 18. Juni 1877 in Kreuzburg eine Stuten-, Fohlen- und Rinderschau statt, bei der an Staatsprämien 600 ℳ für Pferde zur Verteilung gelangten. Am 19. Juni 1882 fand in Pitschen wiederum eine Schau mit Prämiierung statt, und ebenso am 30. Juni 1891 in Kreuzburg. Ferner wurde eine solche 1886 in Konstadt abgehalten, welche 55 Aussteller mit 111 Pfer-

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20.
[2]) Akten des Landrats-Amtes.
[3]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 54/16. Nr. 53.
[4]) Der Landwirt. 1868. S. 40.
[5]) Der Landwirt. 1869. S. 76.
[6]) Der Landwirt. 1870. S. 56.
[7]) vgl. S. 26.

den beschickten. Der Prämiierungs-Kommissar berichtete darüber[1]): „In diesem Kreise — gemeint ist der Kreis Kreuzburg — ist die Pferdezucht bereits seit einer längeren Reihe von Jahren gepflegt, und es hat sich deshalb schon ein tieferes Verständnis dafür herausgebildet. Es wird das Bestreben erkennbar, ein den Zeitansprüchen gerecht werdendes starkes Nutzpferd zu züchten."

Nachdem im Jahre 1888 vom Central-Verein Stutenschauen festgesetzt worden waren,[2]) bei denen Prämien von nun ab in Form von Deckbeihilfen zuerkannt werden sollten, wurden 1890 im Kreise Kreuzburg 62 Stuten zur Prämiierung vorgeführt und 49 Deckbeihilfen erteilt. Die Stuten entsprachen der Zuchtrichtung für mittleren und leichten Boden mit Remontezucht. Der Kommissar äußerte sich über das Material besonders lobenswert, machte aber darauf aufmerksam, daß die Fohlen von vielen Züchtern zu früh angespannt würden. Schon im folgenden Jahre wurden 232 Stuten vorgeführt und 74 Beihilfen gewährt. Im Jahre 1892 ging die Zahl der vorgeführten Stuten auf 74 zurück. Der Rückgang hierfür fand darin seinen Grund, daß sehr viele Züchter ihre Stuten von dem einzigen in Konstadt aufgestellten staatlichen Kaltbluthengst decken ließen, da solche Fohlen besser bezahlt wurden. Im nächsten Jahre erhöhte sich wieder die Zahl der Stuten auf 142, und es konnten 89 Beihilfen zuerkannt werden, mit dem Unterschiede, daß 84 Stuten der Zuchtrichtung mit Remontezucht, 5 Stuten einer solchen ohne Remontezucht angehörten, also schon etwas schwerer waren. Die vorgeführten Pferde waren zum größten Teil in der Qualität so gleichmäßig, daß es der Musterungs-Kommission schwer fiel, die mit Deckbeihilfen zu versehenden Tiere auszuwählen. In den nächsten Jahren ging die Zahl der vorgeführten Stuten wieder zurück, dagegen wurde der Wunsch nach Kaltbluthengsten und die Neigung zur Benutzung solcher Hengste für die leichteren Stuten immer größer. Gründe hierfür waren die schon vorher erwähnte bessere Bezahlung der Kaltblutfohlen und die größere Frühreife der Kaltblüter: Da die kleinen Besitzer im allgemeinen die Neigung haben, ihre Fohlen möglichst zeitig — sehr oft zu zeitig — anzuspannen, ist es für sie von größerer Wichtigkeit, wenn sie ein Pferd wie den Kaltblüter bereits mit zwei Jahren zur Arbeit verwenden können oder aber mit den Warmblutfohlen 3 bis 4 Jahre warten müssen. Privatbeschälstationen sind nur in kleinem Maße vorhanden; 1896 waren es Bankau, Kochelsdorf und Schönfeld. Leider ist die Rasse der Hengste nicht festzustellen. Da aber der Graf Bethusy-Huc in Bankau für die Vollblutzucht ein großes Interesse zeigte, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Station Bankau mit einem Vollblüter besetzt war, zumal auch dort 1900 zwei Vollblüter gekört wurden, wovon einer aus England importiert war. Im Jahre 1898 wurde auch der erste Fohlenmarkt in Kreuzburg abgehalten. Da die Beschickung desselben aber sehr gering war, fand er späterhin nicht

[1]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für Schlesien für das Jahr 1886.
[2]) vgl. S. 26.

mehr statt.[1]) In der Folgezeit wurde der Kampf, ob man bei der Warmblutzucht bleiben oder zur Kaltblutzucht übergehen sollte, immer ausgeprägter. Die Privatbeschälstationen, die sich auf Gütern befanden, ließen in den folgenden Jahren in der Hauptsache Kaltbluthengste ankören. So kaufte Ende 1899 Schönfeld vom Landgestüt Cosel den Original-Belgierhengst „Brüssel", der als Landbeschäler 1898 und 1899 im Kreise Kreuzburg gedeckt hatte, und 1901 wurde ein Ardenner-Hengst in Matzdorf gekört. 1903 waren drei Privatbeschäler aufgestellt und zwar ein Vollblüter und zwei Kaltblüter. 1906 wurde ein Rheinisch-Belgier in Golkowitz gekört, 1907 ein selbstgezogener Belgier in Groß-Blumenau, dessen Vater ein Hengst des Landgestüts Cosel war. 1908 wurde in Matzdorf ein in Schlesien gezüchteter Belgier und in Simmenau ebenfalls ein Belgier angekört. Im folgenden Jahre bestanden vier Privatbeschälstationen, die sämtlich mit Kaltblütern besetzt waren. 1911 wurden zwei Rheinisch-Belgier nach Klein-Deutschen importiert, wo auf dieser Grundlage bis heute weitergezüchtet wird.

Da ein großer Teil der kleineren Landwirte aus den schon vorher angeführten Gründen die Zucht des kaltblütigen Pferdes ebenfalls für rentabler hielt, wurde im Jahre 1897 die „Pferdezucht-Genossenschaft für Pitschen und Umgegend" gegründet zur „Förderung der Pferdezucht ihrer Mitglieder. Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinsame Beschaffung und Benützung von Deckhengsten und Pferdezuchtmaterial mit dem Zuchtziel: Züchtung eines schweren kaltblütigen Arbeitspferdes."[2]) Die Mitglieder sind meistens Kleingrundbesitzer. Im Gründungsjahre wies die Genossenschaft 75 Mitglieder auf, im nächsten Jahre bereits 116. 1902 waren schon vier Hengste aufgestellt. Am 1. April 1912 hatte sich die Genossenschaft schon so weit entwickelt, daß ihr 330 Mitglieder beigetreten waren und 5 Hengste zur Verfügung standen. Trotzdem einige Privatbeschälstationen und speziell den Mitgliedern der Pferdezucht-Genossenschaft deren Genossenschafts-Hengste zur Verfügung standen, wurden immerhin noch die Stuten des weitaus größten Teils der Züchter auf die staatlichen Deckstationen gebracht. Da die Pferdezucht im allgemeinen von diesen Hengsten abhängig war, gebe ich in der Anlage II eine Aufstellung der Landbeschäler, die vom Jahre 1897 ab im Kreise Kreuzburg gedeckt haben. Während 1861 nur eine Deckstation mit 3 Hengsten vorhanden war, wurden diese im Laufe der Jahre vermehrt, sodaß 1898 bereits 4 Stationen mit 14 Beschälern, von 1908 ab sogar 5 Stationen anzutreffen waren. Anzahl und Rasse der Hengste ist aus der Aufstellung zu ersehen. Hierbei fällt es auf, daß von 1897 ab Hengste der verschiedensten Rassen auf die Stationen geschickt wurden. So waren 1908 von 17 Hengsten 8 verschiedene Schläge vertreten.[3]) Daß hierdurch die Pferdezucht nicht in einheitlichem Sinne beeinflußt werden konnte, liegt auf der Hand. Allerdings waren Hengste des ostpreußischen Schlages ziemlich stark

[1]) vgl. S. 31.
[2]) Akten der Genossenschaft.
[3]) vergl. Anlage II.

vertreten. Im Durchschnitt der Jahre 1897—1910 deckten 43 Prozent, im Jahre 1910 sogar 59 Prozent ostpreußische Hengste, während in demselben Zeitraum nur 17 Prozent Oldenburger Hengste deckten. Von 1910 ab wurden die Ostpreußen stark zurückgezogen und in noch stärkerem Verhältnisse die Oldenburger vermehrt. Im Durchschnitt von 1911—1926 standen 64 Prozent Oldenburger auf den Stationen des Kreises, im Jahre 1922 waren sie mit 89 Prozent am stärksten vertreten. Die Ostpreußen dagegen fielen auf 12 Prozent und erreichten 1922 mit etwas unter 6 Prozent ihren tiefsten Stand. Von 1897—1926 waren Oldenburger mit 42,417 Prozent am stärksten vertreten; es folgen Ostpreußen mit 26,153 Prozent und Kaltblüter mit 10,549 Prozent.

Auf eine Petition aus Züchterkreisen um Aufstellung eines Belgier-Hengstes in Kreuzburg-Stadt ging die Antwort ein, daß von 1914 ab vom Landgestüt überhaupt keine belgischen Hengste mehr im Kreise Kreuzburg aufgestellt würden.

Während des Krieges hatte der Kreis natürlich ebenso zu leiden wie das ganze Reich. Ein großer Teil und gerade die besten Pferde mußten für Heereszwecke abgegeben werden. Die Züchter, soweit sie nicht ebenfalls zum Heeresdienst herangezogen waren, hatten keine Zeit, sich der Zucht zu widmen, Futtermittel wurden sehr knapp u. a. m. Auf diese Art litt selbstverständlich die Zucht in starkem Maße. Sowohl das zu Haus verbliebene, als auch das nach Beendigung des Krieges seitens der Heeresverwaltung an die Landwirte abgegebene Material war sehr heruntergekommen, und es stellte sich naturgemäß für die Landwirtschaft des Kreises als eine schwierige Aufgabe dar, die Pferdezucht auf dieser Grundlage wieder aufzubauen. Als Vorteil kann man es allerdings ansehen, daß das Bestreben dahin ging, den Pferdemangel vorübergehend durch Maultiere auszugleichen, die an dem noch vorhandenen Material wenigstens nichts verschlechtern konnten. Privatbeschälstationen waren während und nach dem Kriege im Kreise Kreuzburg nicht vorhanden.

Die schon vorher erwähnten Gegensätze hinsichtlich der Kalt- und Warmblutzucht, welche die Züchter des Kreises in zwei Lager gespalten hatten, erreichten jetzt im Jahre 1923 ihren Höhepunkt. Eine Lösung des Konfliktes wurde dadurch herbeigeführt, daß zwischen dem Landgestüt Cosel einerseits und der Landwirtschaftskammer für Schlesien und der Pferdezucht-Genossenschaft für Pitschen und Umgegend anderseits vereinbart wurde, daß im Kreise Kreuzburg grundsätzlich Oldenburger gezüchtet werden sollten und nur eine Enklave gebildet werden sollte, in welcher daneben auch Belgier gezogen werden dürften. Dieser Bezirk wurde umgrenzt von den Ortschaften: Jaschkowitz, Pitschen, Goslau, Nassadel, Lowkowitz, Ober-Kunzendorf, Schmardt-Bahnlinie bis Würbitz, Konstadt-Ellguth, Bürgsdorf, Skalung, Albrechtstal, Kochelsdorf, Polanowitz, Pitschen, Jaschkowitz[1]). Innerhalb dieses Bezirkes dürfen Hengste der Genossenschaft angekört werden. Mitglieder der Ge-

[1]) Akten der Genossenschaft.

nossenschaft, welche ihren Wohnsitz außerhalb des Bezirkes haben, dürfen selbstverständlich ihre Stuten den Genossenschaftshengsten zuführen. Seit Februar 1924 nennt sich die Genossenschaft „Kaltblutzucht-Genossenschaft des Kreises Kreuzburg“. Von diesem Jahre an heißt es in den Statuten: „Die Genossenschaft schließt sich dem Verbande schlesischer Kaltblutzüchter an und unterwirft sich bezüglich der Zucht, d. h. der Körung der Stuten, Führung von Zuchtbüchern etc. den bezüglichen Bedingungen des Verbandes.“ Bei der im Dezember 1924 und Januar 1925 erstmalig stattgefundenen Körung wurden von 441 Stuten 339 gekört. Die Genossenschaft besaß 1925 fünf Kaltbluthengste und zwar:

1. Rittersporn 75 v. Nero Ldb. W. a. d. Charlotte III 8027 Rh. Pf. Stb.
2. Moritz v. Apollo II 5 a. d. Alpha 43 Schles. Stb.
3. Merkur v. Apollo II 5 a. d. Heiderose 42.
4. Nuntius v. Lulu Ldb. L. a. d. Depesche.
5. Hans v. Marquis de Thy 35 166 S. B. B. a. d. Louise de Chievres 73 913 S. B. B.[1])

Wenn im Jahre 1923, entgegen den Abmachungen zwischen Landgestüt, Landwirtschaftskammer und Kaltblutzucht-Genossenschaft, ein Kaltbluthengst auf die Station Kreuzburg geschickt wurde, so mußte das Landgestüt einer Nötigung von Seiten der Stationshalter Raum geben. Wegen der den Stationshaltern ungünstig scheinenden Bedingungen kündigten nämlich diese die mit dem Landgestüt abgeschlossenen Verträge, und in Kreuzburg wurde der Vertrag nur unter der Bedingung erneuert, daß ein Kaltbluthengst dort aufgestellt wurde.

Gerade nach dem Kriege, um den Aufbau des heruntergekommenen Pferdematerials zu beschleunigen, erklärt sich das Streben der Züchter nach dem Kaltblut wegen seiner Frühreife, zumal der Kreis Kreuzburg im Durchschnitt schweren Boden aufweist. Demzufolge sind im Kreise Bestrebungen im Gange, neben der Kaltblutzucht-Genossenschaft einen Kaltblutzucht-Verein zu gründen, dessen Grundlage eine bereits vorhandene Interessengemeinschaft bildet, welcher bisher die Orte Kreuzburg, Kunzendorf und Gottersdorf angehören. Folgender Fall beweist am deutlichsten das außergewöhnliche starke Interesse der Züchter am Kaltblut. Ein Bauer aus dem Dorfe Lassowitz — allerdings liegt dieses Dorf nicht mehr im Kreise Kreuzburg, sondern angrenzend im Kreise Rosenberg — hatte einen Hengst aufgezogen, der ein minderwertiges Kreuzungsprodukt einer leichten Warmblutstute und eines Kaltbluthengstes war und, obwohl nicht gekört, doch gegen 170 Stuten deckte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, begab sich eine Kommission aus Züchterkreisen zum Landgestüt Cosel, welche auch tatsächlich durchsetzte, daß im Jahre 1926 die Station Kreuzburg mit einem Kaltbluthengst beschickt wurde. Weiterhin erhielt die Kommission die Zusicherung, daß auch im Jahre 1927 ein Kaltbluthengst aufgestellt würde, falls bis dahin der oben erwähnte Kaltblutzucht-Verein gegründet würde.

[1]) S. B. B. = Belgisches Stud-Book.

Am 9. Juli 1924[1]) veranstaltete der Reichsverband deutscher Warmblutzüchter in Kreuzburg eine Stutenprämiierung für die Kreise Kreuzburg und Rosenberg, um das Interesse der Züchter für die Warmblutzucht anzuregen. Wider Erwarten wurden 200 Stuten vorgeführt, und es konnten eine ganze Anzahl Preise zur Verteilung gelangen. Erfreulich ist es, daß sich auch der Kleinbesitz rege beteiligte. Der Warmblutzucht-Verein, welcher im Anschluß an die Prämiierung gegründet wurde, wird hoffentlich viel zur Förderung der Warmblutzucht beitragen und seine Mitglieder, so weit sie mehr oder weniger nur Pferdehalter sind, auch zu Züchtern heranbilden. 1926 wies der Verein 72, davon 35 im Haupt-Stammbuch eingetragene Stuten auf.

Für den Stand der Pferdehaltung ergibt sich auf Grund der von mir im Kreise getroffenen Feststellungen folgendes Ergebnis: Ein kleiner Teil des Kleingrundbesitzes weist an Pferden einen leichten Schlag auf, entweder Ostpreußen oder Kreuzungsprodukte von Ostpreußen und Oldenburgern. Vielfach sieht man es den Tieren an, daß ihnen zur vollständigen Entwickelung keine Zeit gelassen wurde, da sie zu früh angespannt wurden. Auch die Fütterung entspricht häufig nicht den Anforderungen, die an die Tiere gestellt werden. Beim weitaus größeren Teil habe ich den Typ des Oldenburgers angetroffen, der auch für den kleinen und mittleren Grundbesitz das geeignetste Arbeitspferd abgibt. Einerseits ist der Oldenburger für die Bestellung des mittleren und teilweise auch schweren Bodens nicht zu schwach, anderseits brauchen die kleineren Landwirte auch ein Pferd, das größere Strecken im Trabe zurücklegen kann. Von den im Landgestüt Cosel vorhandenen Oldenburger Hengsten „sind die schwersten Oldenburger 15,20 und 15 Zentner und damit genau so schwer wie die Belgier mittleren Kalibers im Landgestüt Cosel.“[2]) Hierzu muß allerdings bemerkt werden, daß sämtliche Oldenburger Hengste des Landgestüts Cosel in Oldenburg aufgezogen sind und sich leider unter ihnen nicht ein einziger bodenständiger Hengst befindet. In der 1923 gebildeten Enklave war reines Kaltblut sowohl beim Klein- als auch beim Großgrundbesitz nicht in dem Maße vorzufinden, wie man es vielleicht erwarten konnte. In den Dörfern Kunzendorf, wo nach dem Kriege u. a. 2 bis 3 Percheron-Stuten standen, Schönwald und Berthelschütz ist ein gutes Kaltblut-Material vorhanden, daneben auch auf einigen Gütern. So werden z. B. in Kl.-Deutschen die Rheinisch-Belgier seit 1911 gezüchtet, in Jakobsdorf schon seit ca. 1904. Rosen, Skalung, Golkowitz und Eichborn züchten jetzt ebenfalls reines Kaltblut. Die Mehrzahl der noch nicht erwähnten Güter und ein Teil des Kleingrundbesitzes, denen der Oldenburger für ihren Boden zu leicht, der Belgier dagegen zu schwer erscheint, züchten ein Kreuzungsprodukt von Oldenburger Stuten und Belgier-Hengsten. Einige Betriebsleiter beabsichtigen, diese Kreuzung beizubehalten, während mir von vielen erklärt wurde, daß ihr Zuchtziel der reine Oldenburger sei. Wie aus dem Hand-

[1]) Zeitschrift der Landw.-Kammer Schlesien. 1924. S. 714.
[2]) Mitteilungen der D. L. G. Jahrg. 1925. Heft 12. S. 223.

buch[1]) schlesischer Stamm- und Reinzuchten zu ersehen ist, züchtete Proschlitz bereits im Jahre 1909 ein schweres Halbblutpferd. Es waren dort ca. 10 Oldenburger-Stuten vorhanden, die von Landbeschälern derselben Rasse gedeckt wurden. Während und kurz nach dem Kriege mußten Pferde hinzugekauft werden, und deshalb waren noch einige Kreuzungsprodukte von Oldenburgern und Kaltblut vorzufinden, die aber allmählich wieder beseitigt werden, der Oldenburger also wieder rein weitergezüchtet wird. Ferner soll nach Angaben, die hier ausnahmsweise weiter zurückreichen, die Ausgestaltung der Pferdezucht auf dem Dom. Schönfeld nicht unerwähnt bleiben. Hier wurden bereits vor dem Jahre 1890 Remonten gezüchtet und zwar bis 1910 mit einem durchschnittlichen Stamm von 10 Stuten. Um im Acker ein schwereres Pferd zu haben, wurden im Jahre 1900 einige Original-Belgier-Stuten importiert, nachdem Ende 1899 der Belgier-Hengst „Brüssel" vom Landgestüt Cosel angekauft war. Seit 1910 wurde die Zucht ganz auf Oldenburger Blut eingestellt; die benutzten Hengste waren Gestütshengste. Das Material ist jetzt auf 3 bis 4 Generationen durchgezüchtet und ähnelt dem Original-Typ mehr, als ich es sonst im Kreise gefunden habe, was wahrscheinlich auch auf die guten Weidebedingungen zurückzuführen ist. Neben Schönfeld weist Polanowitz den reinsten Oldenburger Typ auf. Roschkowitz hatte ebenfalls vom Jahre 1872, evtl. auch schon früher, bis Frühjahr 1918 Remontezucht. Es waren stets ca. 20 Mutterstuten vorhanden, die selbst gezogen waren, nur einige edle Stuten wurden hinzugekauft, und von 1895 ab wurden im Durchschnitt 15 Remonten jährlich verkauft. Auch jetzt wird hier noch ein edles Halblut gezüchtet, und im Juli 1924 wurde auch ein ostpreußischer Hengst angekauft. In Nieder-Schmardt blieb man in der Zucht nicht so konstant. Mitte der 90er Jahre züchtete man dort Ostpreußen, später wurde Oldenburger Blut beigemischt. Hiermit gab man sich jedoch nicht zufrieden und kreuzte dann mit Belgier-Hengsten. Jetzt will man zur Oldenburger-Reinzucht übergehen. Dieselbe Entwickelung ging in Reinersdorf vor sich, wo jetzt gleichfalls der Oldenburger in Reinzucht angestrebt wird. In Bankau werden seit etwa einem Jahre Hannoveraner gezüchtet.

Im großen und ganzen haben wir also im Kreise Kreuzburg zwei Zuchtrichtungen, die Oldenburger- und die Kaltblutzucht. Nun hat die Landwirtschaftskammer durch den 1923 abgeänderten Rasseneinteilungsplan für die Provinzen Ober- und Niederschlesien sämtliche deutschen Warmblutschläge neben deutschem Kaltblut, Vollblut und Vollbluttrabern zugelassen. Sollte daraufhin das Landgestüt die Zahl der Oldenburger Hengste vermindern und durch andere Warmbluthengste ersetzen, — hat doch schon der Oberlandstallmeister im August 1925 die gesamte Aufzucht hannoverscher Hengste des Privatgestüts Krzanowitz für das Landgestüt Cosel übernommen, — so besteht für die Einheitlichkeit der Warmblutzucht im Kreise Kreuzburg eine große Gefahr. Die kleineren Landwirte sind züchterisch nicht so durchgebildet, daß sie ihre Oldenburger-Stuten zu einem eben-

[1]) Handbuch schles. Stamm- und Reinzuchten. II. Aufl. Breslau 1909.

solchen Hengst bringen würden, falls auf der nächsten Deckstation z. B. ein Hannoveraner stehen würde. Die unausbleibliche Folge würde sein, daß in der Mehrzahl Kreuzungsprodukte sämtlicher Schläge vorzufinden wären und eine Reinzucht, wie sie angestrebt und bis jetzt auf dem besten Wege war, wahrscheinlich in den seltensten Fällen zur Durchführung gelangen würde.

II. des Kreises Rosenberg.

Zum Vergleich mit dem Kreise Kreuzburg sollen die Zahlen über den Pferdebestand des Kreises Rosenberg dienen.

1756:	1435	Stück	1802:	2453	Stück
1763:	1105	"	1803:	2227	"
1764:	1246	"	1804:	2163	"
1765:	1314	"	1805:	2168	"
1766:	1793	"	1807:	2101	"
1767:	1792	"	1810:	2174	"
1768:	1906	"	1811:	2207	"
1771:	1851	"	1816:	2195	"
1775:	1889	"	1849:	2704	"
1778:	1811	"	1858:	3146	"
1780:	1606	"	1883:	3949	"
1782:	1633	"	1894:	4319	"
1784:	1955	"	1904:	4884	"
1792:	2176	"	1910:	5410	"
1794:	2210	"	1920:	5748	"
1795:	2248	"	1921:	5627	"
1796:	2369	"	1922:	5464	"
1798:	2403	"	1924:	5706	"
1800:	2482	"	1925:	5992	"
1801:	2505	"			

Mit wenigen Ausnahmen bleibt der Pferdebestand von Rosenberg hinter dem von Kreuzburg zurück. Es kamen z. B. im Jahre 1858 auf fünf Köpfe der Bevölkerung im Kreise Kreuzburg ein halbes Pferd, im Kreise Rosenberg zweifünftel Pferd. Betr. Haltung guter Beschäler auf den Domänen-Aemtern hieß es in dem im Jahre 1803 abgeschlossenen Pachtvertrage des Domänen-Amtes Bodland: „§ 39. Um die Pferdezucht zu verbessern, macht sich Pächter anheischig, auf drei Vorwerkszüge wenigstens einen tüchtigen ,wohlgebauten Beschäler von guter Rasse zu halten."[1]) 1865 berichtete der Landrat von Rosenberg:[2]) „Die größeren Güter beschaffen ihren Bedarf an Pferden auf den zu Rosenberg abgehaltenen Pferdemärkten, wohin viel polnische Pferde zum Verkauf gebracht werden. Die bäuerlichen Güter ziehen sich fast sämtliches Nutzvieh selbst; bei Pferden hingegen ist der Ankauf aus fremden Gegenden stärker als die Aufzucht. In der Pferdezucht ist am wenigsten geleistet; am hervorragendsten

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[2]) wie 1.

ist die Züchtung des Baron v. Maltitz in Alt-Rosenberg. Der Stamm ist aus dem alten fürstlichen Gestüt (arabisch-englisches Blut) aus Pleß." Hierzu sei bemerkt, daß in Alt-Rosenberg schon 1847 eine Privat-Beschälstation bestand mit den Hengsten Boabeil, Melec-Asel und Korsar.[1]) Wie der Landwirt[2]) berichtet, war die staatliche Deckstation im Jahre 1868 mit dem Anglo-Araber „Admet" v. Medoro a. d. Atala, im Jahre 1869[3]) mit dem Vollbluthengst „Canova" v. Springy Jack a. d. Canezon v. Nicklefell besetzt.

Im Kreise Rosenberg gestaltete sich die Entwickelung der Pferdezucht wesentlich einfacher und einheitlicher, da sich infolge des leichteren Bodens das Bedürfnis nach einem kaltblütigen Pferde fast garnicht bemerkbar machte. Privatbeschälstationen waren, mit Ausnahme der bereits erwähnten Station in Alt-Rosenberg, überhaupt nicht eingerichtet, und, da Körungen von privaten Hengsten später fast garnicht vorgenommen wurden, war die Pferdezucht im allgemeinen von den staatlichen Beschälern abhängig. Deshalb soll in der Anlage III eine Zusammenstellung der Hengste angeführt werden, die im Kreise Rosenberg auf den Deckstationen gestanden haben. Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß bis 1912 der Ostpreuße mit 62 Prozent die meiste Verwendung fand, von da ab langsam zurückging und von 1921--24 überhaupt nicht mehr auf die Stationen geschickt wurde. Der Oldenburger war in derselben Zeit nur mit 10 Prozent vertreten. Dagegen fand von 1913 ab der Graditzer eine größere Verwendung mit 41 Prozent. Der Anteil der Oldenburger stieg von 1913--26 auf 25 Prozent, während derjenige der Preußen auf 20 Prozent sank. Im Durchschnitt der Jahre 1897 bis 1926 deckten 40,32 Prozent Ostpreußen, 24,19 Prozent Graditzer und 20,16 Prozent Oldenburger. Von 1920 ab verschiebt sich das Verhältnis sehr zu Gunsten der Oldenburger, die mit 55,0 Prozent beteiligt waren, es folgen Graditzer mit 24,24 Prozent, Ostpreußen mit 10,60 Prozent und Beberbecker mit 7,57 Prozent. Selbstverständlich konnte demnach auch nur ein leichter Pferdeschlag im Kreise vorhanden sein, der sich größtenteils noch bis heute erhalten hat. Der Landrat von Rosenberg berichtete im Juni 1914 unter anderem:[4]) „Die bäuerlichen Pferde sind klein, leicht, aber sehr ausdauernd, sie sind bei weitem dem ostpreußischen Pferde ähnlicher als dem Oldenburger. Sie entsprechen durchaus dem Bedürfnis unserer ländlichen Bevölkerung, die auf ihrem meist sehr leichten Boden keine schweren Pferde braucht. Zum Zurücklegen großer Entfernungen — die Bauern muten ihren Pferden große Strecken zu — ziehen sie mit Recht ihr schnelles und zähes, wenn auch kleines Pferd vor. Als Reitpferde für den Krieg sind die bäuerlichen Pferde schon heute in großer Zahl brauchbar, wie überhaupt ein recht erheblicher Aufschwung in der bäuerlichen Pferdezucht während der letzten Jahre nicht zu verkennen ist. Ich beziehe dies zum Teil darauf, daß ich schon seit vielen Jah-

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 14/25, Nr. 298.
[2]) Der Landwirt. 1868, S. 40.
[3]) Der Landwirt. 1869, S. 45.
[4]) Akten des Landrats-Amtes.

ren keine Privathengste mehr ankören lasse, da diese früher immer erheblich schlechter waren, als die vom Landgestüt in drei Stationen des Kreises zur Verfügung gestellten Hengste, die ganz auserlesene Tiere sind . . . Ein vermehrter Ausgleich — zwischen den leichten bäuerlichen und den schwereren Pferden des Großgrundbesitzes — könnte vielleicht dadurch noch erzielt werden, daß die ostpreußischen Gestütshengste in stärkerer, kräftigerer Form gezüchtet werden und daß leicht gebaute Hengste nach den Kreisstationen nicht abgegeben werden." Daß die Ansicht in Züchterkreisen vielleicht schon damals, zum mindesten aber ganz kurze Zeit später, eine andere war, geht daraus hervor, daß die Züchter im Juli 1919 mit einem Gesuch an die Landwirtschaftskammer herantraten, die Stationen im Kreise Rosenberg mit Oldenburger Hengsten beschicken zu lassen, da man der Ueberzeugung war, daß das leichte preußische Pferd für den Kreis nicht geeignet sei. Zur Begründung wird angegeben:[1] „Die Bauern haben im allgemeinen nur ein Pferd, und für die Bestellung ist der Ostpreuße einerseits zu schwach, anderseits auch zu lebhaft. Beim Verkauf der Fohlen werden die Ostpreußen schlechter bezahlt als die Oldenburger und der Unterschied wird noch größer, da die Heeresverwaltung viel weniger Remonten kaufen wird. Viele Züchter lassen ihre Stuten bereits von Oldenburger-Gestütshengsten decken, die im Kreise Kreuzburg aufgestellt sind." Auf dieses Gesuch teilte die Landwirtschaftskammer mit, daß das Landgestüt Cosel bereit sei, im Kreise Rosenberg und gleichzeitig auch im Kreise Lubliniß allmählich Oldenburger-Hengste aufzustellen. Wie aus der Aufstellung zu ersehen, kam auch tatsächlich im Jahre 1920 nach einem längeren Zwischenraum wieder auf jede Station ein Oldenburger-Hengst.

Da der Wunsch nach einem etwas schwereren Pferde allgemein laut wurde, war es im Interesse einer einheitlichen Landespferdezucht selbstverständlich, daß auf die Stationen Oldenburger-Hengste geschickt wurden, zumal das Landgestüt solche in genügender Zahl besaß. Es wäre aber züchterisch vorteilhafter gewesen, wenn man hier kurzbeinige, gedrungene und etwas schwerere Ostpreußen hätte verwenden können, weil das vorhandene Material im allgemeinen auf der ostpreußischen Zucht aufgebaut war. Die Landwirtschaftskammer hatte auch bei dem Landwirtschaftsminister den Antrag gestellt, solche Hengste den beiden schlesischen Landgestüten zu überweisen. In der Antwort vom 20. Mai 1924 hieß es aber u. a.:[2] „Die Provinz Ostpreußen produziert vorläufig noch nicht einmal so viele starke, tiefe Hengste, daß die ostpreußischen Landgestüte in erwünschtem Umfange hiermit remontiert werden können." Ich möchte noch erwähnen, daß für die Prämiierung von Stutfohlen, bei der bis 1919 im Kreise Rosenberg nur solche der ostpreußischen Rasse zugelassen waren, seit 1920 auch Stutfohlen Oldenburger-Abstammung berücksichtigt wurden.

[1] Akten des Landrats-Amtes.
[2] Zeitschrift der Landw. Kammer. 28. Jahrg., Heft 24, S. 597.

Zwei Momente, welche die Entwickelung der Tierzucht in der Hauptsache beim Großgrundbesitz merklich behindert haben, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Das erste war nach Unterzeichnung des Friedensvertrages das ungewisse Schicksal Oberschlesiens, das durch Volksabstimmung entschieden werden sollte. Während man im Kreise Kreuzburg fest davon überzeugt sein konnte, daß der Kreis bei Preußen bleiben würde, lagen die Verhältnisse im Kreise Rosenberg anders. Hier wäre es immerhin trotz weitaus überwiegender deutscher Bevölkerung bei der bereits anderweitig zutage getretenen willkürlichen Grenzfestsetzung durch den Völkerbund möglich gewesen, daß ein Teil des Kreises zu Polen gefallen wäre. Aus diesem Grunde ist es den Besitzern nicht zu verdenken gewesen, daß sie die Ausgaben zur Verbesserung ihrer Viehbestände auf das kleinste Maß beschränkten. Das zweite Moment war der Polenaufstand im Jahre 1921, unter dem fast der ganze Kreis mehr oder weniger leiden mußte. Von denjenigen Gütern, welche die Aufständischen besetzt hatten, verschleppten sie einen mehr oder minder großen Teil des Viehbestandes. Teilweise ließen sie sogar nicht ein einziges Stück Vieh zurück, wie es z. B. in Zembowitz, einem Gute von über 2000 Morgen Acker, vorkam. Dieser letzte Fall ist um so mehr zu bedauern, als Zembowitz ein seit Jahren gut durchgezüchtetes Pferdematerial aufzuweisen hatte. Hier wurde ungefähr im Jahre 1904 im großen Maßstabe mit Remontezucht angefangen, wozu immer ca. 30 Mutterstuten vorhanden waren, die von staatlichen Beschälern gedeckt wurden, da Zembowitz Deckstation war. Von 1906—1914 wurden 745 Remonten groß gezogen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß ein gewisser Teil davon als Absatzfohlen von Bauern hinzugekauft wurde. Diese Absatzfohlen mußten aber ebenfalls von Stuten abstammen, die von den Landbeschälern gedeckt waren. Nach dem Polenaufstande wurde auf den Trümmern der Zucht — von den gestohlenen Pferden kamen 4 Ackerpferde und einige Fohlen zurück — wieder aufgebaut, jetzt allerdings auf Oldenburger Blut.

Der Stand der Pferdezucht im Kreise Rosenberg stellt sich folgendermaßen dar: Beim bäuerlichen Besitz findet man im allgemeinen einen leichten Schlag vor, erklärlich aus der bis 1920 überwiegenden Verwendung ostpreußischer und Gradiger Hengste, doch sind auch schon stärkere Pferde, die dem Typ des Oldenburger näher kommen, nicht selten. Anders ist es beim Großgrundbesitz, wo das Streben nach einem stärkeren Pferde nicht zu verkennen ist. So habe ich in Alt-Rosenberg und Ober-Seichwitz Kaltblüter vorgefunden, in Schoffschütz, Paulsdorf und den Kgl. Hausfideikommiß-Gütern Kreuzungen von Oldenburger-Stuten und Kaltbluthengsten. Die Mehrzahl der Güter dagegen hat sich den Oldenburger als Zuchtziel gestellt und teilweise auch eigene Oldenburger-Hengste aufgestellt.

III. des Kreises Guttentag (Restkreis Lublinitz).

Von vornherein muß bemerkt werden, daß es nicht möglich ist, sich über die Entwicklung der Pferdehaltung im Kreise Lublinitz ein genaues Bild zu machen, da der größte Teil des Kreises an Polen

gefallen ist, sämtliche Akten den polnischen Behörden übergeben werden mußten und ich persönlich nur im Restkreise Nachforschungen anstellen konnte.

Zunächst sollen zum Vergleich mit den anderen beiden Kreisen die Zahlen über den Pferdebestand folgen.

1756:	1736 Stück	1798:	1749 Stück
1763:	1131 „	1800:	1817 „
1764:	1238 „	1801:	1757 „
1765:	1414 „	1802:	1829 „
1766:	1663 „	1803:	1863 „
1767:	1663 „	1804:	1943 „
1768:	1859 „	1805:	1917 „
1771:	1736 „	1807:	1788 „
1775:	1572 „	1816:	2318 „
1778:	1960 „	1849:	2555 „
1780:	1700 „	1858:	2820 „
1782:	1610 „	1883:	3529 „
1784:	1644 „	1894:	3896 „
1792:	1679 „	1904:	4619 „
1794:	1687 „	1910:	5212 „
1795:	1696 „	1920:	5146 „
1796:	1745 „	1921:	5285 „

Restkreis:

1922:	1727 Stück	1925:	1965 Stück
1924:	1875 „		

Der Kreis Lublinitz erreichte also den Pferdebestand des Kreises Kreuzburg niemals, den von Rosenberg im Zeitraum von 1756—1921 nur wenige Male und blieb sonst wesentlich zurück. Im Jahre 1768 begründete die Kriegs- und Domänenkammer Breslau den geringen Pferdebestand wie folgt:[1])

„Die meisten oberschlesischen Landräte versichern, daß die dortigen Bauern größtenteils sich mit Ochsen behelfen und sich gemeiniglich nur ein Pferd nebenbei halten.“ Folgende kurze Zusammenstellung soll das Bild zahlenmäßig veranschaulichen, wobei der Kreis Leobschütz mit dem stärksten Pferdebestand Oberschlesiens zum Vergleich herangezogen wird.

Jahr 1768	Pferde einschl. Fohlen	Ochsen
Leobschütz	8 106	721
Kreuzburg	2 208	1 814
Rosenberg	1 906	3 800
Lublinitz	1 859	3 955

Während wir im Kreise Rosenberg die erste Privatbeschälstation im Jahre 1847 finden, wurde eine solche im Kreise Lublinitz erst 1857 auf dem Dom. Wendzin begründet, wo ein Trakehner-Hengst deckte.[2]) 1864 ging diese Station bereits ein. Ferner be-

[1]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. III.
[2]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 14/25. Nr. 299 u. 300.

stand von 1858—1860 eine Station in Lubschau, bei der die Rassenangabe des Beschälers fehlt.[1]) Im Jahre 1859 errichtete der Pferdezucht-Verein des Lublinitzer Kreises eine Privatbeschälstation in Lippie[2]), mit dem Trakehner-Hengst „Basilisk“ v. Lirocco a. d. Lindora; 1861 wurde die Station nach Ober-Sodow verlegt, um 1865 wieder einzugehen. Von 1873—77 war auf dem Dom. Wendzin wieder eine Station mit einem Galizier-Hengst,[3]) 1877 in Jezowa eine mit einem Hengst polnischer Abstammung[4]) und auf dem Dom. Gwosdzian eine solche mit dem Vollbluthengst „Emir“ v. Barbarossa a. d. Pallas[5]) vorhanden. 1861 berichtete der Landrat:[6]) „Die im Kreise gehaltenen Pferde gehören mit Ausnahme der Luxuspferde zum größten Teile dem einheimischen Schlage an und werden der Mehrzahl nach im Kreise gezogen, im übrigen aus dem benachbarten Polen eingeführt. Der hiesige Schlag hat durch die stattgehabte Vermischung mit dem polnischen Aehnlichkeit. Die meisten Besitzer größerer Güter streben bei der Züchtung nach Veredelung der Rasse und ziehen ihre Arbeitspferde selbst, züchten zum Teil auch über den eigenen Bedarf hinaus. Bei den Bauern findet sich fast ausschließlich noch das kleine unscheinbare, aber ausdauernde Landpferd. Daß die Pferdezucht noch keine größeren Fortschritte gemacht hat, hat teilweise darin seinen Grund, daß im Kreise und auch in nächster Umgegend keine Station für Landbeschäler aus Kgl. Gestüten sich befindet.“ Das Landgestüt Leubus richtete dann auch eine Deckstation ein und im Jahre 1869[7]) deckte im Kreise Lublinitz der Vollbluthengst „Seeburg“, gezogen 1864 vom Baron v. Dewitz-Miltzow, v. Mauntainder a. d. Y. Caunteß v. Rococco; 1870[8]) der Anglo-Araber „Ananias“, gezogen 1859 zu Graditz, v. Boreas a. d. Arethusa v. Egremont. Nach den Berichten des landw. Central-Vereins für Schlesien wurde 1884 in Lublinitz eine Pferdeschau abgehalten. Auf dieser wurden bei den vorgeführten Pferden vielfach Knochenfehler, namentlich Spat, festgestellt, weil sie schon im jugendlichen Alter zu anstrengender Arbeit herangezogen wurden. Die Ursache für das allzu frühe Anspannen der Pferde, gerade von Seiten des Kleingrundbesitzes, ist darin zu finden, daß die Abfuhr des in den großen Wäldern des Kreises geschlagenen Holzes einen guten Nebenverdienst des Bauern bildet. Von der Stutenschau im Jahre 1890 wird berichtet, daß die Stuten im Durchschnitt ein wenig befriedigendes Bild boten. Sie besaßen fast durchweg fehlerhafte Rücken und schlecht gestellte Hinterbeine. Mehrfach mußte getadelt werden, daß die Fohlen noch vor vollendetem zweitem Jahr in Gebrauch genommen wurden. Im Gegensatz hierzu berichtete im selben Jahre der Prämiierungs-Kommissar über die Schau in Rosenberg, daß das

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 14/25. Nr. 299 u. 300.
[2]) wie 1 und Acc. 54/16. Nr. 53.
[3]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 54/16. Nr. 53.
[4]) wie 3.
[5]) wie 3.
[6]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20.
[7]) Der Landwirt. 1869. S. 45.
[8]) Der Landwirt. 1870. S. 56.

Verbreitung der Pferderassen
Kreis Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag



Material von ganz erheblich höherem Zuchtwert war, als im Lublinitzer Kreise. 1895 war aber schon ein Fortschritt in der Pflege und Haltung erkennbar, und die Verbesserung des Materials durch Benutzung staatlicher Hengste trat sichtbar zutage. Wie aus der in Anlage IV gegebenen Aufstellung der im Kreise Lublinitz — von 1922 ab nur Restkreis — stationiert gewesenen Landbeschäler hervorgeht, waren es nur Warmbluthengste, in der Hauptsache Ostpreußen und Graditzer, die hier gestanden haben. In den Jahren 1897—1926 deckten auf den Stationen des Kreises 32,47 Prozent Ostpreußen, 32,47 Prozent Graditzer und 12,88 Prozent Oldenburger. Von 1920 ab kamen seit zehn Jahren wieder Oldenburger zur Aufstellung, wie es auch im Kreise Rosenberg der Fall war. Von 1920—26 betrug der Anteil der Graditzer 43,33 Prozent, der Oldenburger 40 Prozent, der Ostpreußen 13,33 Prozent und der Beberbecker 3,33 Prozent. Da für den Restkreis nur eine Deckstation eingerichtet ist, hat die Anzahl der hier seit 1922 stationierten Hengste auch entsprechend abgenommen.

Beim bäuerlichen Besitz des Restkreises habe ich fast durchweg ein leichtes Pferd angetroffen, das sich schon einer guten Pflege erfreut. Ein Oldenburger Einschlag ist bis jetzt noch nicht ersichtlich. Der Großgrundbesitz — für den Restkreis kommen nur die Herrschaften Guttentag und Schierokau in Betracht — zieht ein Oldenburger Pferd, soweit er es überhaupt selbst züchtet. Teilweise aber werden die Pferde aufgekauft. Falls die Station Guttentag weiterhin in der Mehrzahl mit Oldenburger-Hengsten besetzt wird, steht zu erwarten, daß auch der Kreis Guttentag in kurzer Zeit ein etwas schwereres Pferd aufzuweisen haben wird.

Rindviehhaltung.

A. Oberschlesien.

Die Entwicklung der oberschlesischen Rindviehhaltung gestaltete sich bis gegen das 12. Jahrhundert ähnlich derjenigen der Pferdehaltung. Nach Ullrich[1]) ist mit den in der Völkerwanderung aus Schlesien abziehenden Germanen auch ihr primigenes Rind verschwunden, an dessen Stelle das von den nachdrängenden Slaven mitgeführte Rind trat. Dieses Slaven-Rind, das nach Feststellungen von Adametz[2]) zur brachyceros-Art gehört, kann mit Bestimmtheit als Grundlage des schlesischen Rindes bezeichnet werden. Werner,[3]) der das schlesische Rind in den Sudetenschlag, das schlesische Rotvieh und den oberschlesischen Braunviehschlag einteilt, sieht als Urform des letzteren bos taurus longifrons Owen an. Das oberschlesische Braunvieh, das später noch einmal erwähnt werden soll, scheint aber lediglich ein Kreuzungsprodukt des Slavenrindes mit anderen nach Oberschlesien später eingeführten Rassen zu sein. Schon im 12. Jahrhundert mit Beginn der Einwanderung deutscher Kolonisten in Schlesien wurde das in Oberschlesien vorhandene slavische Rind mit dem von den deutschen Kolonisten mitgeführten verkreuzt und dadurch wahrscheinlich verbessert. Als sicher ist anzunehmen, daß später durch den Dreißigjährigen Krieg auch die oberschlesische Rindviehhaltung einen starken Niedergang erfahren hat. Ausführlichere Berichte findet man allerdings erst seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen.

Blomeyer[4]) berichtet, daß die Absatzverhältnisse für Produkte der Rinderhaltung in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts sehr schlecht waren, der Rindviehhaltung infolgedessen auch kein Interesse entgegengebracht wurde. Diese Interesselosigkeit hatte sich dahin ausgewirkt, daß um 1740 und später öfter ein erheblicher Mangel an Schlachtvieh eintrat, der nur durch Einfuhr von podolischem, litauischem und ukrainischem Vieh behoben werden konnte.[5]) Die Zahl der verkauften ausländischen Ochsen auf den Brieger Viehmärkten, als dem Mittelpunkt des schlesischen Viehhandels, war immer bedeutend größer, als die der verkauften inländischen. Im Jahre 1742 wurden auf einem dort abgehaltenen Markte verkauft: 1177 polnische, 218 einheimische Ochsen; auf zwei Märkten des Jahre 1746: 14 994 ausländische, und 543 inländische Ochsen; auf dem Maria-Geburt-

[1]) Ullrich, Heinrich: Untersuchungen über das schlesische Rind. Merseburg 1900.
[2]) Adametz: Untersuchungen über bos taurus brachyceros Polonicus. 1893.
[3]) Werner: „Die Rinderzucht“ 1892 und „Das deutsche Rind“ 1899.
[4]) Blomeyer: Die Rindviehzucht, in „Ein Kulturbild der Provinz Schlesien im Hinblick auf ihre Land- und Forstwirtschaft“. Breslau 1869.
[5]) Staats-Archiv Breslau. M. R. VI. Nr. 28. Vol. I.

Markte 1748: 10 251 Stück ausländisches und 319 Stück inländisches Rindvieh.[1]) Um diesen notwendig gewordenen Viehhandel mit dem Auslande, namentlich mit den Oststaaten, zu erleichtern, kam 1742 eine Kabinettsordre heraus, nach der den Viehhändlern, die Schlachtvieh nach den schlesischen Märkten brächten, der Transport nicht unnötig dadurch erschwert werden sollte, daß sich die Gemeinden, durch welche die Herden getrieben würden, das Tränkewasser, evtl. angerichteten Schaden u. a. m. über das Maß bezahlen ließen.[2]) Durch die Verhältnisse des 7jährigen Krieges erlitt der an und für sich schon geringe Rindviehbestand Oberschlesiens insofern eine erhebliche Einbuße, als er von 159 508 Stück im Jahre 1756 auf 135 504 Stück im Jahre 1763 zurückging. Hinzu kam noch der Umstand, daß der Viehbestand durch in damaliger Zeit noch stärker als in neuerer Zeit auftretende Seuchen sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Hier setzten die Maßnahmen der Kriegs- und Domänenkammer ein. Durch Verfügung vom 18. November 1761 wurde bestimmt, daß wegen des fortdauernden Viehsterbens in den nächsten 4 Jahren vom 1. November bis Ende März kein zur Zucht taugliches Kalb zum Schlachten verkauft werden dürfte.[3]) Durch das Reglement betreffend Errichtung einer Assecuranz bei Rindviehseuchen vom Jahre 1765 „wurde die baldige und völlige Wiederherstellung des vorigen Viehstandes aus den Remissions-Geldern anbefohlen.[4]) Ferner wurde im Jahre 1790 die Ausfuhr von Kälbern und erwachsenen Rindern verboten und Fleischern, die nicht in Schlesien ansässig waren, der Ankauf nur von ausländischem Vieh und lediglich auf öffentlichen Märkten gestattet; dies aber auch nur dann, wenn die schlesischen Fleischer ihren Bedarf gedeckt hätten.[5]) Obige Bestimmungen galten ebenso für Oberschlesien, wie für die ganze Provinz Schlesien. Im allgemeinen brachte man der Rindviehhaltung im Gegensatz zur Pferde- und Schafhaltung nur ein geringes Interesse entgegen; so berichtet auch Graf v. Haugwitz von der Kriegs- und Domänenkammer Breslau im Jahre 1799,[6]) daß der größte Teil der diesbez. Verordnungen nur Ermahnungen und Aufforderungen zur Vermehrung und Verbesserung der Rinderzucht enthalte. Hinsichtlich der Haltung sei erwähnt, daß das Vieh, soweit es die Jahreszeit überhaupt erlaubte, lediglich auf Feldrainen, schlechten Hutungen und in Forsten geweidet wurde. Da es meistenteils ohne Aufsicht oder unter der Aufsicht von Kindern weidete, wurde sehr oft auch großer Schaden angerichtet. So mußten z. B. im Jahre 1768 einige Oppelner Amts-Gemeinden darauf hingewiesen werden, sich je einen Gemeindehirten anzuschaffen, damit das Vieh in den Forsten nicht mehr Schaden anrichtete, als es von der Hutung Nutzen hätte.[7]) Interessehalber folgt hier eine

[1]) Staats-Archiv Breslau. M. R. VI. Nr. 28. Vol. VI.
[2]) Staats-Archiv Breslau. M. R. VI. Nr. 28. Vol. I.
[3]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. I.
[4]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.
[5]) Korn a. a. O. Band III.
[6]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142.
[7]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20. Nr. 136.

Hutungs-Ordnung der Gemeinde Steinau, Kr. Neustadt, vom 6. November 1793:[1])

1. „Soll eine gewisse Zeit festgesetzt werden, zu welcher jeder Wirt gemeinschaftlich mit anderen sein Vieh auf die abgeräumten Wiesen und Aecker treibt,
2. ist die Hutung dergestalt einzuteilen, daß Pferde, Schafe und Kühe nicht durcheinander, sondern durch besondere Hirten separat gehütet werden,
3. vor dem 15. Oktober jeden Jahres soll die Hutung auf den Wiesen niemals bei Strafe unternommen werden,
4. wird die alte Gewohnheit wieder erneuert, wonach die Pferde 8 Tage vor den Kühen aufgetrieben werden,
5. soll die Brache nach der gemachten Einteilung beibehalten und die Hutung nicht anders, als durch einen gemeinschaftlichen Hirten ausgeübt werden,
6. auf die Stoppeln soll keiner sein Vieh bei Strafe eher bringen, als bis die Felder vom Getreide abgeräumt und vom Magistrat bestimmt worden, wenn eher der Auftrieb erfolgen darf,
7. wird für jede Vieh-Gattung ein besonderer Hirte gemeinschaftlich gehalten werden."

Um die geringen Erträge der Rindviehhaltung, die in der oben dargestellten mangelhaften Haltung begründet waren, zu heben, wurde den Landwirten empfohlen, zur Stallfütterung überzugehen. Ueber den Erfolg der schlesischen und damit auch der oberschlesischen Stallfütterung berichtet im Jahre 1789 der Minister v. Hoym an den König:[2]) „Das einzigste und sicherste Mittel, die Rindviehzucht und durch diese den Ackerbau auf den größten Ertrag zu bringen, ist unstreitig die Stallfütterung." Als Gründe sind angegeben:

1. Das Vieh bleibt vor Krankheiten mehr bewahrt,
2. der Schaden, den die Wiesen durch das Eintreten des Viehs und das Gras durch den darauf fallenden Dünger erleidet, wird vermieden,
3. man erhält ein stärkeres und gesünderes Vieh,
4. der Milchertrag wird befördert und der Dünger vermehrt.

Ueber die Qualität des Rindviehs im Kreise Oppeln berichtet Zimmermann:[3]) „Die Rindviehnutzung liefert mehrenteils nur die eigenen Bedürfnisse, weil teils die magere Waldhutung und teils die Gewohnheit, viele Stücke zu halten, solcher nicht recht zusagen." Vom Kreise Beuthen schreibt er:[4]) „Kühe und Ochsen sind von kleinem Schlage, nur aus Mangel an Pflege." Lediglich das Rindvieh der Kreise Neustadt, Leobschütz und Neisse ist nach seinen Angaben von „großem Schlage". Aus letzterem Kreise wurde sogar, wie er anführt, eine ansehnliche Menge Butter nach Berlin geliefert.

Ein Anfang der späterhin so überhand nehmenden Einfuhr der verschiedensten Rassen scheint schon im Jahre 1803 darin zu

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 153.
[2]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. VI.
[3]) Zimmermann a. a. O. III. Band. 1784.
[4]) Zimmermann a. a. O. II. Band. 1783.

liegen, daß der Graf v. Oppersdorf in Ober-Glogau einen Paß ausgestellt erhielt zur Einfuhr von 15 Schweizer-Kühen und 2 Schweizer-Stieren aus Mähren.[1])

Den zahlenmäßigen Bestand der oberschlesischen Rindviehhaltung auf dem platten Lande bis Ende der Befreiungskriege stellt folgende Tabelle dar.

Jahr	Bullen	Ochsen	Kühe	Jungvieh	im ganzen	
1756	—	37638	91766	30104	159508	Staats-Archiv Breslau. M. R. V.
1763	—	31913	76774	26817	135504	Nr. 55. Vol. I.
1768	—	46086	104316	55511	205913	Vol. III.
1775	—	40378	105369	50456	196203	Vol. V.
1780	—	40198	108349	47001	195548	Vol. VI.
1785	—	40446	107671	46818	194935	Vol. VII.
1795	—	39731	113008	49427	202166	Vol. IX.
1800	—	48469	126017	55316	229802	Vol. X.
1805	—	47665	129333	55349	232347	Nr. 55 a.
1816	1781	30026	111383	51846	195036	Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 113.
1816	1832	31286	114103	53092	200313	incl. Städte. Meitzen: IV. Bd.

Trotz erheblicher Schwankungen ist ein steter Aufstieg festzustellen, der aber durch die Kriege 1806—07 und die Befreiungskriege beeinträchtigt wurde.

Betrachten wir die Rindviehhaltung in dem nun folgenden Abschnitt bis zur Gründung des landw. Central-Vereins. Hierzu teilt uns v. Gaffron[2]) folgendes mit: „Eine größere Ausdehnung der Rindviehzucht wird durch die wiederum gestattete Einfuhr ausländischen Hornviehs verhindert, da Schlesien nicht imstande ist, das Schlachtvieh so wohlfeil als Polen zu produzieren und daher die Konkurrenz mit diesem Lande, ungeachtet des Einfuhrzolls, nicht auszuhalten vermag.“ Beachtet man ferner, daß in dieser Zeit die Schafzucht das größte Interesse für sich in Anspruch nahm und die bereits vorher erwähnten Absatzverhältnisse für Produkte der Rinderhaltung auch in dieser Zeit noch sehr schlecht waren, so ist es erklärlich, daß ein wesentlicher Fortschritt in der Rinderhaltung nicht eintreten konnte. Demzufolge war die Zahl des oberschlesischen Rinderbestandes, wie folgende Aufstellung zeigt, erst im Jahre 1840 über die des Jahres 1805 hinausgegangen.

Jahr	Bullen	Ochsen	Kühe	Jungvieh	im ganzen	
1805	—	47665	129333	55349	232347	
1822	1981	31261	120149	54927	208318	Meitzen a. a. O. Bd. IV.
1831	2089	28486	132788	56227	219590	
1840	2066	25691	144521	65724	238002	

1) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 143 e.
2) v. Gaffron, Hermann, a. a. O.

Kennzeichnend für die mindere Qualität des oberschlesischen Rindviehbestandes ist ein Bericht Elsners:[1]) „Ob man lachen oder Mitleid fühlen soll, wenn man in einigen Gegenden Oberschlesiens am rechten Oderufer sechs, ja sogar acht Zugtiere vor einem Pfluge im leichten Sandlande sieht, darüber ist man sich im ersten Augenblicke mit sich nicht einig. Es sind dann auch wohl Zugtiere zum Erbarmen, und es würde keinen krotonischen Milon erfordern, um einen Ochsen dieser Gegenden wegzutragen.“ Aus den Kreisen Ratibor und Rybnik wird mitgeteilt,[2]) daß das Rindvieh in diesen Gegenden verwahrlost und wenig nutzreich sei und versucht würde, eine Veredelung durch Tiroler- und Schweizer-Vieh herbeizuführen. Auch Elsner[3]) erwähnt bereits die Rindviehherden von Chrzelitz und Ober-Glogau, die der Schweizer-Rasse angehörten. Hiermit kommen wir zu dem nächstfolgenden Abschnitt von der Gründung des landw. Central-Vereins bis zu seiner Auflösung im Jahre 1895, in dem die Einfuhr der verschiedensten Rassen und ein damit verbundenes planloses Kreuzen seinen Höhepunkt erreichen sollte.

Durch die geringe Rente, welche die Rinderhaltung abwarf einerseits, anderseits durch die mehr und mehr steigende Intensivierung der Landwirtschaft sah sich in erster Linie der Großgrundbesitz genötigt, der Rindviehhaltung eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als bisher geschehen. Bereits in den 30er Jahren hatten einige Güter Oberschlesiens, wie schon erwähnt, Schweizer-Vieh eingeführt und damit scheinbar gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Diesem Beispiel glaubte nun ein großer Teil des Großgrundbesitzes folgen zu müssen. Leider war man sich aber über eine geeignete Rasse noch so im unklaren, daß man sich nicht allein mit der Einfuhr einer Rasse begnügte, sondern deren mehrere in kürzester Zeit einführte. Es scheint, als wenn die Besitzer ihren Stolz darin gesucht hätten, in ihrem Stalle eine andere Rasse zu haben, als der Nachbar. Es wurden allein im Kreise Beuthen eingeführt:[4]) Danziger-Niederungsvieh im Anfang der 40er Jahre, Ayrshires im Jahre 1846, ferner Oldenburger, Holländer, Mürztaler, Allgäuer, Tonderer und Shorthorns. In den anderen Kreisen sah es nicht im geringsten besser aus. Es gibt wohl kaum eine Rasse, von welcher nicht wenigstens einige Bullen zu Kreuzungszwecken eingeführt wurden. In Ollschowa, Kr. Groß-Strehlitz, wurden Anfang des 19. Jahrhunderts sogar Zebus rein gezüchtet, die auch um 1870 herum noch in Kreuzungen mit Shorthorns vorhanden waren.[5]) Es würde zu weit führen, noch andere Beispiele selbst reinblütig gezogener oberschlesischer Herden, wie sie sehr zahlreich in dem 1864 erschienenen Stammzuchtbuch deutscher Zuchtherden[6]) angeführt werden, zu nennen, ganz abgesehen von den zahlreichen Kreuzungen. Nach den

[1]) Elsner: Landw. Reise durch Schlesien. Breslau 1823. Band I. Teil II. S. 27.

[2]) J. L. Willimek: Ökonomische Zeitschrift des landw. Vereins Ratiborer-Rybniker Kreises. Ratibor 1838.

[3]) Elsner a. a. O. II. Bd. 1. Teil. S. 112 u. 116.

[4]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.

[5]) Blomeyer a. a. O. S. 355.

[6]) A. Körte: Jahrbuch der deutschen Viehzucht. Band II. Stammzuchtbuch. 1864.

im Jahre 1865 an das Landes-Oekonomie-Kollegium gerichteten Berichten[1]) der einzelnen oberschlesischen Landräte gab es in den meisten Kreisen kaum einen größeren Besitzer, dessen Herde nicht fremdrassiges Blut enthielt. In den meisten Fällen aber erfüllten die eingeführten Tiere die Hoffnungen ihrer Besitzer nicht. Dies hatte in der Hauptsache seinen Grund darin, daß man die klimatischen und Bodenverhältnisse, aus denen die verschiedensten Rassen stammten, unberücksichtigt gelassen hatte. An und für sich wollte man wohl mit der Einführung dieser Rassen das Beste erreichen, da sie alle in ihrem Heimatlande gute Leistungen aufzuweisen hatten. Aber mit Recht sagt Holdefleiß,[2]) „daß es keine Rasse gebe, welche absolut als gut und brauchbar bezeichnet werden könne, sondern daß fast jede Rasse immer nur für bestimmte Verhältnisse ihren eigentümlichen Wert habe." Die oberschlesischen Züchter erlebten deshalb auch nach mehr oder weniger kurzer Zeit eine Enttäuschung. Die Leistungen der Herde gingen zurück, die Tiere wurden empfindlicher gegen Krankheiten, vor allem in starkem Maße von der Tuberkulose befallen, und die Nachzucht degenerierte bald vollständig.

Denselben angeführten Berichten der oberschlesischen Landräte an das Landes-Oekonomie-Kollegium aus dem Jahre 1865 sind folgende Beschreibungen der Rinder des Kleinbesitzes entnommen. Wenn darin von „Landvieh" oder „Landrasse" die Rede ist, kann mann mit v. Nathusius darunter ein wenig gepflegtes Vieh, welches noch keine züchterische Verbesserung erfahren hat, verstehen. Das Rindvieh des Kreises Leobschütz wird folgendermaßen beschrieben: „Klein, mit abgeschlagenem Kreuz, tonnenförmigem Leib, hirschartigem Hals, schmalem Kopf, schmächtigen Füßen und gut ausgebildeten Milchorganen." Der Landrat des Kreises Cosel berichtet: „„Die Rinder gewöhnlichen Schlages sind klein, nur selten 3' 6" hoch,[3]) der Kopf ziemlich groß, oft 1' 5" lang[3]) und über die Stirn 6—7" breit;[3]) die Brust ist weder tief noch breit, das Kreuz zwar meist gerade, über die Rippen flach angesetzt, das Hinterteil aber schmal, zwischen den Hüften selten breiter als 1½"; die Sprunggelenke sind sehr hoch, der Leib meist aufgeschürzt, das Euter klein." Die Schuld daran wird mangelnder Ernährung sowohl in der Jugend als auch in späteren Jahren beigemessen, da im allgemeinen zu viel Vieh gehalten wurde, ferner dem Mangel an gut gebauten Zuchtbullen und deren schlechter Haltung. Das Gewicht der Rinder des Landschlages wird mit 5 bis7 Zentner angegeben. Vom Kreise Neustadt ist eine Beschreibung des Rindviehs nicht gegeben, es heißt hier nur, daß „im großen Ganzen der früher bestandene Landschlag geblieben sei, der für den kleinen Grundbesitzer die Vorteile biete, daß er des noch überall so knapp eingeführten Futteranbaues wegen auch bei mangelhaftem Weidegange noch genügend zu ernähren sei . . ., auch den Einflüssen klimatischer Verhältnisse besser widerstehe als eingeführte, fremdländische

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[2]) Fr. Holdefleiß: Die Rinderzucht Schlesiens. Breslau 1896.
[3]) ' = Fuß; " = Zoll.

Rassen". Aus dem Kreise Neisse wird nur berichtet, daß die Kühe ein Lebendgewicht von 400 bis 500 Pfund hätten; aus dem Kreise Grottkau, daß das Rindvieh der Rustikalen in seinem Nutzungswerte zurückgegangen sei, weil auf gute Bullen zu wenig verwendet würde; aus dem Kreise Ratibor, daß der ursprüngliche Landschlag noch vorhanden sei. Aus Berichten des Jahres 1861 erfährt man vom Kreise Oppeln,[1]) daß das Rindvieh „fast durchgängig der einheimischen Rasse" angehöre und eine Kuh in der Oder-Niederung im nicht fetten Zustande in der Regel selten über 400 Pfund, in den übrigen Teilen selten über 300 Pfund schwer gewesen sei. Die Rindviehrasse des Kreises Neustadt[2]) gehörte dem gewöhnlichen einheimischen Landschlage an, war mittelgroß, eher klein und gewährte einen mittleren Milchertrag." Den Angaben des Landrats über den Kreis Rybnik ist folgendes entnommen:[3]) „Beim Rindvieh, dessen Zahl eine verhältnismäßig große ist, weil namentlich die Rustikalbesitzer ihr Streben mehr auf große Zahl als auf gut genährtes, nutzreiches Vieh richten, wird durchgängig die einheimische, erstaunlich kleine und ihrer schlechten Haltung entsprechend nicht milchreiche Rasse angetroffen." Von dem Rindvieh der Rustikalbesitzer der übrigen Kreise ist meistens lediglich dessen Zugehörigkeit zum Landschlage angeführt.

Da in diesen Berichten die Landrasse der Farbe nach niemals beschrieben wird, müßte man eigentlich annehmen, daß hier nur ein Schlag vorhanden war. Zur Ergänzung muß aber erwähnt werden, daß Holdefleiß[4]) beim schlesischen Landvieh vier verschiedene Schläge unterscheidet:

1. Das schwarze, sogenannte polnische Vieh,
2. den weißrückigen Landschlag,
3. das rot und weiß geschedte Landvieh,
4. das schlesische Rotvieh.

Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß auch in Oberschlesien sämtliche vier Schläge gehalten wurden. Wie sich diese in der Hauptsache auf die einzelnen Kreise verteilt haben, steht nicht fest. Sicher herrschte aber das schwarze, sogenannte polnische Vieh, in den Kreisen an der polnischen Grenze vor. Nach Holdefleiß ist „dasselbe außerordentlich genügsam und widerstandsfähig, aber natürlicherweise auch verhältnismäßig wenig leistungsfähig im Milchertrag und im Fleischansatz, und auch in der Arbeit kann es, obgleich es recht gängig ist, doch wegen seiner Kleinheit nichts Besonderes leisten."

In der Haltung des Rindviehs während dieser Periode ist ebenfalls zwischen Groß- und Kleingrundbesitz ein Unterschied festzustellen. Während bei ersterem im allgemeinen die Sommerstallfütterung durchgeführt war und nur im Herbst auf den Stoppeln

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20. Nr. 110.
[2]) wie 1. Nr. 109.
[3]) wie 1. Nr. 59.
[4]) Fr. Holdefleiß a. a. O.

geweidet wurde, war eine solche beim Kleinbesitz fast gar nicht eingerichtet. Lediglich im Kreise Leobschütz[1]) war die Stallfütterung auch bei den Bauern eingeführt, was aber in einem Mangel an Wiesen und Hutungen begründet war. Im übrigen wurde trotz der Separation die Sommerweide auf Wegen, Rainen und Wiesen beibehalten und im Winter ein Futter von Stroh, Spreu, etwas Kartoffeln und Gespüle gereicht.[2]) Wie stark die Rinderhaltung in Oberschlesien vernachlässigt wurde, geht aus folgendem Bericht[3]) über den Kreis Neisse aus dem Jahre 1865 hervor, wobei überdies zu berücksichtigen ist, daß dieser zu den oberschlesischen Kreisen zählte, in denen die Viehhaltung schon etwas fortgeschrittener war als z. B. in den Kreisen des rechten Oderufers: „Die Rustikalbesitzer haben mit wenigen Ausnahmen von der Pflege und notwendigen Fütterung eines Kalbes keine Kenntnis. Das so notwendige Putzen und Sauberhalten des Viehs erscheint hier nur Wenigen als Bedürfnis. Futter zu kaufen, um sein Vieh in einem regelmäßigen guten Futterzustande zu halten, ist für unsere Bauern etwas Unerhörtes."

Zur Mast wurde nur altes Rindvieh aufgestellt und auch nur dort, wo Abfälle von Brennereien oder Brauereien zur Verfügung standen. Ueberhaupt war die Mast wenig rentabel, da sich die Mastviehpreise, wie z. B. aus dem Kreise Cosel mitgeteilt wird,[4]) zwischen 18 und 24 Pfg. — letzteres nur in Ausnahmefällen — pro Pfund Lebendgewicht bewegten, ganz abgesehen von der starken polnischen Konkurrenz.

Welchen Einfluß hatte nun die durch den Großgrundbesitz vorgenommene Einführung der verschiedensten Kulturrassen auf die Rindviehhaltung des Kleinbesitzes? Hierzu muß vorausgeschickt werden, daß in den schlechten Gegenden Oberschlesiens ein Bulle auf 98 Kühe kam, während für die gesamte Provinz Schlesien das Verhältnis 1 : 48 betrug.[5]) Da die Bauern vielfach wegen Mangels an eigenen Vatertieren die Bullen der Großgrundbesitzer zum Decken ihrer Kühe benützten, hatten sie bald ein vollständig „rasseloses Vieh",[6]) zumal es gar nicht selten vorkam, daß die Güter innerhalb weniger Jahre mit ihren Rassen wechselten. Ohne zu übertreiben, kann man also sagen, daß dieser Einfluß auf die Rindviehhaltung der Bauern ein geradezu katastrophaler gewesen ist. Freilich waren in den anderen beiden Regierungsbezirken die Verhältnisse in dieser Beziehung auch nicht bessere.

Zur Förderung der Rinderhaltung hatte der landwirtschaftliche Central-Verein verschiedene Maßnahmen getroffen. Zunächst hatte er entsprechend den Kreis-Pferdeschauen auch Kreis-Rinderschauen mit Prämiierungen eingerichtet. Diese Maßnahme wird

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[2]) Blomeyer a. a. O.
[3]) wie 1.
[4]) wie 1.
[5]) Blomeyer a. a. O.
[6]) Stanjek: Das schles. Rotvieh und seine Blutlinien. Breslau 1914.

von Ziegert[1]) folgendermaßen beurteilt: „Es wurden gewöhnlich aus den zur Schau gestellten Tieren die wohlgepflegtesten und am besten entwickelten mit den Geldpreisen bedacht. Ob die Zuchtrichtung der ausgestellten Tiere den örtlichen Verhältnissen entsprach, wurde nicht berücksichtigt . . . So sank der an sich gewiß sehr gute Zweck der Prämiierung zu einer gewohnheitsmäßigen und in gleichen Zeitabschnitten wiederkehrenden Geldverteilung herab." Auf die von Ziegert erwähnten Zuchtrichtungen muß hier besonders eingegangen werden, da diese mit einer weiteren Maßnahme zur Hebung der Rinderzucht zusammenhängen. Der landw. Central-Verein hatte die Fruchtlosigkeit eingesehen, dauernd mit den verschiedensten Rassen zu experimentieren, und suchte diesem Uebelstande zu steuern. Trotz der ziellosen Kreuzungen war noch genügend rein gezogenes Landvieh vorhanden, und auf diesem wollte man aufbauen. Da von dem bereits genannten schwarzen sogenannten polnischen Vieh und dem weißrückigen Landschlage nicht mehr viele zur Zucht geeignete Tiere vorhanden waren, sollte der Aufbau auf dem rot und weiß geschecktem Landvieh und dem schlesischen Rotvieh erfolgen. Man hatte diese Schläge als Grundlage gewählt, weil sie sich als sehr gesund und widerstandsfähig erwiesen hatten, nicht so große Futtermassen benötigten, wie die Niederungsrassen — allerdings weniger Milch gaben — und man das genügende Material mit Hilfe von Stammherden, die sich 1886 schon zum „Verband der Rotvieh-Stammherden" zusammengeschlossen hatten, durchzüchten konnte. Bei Gründung des Verbandes eigneten sich in ganz Oberschlesien nur die Herden Pawonkau und Hadra im Kreise Lublinitz zur Aufnahme. Zur Förderung dieser Zuchtbestrebung wurde bestimmt,[2]), „daß mit Geltung von 1889 ab auf den Kreisrinderschauen bei Erteilung von Prämien — mit Ausnahme derjenigen Bezirke, in welchen durch obwaltende Verhältnisse die Rindviehhaltung auch des Kleinbesitzes mit Recht lediglich oder vorzugsweise auf den Milchabsatz basiert ist — besondere Berücksichtigung finden: gute Bullen, Kalben und Zugochsen des roten und rotbunten schlesischen Landschlages, eventuell die guten ebensolchen Zuchtprodukte, die aus Kreuzungen der Landrasse mit Bullen verwandter oder homogener anderer Rassen mit roter Haarfarbe erzielt wurden." Da aber alle Rassen prämiiert werden konnten, wurde durch diese Maßnahme eine Vereinheitlichung nicht erzielt. Das rotbunte Landvieh wurde bald aus dem Stammherden-Verbande ausgeschlossen und für das von nun ab allein im Verbande zugelassene schlesische Rotvieh als Zuchtziele aufgestellt:[3])

a) Die Erzeugung von Kühen, deren Haltung in kleinen und mittleren Wirtschaften lohnend ist, und welche bei mäßigem Futter einen mittleren Ertrag fettreicher Milch geben,

b) Erzeugung guter, gängiger und im Handel gesuchter Zugochsen von gleichartiger Gestalt und einheitlicher roter Färbung,

[1]) Ziegert: Die Hebung der Landes-Rinderzucht in Schlesien. Wohlau 1888.
[2]) Jahresberichte des landw. Central-Vereins für Schlesien. 1888.
[3]) Berichte des landw. Central-Vereins für Schlesien.

c) Erzeugung eines Viehschlages, welcher durch leichte Ernährung, Anspruchslosigkeit, guten Fleischansatz und feste Gesundheit sich auszeichnet.

Punkt b) scheint mir als einziger auch heute noch von besonderer Bedeutung zu sein. Auf den schlesischen Märkten wurden wohl sehr viele Zugochsen aufgetrieben, die aber derartig ungleichmäßig gestaltet waren, daß es der Großgrundbesitz, der doch eine größere Menge ausgeglichener Tiere beanspruchte, vorzog, die nötigen Ochsen in Bayern, Baden und Franken zu kaufen, wo ihm eine große Menge vollständig ausgeglichener Tiere zur Verfügung stand. Daß dadurch viel Geld nach anderen Staaten ging, das in die Tasche der schlesischen Bauern hätte fließen können, ist ganz selbstverständlich. Heute kann man sagen, daß die Hoffnungen des landw. Central-Vereins und der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, aus dem schlesischen Rotvieh eine Kulturrasse herauszuzüchten und darauf eine Landesrinderzucht aufzubauen, nicht in Erfüllung gegangen sind.

Um dem bereits erwähnten Mangel an Bullen abzuhelfen, regte ferner der Central-Verein die Einrichtung von Bullenstationen an, die in der Folgezeit in den einzelnen Kreisen teilweise recht zahlreich in Erscheinung traten. Leider war aber auch hierfür keine bestimmte Rasse vorgeschrieben. In der Anlage V sind in drei Tabellen für die Jahre 1882, 1886 und 1889 die in den einzelnen oberschlesischen Kreisen eingerichteten Bullenstationen unter Angabe der Rassenzugehörigkeit der auf ihnen aufgestellten Bullen angegeben.[1]) Aus der Zusammenstellung ist der unheilvolle Einfluß der verschiedensten fremden Rassen deutlich zu ersehen. Besonders fällt auf, daß hauptsächlich im Kreise Neustadt sehr viele Scheinfelder-Bullen eingeführt wurden. Dies hatte darin seinen Grund, daß dort eine Aufzucht von einheitlichen Zugochsen angestrebt wurde.

Nachfolgende Aufstellung bringt die zahlenmäßige Entwicklung des oberschlesischen Rinderbestandes während der Tätigkeit des landw. Central-Vereins.

Jahr	Bullen	Ochsen	Kühe	Jungvieh	im ganzen	
1840	2066	25691	144521	65724	238002	Meitzen a. a. O. Band IV u. VII.
1849	2302	22798	173650	78249	276999	
1858	2613	21903	202305	78359	305180	
1867	4161	17551	273276	112787	407775	
1873	3644	15519	282040	142598	443801	
1883	5705	20556	273404	162522	462187	
1892	5001	19365	284095	166553	475014	

Quantitativ ist demnach ein Aufschwung festzustellen, qualitativ dagegen, wie oben ausgeführt, eher ein Rückgang als ein Fortschritt zu verzeichnen.

[1]) Jahresberichte des landw. Central-Vereins für die Jahre 1882, 1886 u. 1889.

Hiermit soll die Periode des landw. Central-Vereins abgeschlossen und die weitere Entwicklung während der Wirksamkeit der Landwirtschaftskammer behandelt werden.

Zunächst ließ sich die Landwirtschaftskammer den weiteren Ausbau von Bullenstationen angelegen sein, so daß auch in Oberschlesien deren Anzahl stetig erhöht wurde, und zwar stiegen diese von 162 Stationen im Jahre 1898 auf 389 im Jahre 1913. Die auf ihnen im Jahre 1898 stationierten Bullen gehörten folgenden Rassen an: 146 Schles. Rotvieh, 7 Rotvieh-Kreuzungen, 5 Scheinfelder, 2 Holländer und 2 Oldenburger. Infolge der später noch zu besprechenden von der Landwirtschaftskammer für die einzelnen Kreise festgesetzten Zuchtrichtungen war auch in der Besetzung der Bullenstationen eine Vereinheitlichung eingetreten, so daß von den im Jahre 1913 aufgestellten 389 Bullen 178 dem Schles. Rotvieh, 32 dem schles. rotbunten Landvieh, 72 den roten Ostfriesen, 42 den rotbunten Ostfriesen und 65 dem schwarzbunten Niederungsvieh angehörten.[1]) Da durch die Einrichtung von Bullenstationen,die mit Hilfe von staatlichen und provinziellen Geldmitteln gegründet wurden, dem großen Bullenmangel allein nicht abgeholfen werden konnte, trat am 1. April 1898 das Gesetz vom 19. August 1897, betr. die Verpflichtung der Gemeinden in den Provinzen Hessen-Nassau und Schlesien zur Bullenhaltung, in Kraft. Einige wichtige Paragraphen sind folgende:

§ 1. Wenn und soweit in einer zu einem Landkreise gehörigen Gemeinde die Anzahl der zum Decken gehaltenen Bullen eine ungenügende ist, hat die Gemeinde die Verpflichtung, eine dem Bedürfnis entsprechende Anzahl von Bullen anzuschaffen und zu unterhalten.

Darüber, ob für die Gemeinde die Notwendigkeit zur Haltung von Bullen im Sinne dieses Gesetzes vorliegt, sowie darüber, ob die Anzahl der vorhandenen Bullen als eine genügende anzusehen ist, und wieviel Bullen im Verhältnis zu der Zahl von Kühen und deckfähigen Rindern von der Gemeinde zu halten sind, beschließt der Kreisausschuß mit der Maßgabe, daß auf jedes volle oder angefangene Hundert von Kühen oder deckfähigen Rindern mindestens ein Bulle vorhanden sein muß.

§3. Mit Genehmigung des Kreisausschusses kann eine Gemeinde sich mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden zu einem Bullenhaltungsverbande vereinigen. Geschieht dies, so kommen die Bestimmungen des § 1 dieses Gesetzes sinngemäß zur Anwendung. Eine solche Vereinigung kann durch Beschluß des Kreisausschusses angeordnet werden, wenn eine oder mehrere Gemeinden für sich allein außer Stande sind, den Vorschriften dieses Gesetzes zu entsprechen.

Um minderwertige Bullen von der Zucht auszuschließen, hatte man sich bereits viel früher mit dem Gedanken befaßt, ähnlich wie in der Pferdehaltung, auch in der Rinderhaltung eine Körung des männlichen Zuchtmaterials vorzunehmen, wie aus der Festschrift

[1]) Jahresberichte der Landw. Kammer für 1898 und 1913.

zum 50jährigen Jubiläum des landw. Vereins Beuthen hervorgeht:[1]) „Die ersten Verhandlungen über Zweckmäßigkeit und Wert einer Körordnung für die Rindviehzucht fanden bereits 1854 statt." Im Jahre 1884 waren auch schon in den Kreisen Cosel, Leobschütz, Pleß, Ratibor, Tost-Gleiwitz und Zabrze solche Zuchtstierkörordnungen erlassen.[2]) Eine Bullenkörung hatte sich zwecks weiterer Förderung der Rindviehhaltung als unbedingt notwendig erwiesen, und, um diese einheitlich zu regeln, wurde am 4. April 1898 die Polizeiverordnung, betr. die Körung von Zuchtbullen für den Umfang der Provinz Schlesien erlassen. Da der Staat für die Förderung der Rinderzucht nicht dieselben Maßnahmen treffen konnte wie für die Pferdezucht in der Errichtung von Haupt- und Landgestüten, kam den Körungen von Zuchtbullen eine erhöhte Bedeutung zu. Es war klar, daß die Ansprüche an die zu körenden Bullen in der ersten Zeit nicht zu hoch gestellt werden durften, da sich daraus im Zusammenhang mit dem Bullenhaltungsgesetz für sehr viele Gemeinden große Härten ergeben hätten. Natürlich mußten aber die Anforderungen mehr und mehr gesteigert werden. Eine bestimmte Rasse war für die Körung anfänglich nicht vorgeschrieben. Wie nicht anders zu erwarten war, bot sich den Körkommissionen bei der 1898 erstmalig stattgefundenen Körung in den vorgeführten Bullen ein vollkommen buntes Bild dar, das durch folgende Zusammenstellung[3]) der im Jahre 1898 in Oberschlesien gekörten Bullen veranschaulicht werden soll.

Kreis	Schles. Rotvieh bezw. Kreuzung	rotbuntes Landvieh	Summa 2 u. 3	Simmentaler bezw. Kreuzung	Schwyzer u. verwandte Rassen	Scheinfelder und Bayern	Summa 5—7	Ostfriesen	Holländer bezw. Kreuzung u. verwandte Rassen	Oldenburger	Wilstermarsch	Schwarzbuntes Landvieh	Summa 9—13	Shorthorn	im ganzen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Beuthen	1	—	1	—	—	—	0	—	8	—	1	–	9	—	10
Cosel	22	124	146	—	—	—	0	—	—	—	—	24	24	—	170
Falkenberg	40	45	85	14	–	2	16	1	20	—	2	16	39	1	141
Grottkau	10	145	155	14	4	5	23	13	12	1	—	34	60	—	238
Kattowitz	—	—	0	—	—	—	0	—	5	—	—	1	6	—	6
Kreuzburg	45	—	45	7	—	—	7	—	7	10	7	—	24	—	76
Leobschütz	4	195	199	76	11	1	88	1	45	8	8	8	70	—	357
Lublinitz	54	23	77	1	—	—	1	—	5	16	1	23	45	—	123
Neiße	—	345	345	96	—	2	98	12	89	11	20	—	132	—	575
Neustadt	17	90	107	16	—	25	71	2	40	—	1	32	75	—	253
Oppeln	7	58	65	20	—	—	20	3	98	19	4	42	166	—	251
Pleß	5	40	45	5	—	—	5	3	27	—	2	85	117	—	167
Ratibor	12	40	52	10	5	—	15	1	90	7	—	70	168	1	236
Rosenberg	2	44	46	9	1	—	10	—	5	9	1	55	70	—	126
Rybnik	10	9	19	—	1	—	1	8	36	1	—	52	97	—	117
Gr.-Strehlitz	18	36	54	1	—	2	3	—	10	1	—	83	94	—	151
Tarnowitz	—	—	0	—	—	—	0	31	5	2	—	—	38	2	40
Tost-Gleiwitz	2	12	14	1	—	—	1	—	58	5	1	23	87	1	103
Zabrze	—	—	0	—	—	—	0	—	3	—	–	6	9	—	9

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 54/16. Nr. 3222.
[2]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für 1884.
[3]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1898.

Die vom landw. Central-Verein angesetzten Kreisrinderschauen mit Prämiierung wurden von der Landwirtschaftskammer noch bis zum Jahre 1900 fortgesetzt. Da diese Art von Prämiierung aber gewisse Mängel zeigte[1]), seit 1898 auch die Bullenkörordnung in Kraft getreten war, ordnete die Landwirtschaftskammer an, daß von 1901 ab die vom Staate und der Provinz zur Verfügung gestellten Geldmittel zur Förderung der Rindviehhaltung für die Prämiierung gekörter Bullen des Kleinbesitzes Verwendung finden sollten. Als Anerkennung für gute Bullen des Großgrundbesitzes dagegen wurden Ehrenpreise in Form von Plaketten verliehen.[2]) Nach der Geschäftsordnung für die Prämiierung gekörter Bullen waren folgende Zuchtrichtungen für die Subventionierung bestimmt:[3])

a) „Die Erhaltung der vorhandenen schlesischen Rotvieh-, roten und rotscheckigen Landviehstämme einschl. des rotscheckigen Glatzer Gebirgsviehs . . .

b) In den Kreisen Beuthen, Kattowitz, Tarnowitz, Zabrze . . . ist allein schwarzbuntes Niederungsvieh zur Subventionierung zuzulassen.

c) In den Kreisen Lublinitz, Oppeln, Ratibor, Rybnik, Gr.-Strehlitz, Tost-Gleiwitz . . . darf neben Rotvieh auch schwarzbuntes Niederungsvieh berücksichtigt werden."

Im Laufe der Zeit hatten sich Abänderungen dieser Geschäftsordnung als notwendig erwiesen, sodaß auch rote und rotbunte Ostfriesen zur Förderung zugelassen wurden und zwar seit 1904 in den oberschlesischen Kreisen Grottkau, Neustadt, Tost-Gleiwitz und Lublinitz, seit 1906 in den Kreisen Rosenberg, Rybnik, Leobschütz, Neiße und Falkenberg.[4]) Im Jahre 1910 gab die Landwirtschaftskammer einen Rinderrassen-Einteilungsplan für Oberschlesien heraus, der dem im Jahre 1923 abgeänderten Plane später gegenübergestellt werden soll.

Wenn sich auch das Chaos in der oberschlesischen Rindviehhaltung langsam gelichtet hatte, so war es doch nicht möglich, die Rinderhaltung innerhalb von zwei Jahrzehnten in noch stärkerem Maße zu fördern, zumal während des Weltkrieges und der Abstimmungszeit die oberschlesische Rinderzucht sehr gelitten hatte. Daß trotzdem schon eine gewisse Vereinheitlichung erzielt war, ist aus folgender Aufstellung der vom 1. April 1919 bis 31. März 1920 in Oberschlesien gekörten Bullen ersichtlich.[5])

[1]) Vgl. S. 60.
[2]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1901/02.
[3]) „ „ „ „ „ 1903/04.
[4]) Jahresberichte der Landw. Kammer für 1904/05 und 1906.
[5]) Akten der Landw. Kammer.

Kreis	Fleckvieh (Simmentaler)	rotblässiges Höhenvieh	sonstiges Höhenvieh	Schlesisches Rotvieh	braune Ostfriesen	rotbuntes Niederungs-Vieh	schwarzbuntes Niederungs-Vieh	sonstiges Niederungs-Vieh	Kreuzungen v. Höhen- u. Nied.-Vieh	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Beuthen							3			Spalte 8: Ostfriesen
Cosel				8						
Gleiwitz				3	18		4	5		
Gr.-Strehlitz		53				15	11			
Hindenburg							4	1		Spalte 8: 3 Holländer, 1 Landrasse
Kattowitz							6			Spalte 8: Ostfriesen
Kreuzburg							70			
Leobschütz	3		4	21		235	23			Spalte 4: Kuhländer. Spalte 7: 140 schles. Landrasse, 1 Kreuzung, 90 Ostfriesen, 4 Ostfriesen-Kreuz. Spalte 8: 15 Oldenb., 1 Oldenb. Kreuzung, 7 Holländer
Lublinitz				10	22			34		**zu Lublinitz:** Spalte 9: Kreuzung von Ostfriesen und Schlef. Rotvieh
Ratibor				70		55	35			
Rosenberg				35	11	21	4	8		
Rybnik				5	17	4	29	12	2	
Tarnowitz							18			Spalte 8: Ostfriesen
Beuthen[1])								1		Spalte 9: Kreuz. Ostfrief. u. Holländer
Oppeln[1])						1	5			
Ratibor[1])				2			1	2		Spalte 8: Oldenburger Abstammung
im ganzen	3	53	4	154	68	331	213	63	2	

Eine wesentliche Aenderung in der Zuchtrichtung ist demnach insbesondere dadurch eingetreten, daß das Höhenvieh fast vollkommen ausgeschaltet ist und die meisten Bullen dem Niederungsvieh, hauptsächlich dem ostfriesischen Schlage, angehören. Die starke Zunahme der Ostfriesen hat darin ihren Grund, daß sie abgesehen von ihrer hohen Milchleistung und Frühreife, die allerdings bei den anderen Niederungs-Rassen ebenfalls vorhanden sind, speziell wegen ihrer Akklimatisationsfähigkeit für Schlesien und auch für Oberschlesien besonders geeignet sind. Sorge[2]) betont auf Grund von Messungen bei 15 schlesischen Herden der schwarzbunten ostfriesischen Rasse, daß die Ostfriesen in Schlesien robuster geworden sind und sich also den Verhältnissen unserer Provinz angepaßt haben, ihre Milchleistung indessen etwas zurückgegangen ist. So zeigen sich z. B. charakteristische Merkmale der schlesischen

[1]) = Stadtkreis.
[2]) Alfred Sorge: Das schwarzb. ostfriesische Rind in Schlesien, mit besonderer Berücksichtigung seiner Akklimatisationsfähigkeit und seiner Form. 1914.

Ostfriesen in der größeren Kreuzhöhe, größeren Vorderbrustbreite, größeren Rippenbrustbreite, größeren Brusttiefe, dem größeren Brustumfang, der geringeren Beckenbreite, kleineren Kopflänge, größeren Stirnbreite etc. Im allgemeinen kommt er zu folgenden Resultaten:

1. „Die Nachzucht der ostfriesischen Rinder wird im allgemeinen in Schlesien robuster als die Originaltiere meistens sind.
2. Die Milchergiebigkeit wird im Zusammenhang mit den oben bezeichneten Formen etwas geringer als sie bei den Originaltieren im Durchschnitt ist.
3. Die hier bezeichneten Veränderungen sind gebunden an die klimatischen, Boden- und Haltungsverhältnisse, welche die Tiere naturgemäß in Schlesien finden; sie sind demnach unvermeidlich.
4. Die Milchergiebigkeit ist bei den in Schlesien nachgezüchteten Tieren noch am befriedigsten, wenn diese die oben bezeichneten Formenveränderungen nur in mäßigem Grade zeigen."

Auf die roten und rotbunten Ostfriesen können diese Ausführungen Sorge's über die schwarzbunten Ostfriesen analog Anwendung finden. Im Jahre 1923 wurde der bereits vorher erwähnte Rassenplan für Oberschlesien geändert. In folgender Uebersicht ist der alte Rassenplan unter Gegenüberstellung des abgeänderten und auch z. Zt. noch gültigen wiedergegeben. [1])

Kreis	Schles. Rotvieh		Rotb. Landvieh		Rotbunte Ostfriesen		Rote Ostfriesen		Schwarzb. Nied.-Vieh	
	1910	1923	1910	1923	1910	1923	1910	1923	1910	1923
Beuthen einschl. Hindenburg Tarnowitz	–	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Cosel	1	1	1	—	—	1	—	1	—	—
Falkenberg	1	1	1	—	1	1	1	1	—	—
Grottkau	1	1	1	—	1	1	1	1	—	—
Kreuzburg	1	1	1	—	—	1	—	1	1	1
Leobschütz	1	1	1	—	—	1	1	—	—	1
Restkreis Lublinitz	1	1	1	—	1	1	1	1	—	—
Neiße	1	1	1	—	1	1	1	1	—	1
Neustadt	1	1	1	—	1	1	1	1	—	—
Oppeln	1	—	1	—	—	—	—	—	1	1
Ratibor und Restkreis Rybnik	1	1 [2])	1	—	—	1	—	1 [2])	1	1
Rosenberg	1	1 [3])	1	—	—	1 [3])	1	1 [3])	—	1
Gr.-Strehlitz	1	1	1	—	—	1	—	1	1	1
Tost-Gleiwitz	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1

[1]) Akten der Landw. Kammer. [2]) Rechte Oderuferseite. [3]) Noch 2 Jahre lang.

Das rotbunte Landvieh ist demnach seit 1923 von der Förderung ausgeschlossen, dafür sind rote, rotbunte und schwarzbunte Ostfriesen in einer größeren Zahl von Kreisen als im Jahre 1910 zugelassen.

Notwendig ist es, an dieser Stelle den im Jahre 1910 gegründeten Verband Schlesischer Rindviehzüchter zu erwähnen, der für die Entwicklung und Förderung auch der oberschlesischen Rinderzucht einen wichtigen Faktor bedeutet. In ihm sind der 1886 gegründete Stammherdenverband für Schlesisches Rotvieh, die 1901 entstandene Herdbuchgesellschaft für schwarzbuntes Niederungsvieh und die seit 1906 bestehende Herdbuchgesellschaft für rotes und rotbuntes Niederungsvieh zusammengeschlossen. Allerdings sind diesem Verbande in der Hauptsache nur Herden des Großgrundbesitzes angeschlossen. Diese Herden namentlich aufzuführen, würde zu weit gehen. Anschließend folgen die Zahlen des oberschlesischen Rindviehbestandes seit Gründung der Landwirtschaftskammer bis zur Gegenwart.

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1892	475014[1]	1913	515058	1917	479565	1921	399691
1897	487613	1914	537842	1918	377089	1922	322710
1900	493485[2]	1915	487866	1919	367856[3]	1924	363204
1906	515337	1916	513916	1920	410501	1925	372583

Er erreichte im Jahre 1914 seinen höchsten Stand, ging aber während und nach dem Kriege, wie auch die Bestände der übrigen Viehgattungen, naturgemäß sehr erheblich zurück, so daß er im Jahre 1919 mit 367 856 Stück seinen tiefsten Stand erreichte. Von da ab ist wieder ein Aufstieg festzustellen, wobei für die Zahl des Jahres 1921 noch bemerkt werden muß, daß in ihr 166 Orte nicht vertreten sind, die 1920 einen Bestand von 21 234 Stück Rindvieh aufzuweisen hatten, infolgedessen trotz der niedrigeren Zahl auch 1921 kein Rückgang festzustellen ist. Seit 1922 beziehen sich die Zahlen nur auf den bei Preußen verbliebenen Teil Oberschlesiens, in dem der Rinderbestand ebenfalls angewachsen ist. Wenn sich der Bestand zwar zahlenmäßig mit Ausnahme der Kriegsjahre ständig erhöhte, so ist doch hinsichtlich der Qualität — wenn auch unzweifelhaft in den beiden letzten Jahrzehnten eine Besserung eingetreten ist — noch sehr viel Arbeit zu leisten und dies besonders beim Kleingrundbesitz. Hier wäre zu erstreben, daß sich dieser mehr als bisher zu Genossenschaften zusammenschließen und in diesen dem Verband Schlesischer Rindviehzüchter beitreten würde, wie schon der Schönauer Rindviehzuchtverein in Niederschlesien mit gutem Beispiele vorangegangen ist und damit sehr

1) Meitzen a. a. O. Band VII.
2) Preußische Statistik. Heft 172, 1; 210; 252; 260.
3) Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts". 61.—66. Jahrg.

gute Erfolge zu verzeichnen hat. Zum mindesten muß der oberschlesische Bauer zunächst dahin gebracht werden, das Fundament seiner Rindviehhaltung, nämlich genügende Beschaffung von wirtschaftseigenem Futter, zu festigen und ferner für naturgemäße Haltung, insbesondere sachgemäße Aufzucht des Jungviehs, zu sorgen, sowie nach Möglichkeit recht bald zu planmäßiger Zucht überzugehen.

B. der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.

I. des Kreises Kreuzburg.

Eingehende Berichte über die Rindviehhaltung des Kreises Kreuzburg fehlen bis gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts. Bis zu diesem Zeitpunkt kann daher lediglich auf die im vorhergehenden Teil gegebenen Ausführungen über Oberschlesien im allgemeinen Bezug genommen werden. Das einzige Material, das bis dahin vorhanden ist, sind Zahlenangaben über den Rindviehbestand des Kreises, die bis zum Jahre 1756 zurückreichen und daher zunächst anschließend folgen und zwar unter gleichzeitiger Weiterführung bis zur Gegenwart.

1756:	6352	Stück	1800:	9958	Stück
1763:	5604	„	1801:	8771	„
1764:	6734	„	1802:	8752	„
1765:	6915	„	1803:	8743	„
1766:	7952	„	1804:	8664	„
1767:	8001	„	1805:	8666	„
1768:	8035	„	1807:	7423	„
1771:	8954	„	1858:	12321	„
1775:	9187	„	1883:	17941	„
1778:	9933	„	1894:	19587	„
1780:	10072	„	1904:	20192	„
1782:	10013	„	1910:	21533	„
1784:	10309	„	1920:	18095	„
1792:	8771	„	1921:	19208	„
1794:	8743	„	1922:	19119	„
1795:	8724	„	1924:	21075	„
1796:	8840	„	1925:	20943	„
1798:	9391	„			

Einem Bericht des Jahres 1861 über den Kreis Kreuzburg ist zu entnehmen: [1]) „Bei dem Rindvieh wird nur Inzucht getrieben, ab und zu durch Kreuzung mit Bullen oldenburgischer Abkunft unterbrochen. Die Rustikalbesitzer halten gewöhnlich nur kleines Rindvieh, von welchem selten ein Stück über 500 Pfund lebend Gewicht hat. In einigen größeren Oekonomien wird das Rindvieh beständig in den Ställen gefüttert, in anderen, mehr be-

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20.

günstigt durch Weideplätze, findet der Austrieb statt; unter den kleinen Leuten dagegen ist die Stranghutung an der Tagesordnung. — Nach der hier üblichen Einrichtung, daß das ländliche Gesinde viel Milch, Butter und Käse erhält, findet ein Absatz dieser Erzeugnisse der Kuhhaltung nur in sehr beschränktem Umfange statt. Gemästete Kühe erreichen wohl ein Gewicht von 1000 Pfd. und gemästete Ochsen ein Gewicht von 1500 Pfd." Welcher Art die oben erwähnten Weideplätze waren, geht aus demselben Bericht hervor: „Beständige Hutungen, nur zur Ausnutzung für das Rindvieh, allenfalls auch für Pferde, sind in geringer Anzahl und nicht erheblichem Umfange bei den Gemarkungen von Konstadt, Schönfeld, Gr.-Deutschen anzutreffen; sie sind torfig, auch mit Binsen und Moos bewachsen, gewähren deshalb eine sehr dürftige Nahrung, weshalb bis 10 Morgen zur Ernährung einer Kuh von Anfang Mai bis Ende Oktober erforderlich sind." Auf eine Anfrage des Landes-Oekonomie-Kollegiums erwiderte der Landrat im Jahre 1865: „Vor etwa 20 Jahren — also ungefähr 1845 — hat der Besitzer von Proschlitz die dortige Rindviehherde durch Ankauf von Oldenburgern gegründet und hat sich solches gut bewährt. Später haben Polnisch-Würbitz und Brinitze durch Ankauf von Holländer-, resp. Mürztaler-Rindvieh günstige Resultate erzielt. Der Einfluß dieser Ankäufe auf den Rindviehbestand, auch der kleinen Wirte, tritt jährlich mehr hervor." [1]) Aus diesem Bericht ergibt sich, daß auch im Kreise Kreuzburg, wie in Oberschlesien überhaupt, die verschiedensten Rassen vom Großgrundbesitz eingeführt wurden und der Einfluß dieser Rassen auf die Rinder des Kleinbesitzes nicht ausblieb. Selbstverständlich war dieser Einfluß kein günstiger, da naturgemäß auch hier ein planloses Kreuzen einsetzte. Dieser Uebelstand wurde dadurch noch vergrößert, daß die im Kreise vorhandenen Bullenstationen mit Rassen der verschiedensten Art besetzt waren: [2])

1882: 2 Oldenburger, 1 Wilstermarsch.
1884: 1 Oldenburger, 1 bayrische Rasse, 1 Shorthorn×Holländer.
1885: Dieselben.
1886: 2 Oldenburger, 1 Shorthorn.
1887: 2 Oldenburger.
1888: Dieselben.

In der Folge waren die Stationen mit Bullen des Schlesischen Rotviehs besetzt, entsprechend der Anregung des Central-Vereins, in erster Linie dieses zu fördern. Auf Grund der vom Central-Verein, wie vorher erwähnt, auch in Oberschlesien eingerichteten Kreisrinderschauen fand im Jahre 1886 u. a. in Konstadt eine solche statt, auf der von den vorgeführten Tieren sechs zur Kategorie „Milchvieh" und 127 der „für kombinierte Leistungen" zählten.[3]) Sie gehörten zu gleichen Teilen der Landrasse und Kreuzungen von Niederungsrassen an. Haltung und Pflege

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[2]) Jahresberichte des landw. Central-Vereins.
[3]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für 1886.

waren den derzeitigen Ansprüchen gemäß gut, teilweise sogar vorzüglich.

Bei Ausführung des Bullenhaltungsgesetzes brauchten im Kreise Kreuzburg Zwangsmaßnahmen nicht durchgeführt zu werden, weil hier Klagen über eine zu geringe Anzahl von Bullen nur in den seltensten Fällen geführt wurden. So standen im Jahre 1898 für 7654 Kühe und deckfähige Rinder 120 sprungfähige Bullen im Kreise zur Verfügung, wovon 86 zur Zucht tauglich waren. Ungünstiger lagen aber die Verhältnisse in dieser Hinsicht im Kreise Rosenberg, auf die im Laufe der Arbeit noch zurückgegriffen werden wird. Wenn sich auch ein Mangel an Bullen im Kreise nicht bemerkbar machte, so wurde, wie bereits in früheren Jahren, auch in dieser Zeit ein einheitliches Zuchtziel noch nicht verfolgt. Welch buntes Rassengemisch sich der Körkommission im anfänglichen Verlauf der im Jahre 1898 angeordneten Körungen darbot, geht aus der Aufstellung der im Kreise angekörten Bullen hervor, die ich in der Anlage VI anführe. Simmentaler, Holländer, Wilstermarsch-Vieh, Oldenburger, Shorthorns, Ostfriesen, schlesische Landrasse und Kreuzungen fast aller genannten Schläge mit dem schlesischen Landvieh oder untereinander waren vorhanden. Auffallend ist, daß neben den schlesischen Rotviehkreuzungen in der Hauptsache Oldenburger und deren Kreuzungen aufgetrieben wurden. Im Jahre 1901 berichtete die Körkommission des Kreises: [1]) „Der Kleingrundbesitz ließ sich schwer überzeugen, daß Inzucht schädlich sei. Drei Gemeinden hatten ein Material, das zur Zucht durchaus untauglich war. Das Zuchtmaterial an Bullen im hiesigen Kreise besteht fast zu ¾ aus importierten oder mit Rotvieh oder dem rotbunten Landvieh gekreuzten Oldenburgern. Rotviehzucht wird nur auf 3 größeren Gütern betrieben, aber auch nur in geringerem Umfange. Es herrscht in hiesiger Gegend seit einigen Jahren, besonders unter den Kleingrundbesitzern, die Meinung, daß das Rotvieh sich langsamer entwickele und die Milchergiebigkeit hinter der der Oldenburger zurückbleibe. Shorthorn ist nur noch in Kreuzungen vorhanden, ebenso Simmentaler; beide nur in geringer Anzahl." Diese Ansicht möchte ich teilweise nicht unwidersprochen lassen. War es doch in erster Linie nicht der Kleinbesitz, sondern der Großgrundbesitz, welcher der Meinung war, daß sich das schlesische Landvieh nicht mehr bewährte. Der Kreis Kreuzburg bildete in dieser Hinsicht keine Ausnahme, und auch hier folgten die Bauern erst dem Beispiel der großen Besitzer. Wesentlich günstiger als der vorhergehende war der Bericht der Körkommission vom Jahre 1904: [2]) „Die Qualität des Rindviehbestandes ist seit 1897 bedeutend vorwärts geschritten; damals wurden der Kommission aus einigen Gemeinden Bullen vorgeführt, die das Exterieur eines schlechten Schnittochsens hatten. Im Jahre 1903 konnten aus diesen Gemeinden schon Bullen zur Prämiierung vorgeschlagen werden. Zuchtrichtung führt hauptsächlich zur Haltung der

[1]) Akten des Landratsamtes.
[2]) wie 1.

schwarzbunten Oldenburger-Rasse. Die Kör-Kommission richtet ihr Augenmerk bei der Auswahl der Bullen besonders auf gute Figuren, die „Fleisch“ aufnehmen können, und darauf, daß keine Inzucht getrieben wird.“ Im Jahre 1907 wurden bereits 13 Bullen prämiiert, davon 3 vom Groß- und der Rest vom Kleingrundbesitz. Am 26. März 1909 machte die Landwirtschaftskammer darauf aufmerksam, im Kreise Kreuzburg Ankörungen von Fleckvieh, Shorthorn und deren Kreuzungen zu unterlassen, da diesen Rassen nicht so günstige Haltungsbedingungen geschaffen werden könnten, wie sie sie in ihrer Heimat vorfänden. Von diesem Jahre ab verschwinden jene Rassen auch von der Aufstellung der gekörten Bullen, und das Bild nimmt von jetzt ab einen etwas einheitlichen Charakter an. Allerdings darf man den Angaben der Körkommission hinsichtlich der Rassenzugehörigkeit der gekörten Bullen bis ungefähr 1910 eine nicht zu große Bedeutung zukommen lassen. Verschiedene in dem Konzept für den Original-Bericht vorgenommene willkürlich erscheinende Streichungen und Verbesserungen sprachen dafür. Erst von 1911 ab kann man sich auf diese Angaben verlassen, da sich die für die Körung in Betracht kommenden Rassen vermindert hatten, beim schwarzbunten Niederungsvieh Unterschiede zwischen Holländern, Oldenburgern und Ostfriesen nicht unbedingt gemacht werden mußten, und außerdem von ungefähr 1913 ab fast immer ein Vertreter der zuständigen Tierzucht-Inspektion oder der Direktor der landw. Schule Rosenberg — jetzt Kreuzburg — an der Körung teilnahm. Nach dem, bereits vorher angeführten, von der Landwirtschaftskammer im Jahre 1910 für Oberschlesien herausgegebenen Rinderrassen-Einteilungsplan sollten von nun ab im Kreise Kreuzburg nur noch folgende Rassen gefördert werden:

1. Schlesisches Rotvieh,
2. rotbuntes Landvieh,
3. schwarzbuntes Niederungsvieh.

Die Tierzucht-Inspektion Oppeln, bei der Körung im Kreise Kreuzburg durch den Tierzucht-Inspektor vertreten, berichtete, daß die 1914 gekörten Bullen merklich besser waren als 1913, ebenso wurde schon die größere Einheitlichkeit in der Rassenzugehörigkeit anerkannt, da von 92 gekörten Bullen 79 der schwarzbunten Niederungsrasse angehörten und zwar fast ausschließlich dem Ostfriesen-Schlage. Im Laufe der Jahre haben sich im Kreise Kreuzburg die Züchter also von der Oldenburger- zur Ostfriesen-Zucht umgestellt und, wie ich später noch ausführen werde, sind heute Oldenburger nur noch ganz selten anzutreffen.

Während des Krieges konnte natürlich von einem Fortschritt in der Rinderzucht keine Rede sein, viel eher war in dieser Zeit und noch in den ersten Nachkriegsjahren ein Rückschritt festzustellen. Die Zahl der vorgeführten und dementsprechend auch gekörten Bullen nahm von Jahr zu Jahr ab und erreichte erst 1924 wieder die Zahl von 1914. Der Direktor der landw. Schule Rosenberg

machte 1916 folgenden Vorschlag: [1]) „Um eine einheitliche Zuchtrichtung im Kreise Kreuzburg zu erstreben, ist es notwendig, zunächst alle roten und rotbunten Bullen von der Körung auszuschließen." Da sich damals sowieso ein Mangel an gekörten Bullen bemerkbar machte, konnte dieser Vorschlag nicht verwirklicht werden, ohne jenen noch mehr zu erhöhen. 1921 berichtete die Körkommission, daß das Material zum Teil schlecht gewesen und ein Rückgang zu bemerken sei. Die Bullenstationen, welche von drei im Jahre 1900 auf 16 im Jahre 1913 gestiegen waren, zwei mit Bullen des Schlesischen Rotviehs und 14 mit solchen des schwarzbunten Niederungsviehs, gingen ebenfalls zurück, und 1922 waren im Kreise nur noch vier Stationen eingerichtet. Obgleich im Jahre 1923 das zur Körung vorgeführte Material bereits besser war, mußte doch festgestellt werden, daß es für manche Orte nicht ausreichte, in manchen sogar garnicht vorhanden war. Vielfach ließen die Bauern ihre Kühe von ungekörten Bullen decken, wobei von ihnen selbst eine Strafe für Verfehlungen gegen das Kör-Gesetz nicht gescheut wurde. 1923 wurde auch der Rassenplan für Oberschlesien dahin abgeändert, daß im Kreise Kreuzburg gefördert werden sollten:

1. Schlesisches Rotvieh,
2. rotbunte Ostfriesen,
3. rote Ostfriesen,
4. schwarzbuntes Niederungsvieh.

Das rotbunte Landvieh ist hier also gestrichen worden, dafür aber die roten und rotbunten Ostfriesen eingesetzt. Die gekörten Bullen stammten meistens von Bauern, nur dort, wo der Großgrundbesitz seinen Bullen den kleinen Züchtern zur Verfügung stellte oder diese an solche zu verkaufen beabsichtigte, führte er sie auch der Körkommission zu. Im Jahre 1924 gehörten von den 90 angekörten Bullen 16 dem Großgrundbesitz, davon 4 der Herde Roschkowitz des Schlesischen Rotviehs. Daraus ist wieder zu ersehen, daß von den 8 gekörten Bullen des Schlesischen Rotviehs nur 4 vom Kleingrundbesitz stammten, der Kreis Kreuzburg in der Hauptsache also auf schwarzbuntes Niederungsvieh eingestellt ist. Diese Tatsache kommt noch deutlicher zum Ausdruck bei der Körung von 1925, bei der von insgesamt 103 gekörten Bullen 99 dem schwarzbunten Niederungsvieh und nur 4 dem Schlesischen Rotvieh angehörten. Von diesen letzteren gehörte in diesem Jahre sogar nur ein Bulle dem Kleinbesitz. Daß qualitativ die angekörten bäuerlichen Bullen ebenbürtig waren denen des Großgrundbesitzes geht daraus hervor, daß sich unter 13 Bullen der Klasse Ia und 26 der Klasse I, 7 bezw. 14 Bullen des Kleingrundbesitzes befanden. Als besonderer Fortschritt ist hier hervorzuheben, daß in neuester Zeit im Kreise folgende Bullenhaltungs-Genossenschaften gegründet wurden:

1. Die seit 1924 bestehende von Bischdorf—Sarnau—Kochelsdorf mit zwei Bullen und zirka 200 Kühen.

[1]) Akten des Landratsamtes.

2. Die von Frei-Tschapel mit 1 Bullen, welche im Jahre 1925 gegründet wurde.
3. Die von Konstadt-Ellguth.

In diesen Genossenschaften ist die Tuberkulose- und Sterilitäts-Bekämpfung obligatorisch, die Milchkontrolle zwar nur fakultativ, jedoch sind viele Mitglieder, ja sogar einige außenstehende kleinere Besitzer der Stadt Kreuzburg, dem Milchkontroll-Verein beigetreten. In den gut arbeitenden Genossenschaften ist eine Zuchtbuchführung geplant; eine individuelle Fütterung ist im allgemeinen auch schon durchgeführt, desgleichen werden die Kälber sofort nach der Geburt abgesetzt.

Die bis jetzt gemachten Angaben kamen hauptsächlich für die kleineren Besitzer in Betracht; weiterhin soll nun auf den Großgrundbesitz eingegangen werden, wobei sich meine Angaben auf Akten von Behörden, Zeitschriften, mündliche Mitteilungen seitens der Besitzer bezw. Beamten und auf die geführten Zuchtbücher stützen. Ueberwiegend habe ich hier schwarzbuntes Niederungsvieh angetroffen, das teils längere, teils weniger lange Zeit auf den einzelnen Gütern gezüchtet wird. Einige Ausnahmen davon möchte ich gleich vorweg erwähnen. Zuerst ein Bild einer ganz planlosen Kreuzung. So habe ich auf einem Rittergut, dessen Name hier nicht genannt werden soll, eine schwarzbunte Ostfriesen-Herde festgestellt. Im Jahre 1909 wurde hier noch Wesermarsch-Vieh gezüchtet. [1]) Anfang 1924 wurden hierzu 15 ostpreußische Kalben importiert, die aber auch keinen besonderen Eindruck machten. Um nun angeblich stärkere Figuren zu erzielen, soll die Herde jetzt mit Bullen des Schlesischen Rotviehs verkreuzt werden.

Von den Gütern mit Schlesischem Rotvieh ist an erster Stelle Roschkowitz zu nennen, die seit 1920 Stammherde war, seit 1925 aber aus dem Verband Schlesischer Rindviehzüchter ausgeschieden ist. Vor 1880 stand hier eine Holländer-Herde, von 1880—1895 Wilstermarsch-Vieh und von da ab wurde das Schlesische Rotvieh eingeführt. Bullen wurden gewöhnlich aus Tschirnau, Ellguth, Guhrau, Heinzendorf und Sürchen bezogen. Ab und zu wurden aber auch Kalben hinzugekauft, z. B. 1922 zirka 20 Stück aus Ellguth und 1924 18 Stück aus Guhrau. Die Herde macht einen guten Eindruck, besonders die hier vorhandenen selbstgezogenen Zugochsen, die sich ganz ausgezeichnet bewähren sollen. Die Herde ist erst seit 1925 der Milchkontrolle im Bezirk Konstadt angeschlossen, ihre Leistungen sind aus der Anlage IX ersichtlich. Eine zweite Herde ist Polanowitz. Hier standen vor dem Kriege teils Simmentaler, teils schwarzbuntes Niederungsvieh. Seit 1914 wurde dieses Material mit Bullen des Schlesischen Rotviehs, die aus Roschkowitz, Lassowitz und Tschirnau angekauft waren, verkreuzt, und 1917 wurden zur Verbesserung der Herde noch 10 Kalben aus Stammherden eingestellt. Da Rückschläge nach den Simmentalern sofort ausgemerzt wurden, ist die Herde bereits ganz gut durchgezüchtet und soll in nächster Zeit als Herdbuchherde eingetragen werden.

[1]) Handbuch schles. Stamm- und Reinzuchten. II. Aufl. Breslau 1909.

Nach Form und Leistungen dürfte sie den geforderten Ansprüchen genügen, während in der Zeichnung noch einige Fehler, wie kleine weiße Pigmentflecke und dunkles Flozmaul, vorkommen. Auch hier werden die Zugochsen, mit denen man sehr zufrieden ist, selbst gezogen. Da sich der Zuchtleiter mit der Verbesserung der Herde große Mühe gab, war es mir auch möglich die Milchergebnisse von 1917 ab zu erhalten, die auf einem 14tägigen Probemelken basieren.

Jahr	Durchschnitt pro Kuh u. Jahr	beste Kuh	schlechteste Kuh
	Liter	Liter	Liter
1917/18	1768,8	2635	960
1918/19	1639,7	2700	975
1919/20	1675,4	2550	765
1920/21	1878,3	2932	840
1921/22	2486,8	4115	1215
1922/23	2635,4	3705	1305
1923/24	2733,2	4380	1740

Zu beachten ist hierbei, daß die Durchschnittserträge ganz wesentlich gesteigert werden konnten, wenn auch die Unterschiede zwischen den Leistungen der besten und schlechtesten Kuh noch ziemlich erheblich sind. Im Winter wird hier auch eine individuelle Fütterung durchgeführt. Dagegen befanden sich die Herden in Kochelsdorf, Bischdorf, Golkowitz und Schiroslawitz in weniger gutem Zustande. Obgleich in Schiroslawitz von jeher Schlesisches Rotvieh vorhanden war, ist es doch nicht so durchgezüchtet, wie man erwarten mußte. Hier wird es hauptsächlich wegen der Ochsenaufzucht gehalten. Man ist mit diesen Ochsen zufriedener als mit den Simmentalern, — von denen auch noch einige hinzugekaufte vorhanden sind, — da letztere zwar im schweren Zuge besser, erstere aber im allgemeinen gängiger sind. Alte Ochsen und Kühe werden dann aufgemästet, oft sogar noch Ochsen zur Mast hinzugekauft. Die Herde war an einen Kontroll-Verein angeschlossen, leider ist dieser aber aufgelöst worden, da die Mitglieder mit dem Kontrollbeamten nicht zufrieden waren. Während der Kontrolle betrug der Milchdurchschnitt der Herde 1500—1600 Kilogramm bei 3,65 Prozent Fett. 1919 wurde hier auch der erste Silo gebaut, neben Schönfeld der einzige im Kreise Kreuzburg. In Kochelsdorf ist die rotbunte Ostfriesen-Herde, die bereits 1894 dort stand, mit Schlesischen Rotviehbullen verkreuzt worden. In Bischdorf kann man wieder verschiedene Rassen, die im Laufe der Zeit gehalten wurden, feststellen. Im Jahre 1884 waren hier Holländer, die von ungefähr 1894 ab mit Oldenburger-Bullen gekreuzt wurden. Seit 1904 wurden rote Ostfriesen gehalten, die bald darauf mit Bullen des Schlesischen Rotviehs verkreuzt wurden. In Golkowitz ist man sich über eine bestimmte Zuchtrichtung noch nicht im klaren. Hier sind zur Hälfte schwarzbunte Ostfriesen und Schlesisches Rotvieh vorhanden, beide

Teile wenig durchgezüchtet, Simmentaler- und Shorthorn-Merkmale noch vorzufinden.

Im Verhältnis zu den etwa 50 Gütern im Kreise Kreuzburg treten diese wenigen Herden mit Schles. Rotvieh sehr in den Hintergrund, ebenso die rotbunte Ostfriesen-Herde in Eichborn und die roten Ostfriesen in Rosen. In Rosen waren im Jahre 1894 reine Oldenburger, 1899 Simmentaler, Shorthorn, Ostfriesen und andere Rassen vorhanden. Dieses Konglomerat wurde abgeschafft und seit 1901 eine schwarzbunte und eine rote Ostfriesen-Herde aufgebaut. Bullen werden direkt aus Ostfriesland importiert, wie auch 8—10 Prozent Kalben beider Schläge. Die einzige rotbunte Ostfriesenherde in Eichborn ist auf Simmentalern aufgebaut. Seit zirka 1906 wurden die Simmentaler von rotbunten Ostfriesen gedeckt; Bullenkälber, die einen Rückschlag zum Simmentaler ergaben, wurden kastriert und gaben ganz hervorragende Zugochsen ab, die sich in der Kriegszeit trotz starker Inanspruchnahme und Futtermangel sehr gut gehalten haben. Während die Vatertiere und zum schnelleren Aufbau der Herde auch Kälber und Kalben direkt aus Ostfriesland bezogen wurden, werden sie jetzt aus schlesischen Herden gekauft. So haben sich einige in letzter Zeit aus der Fürstl. Pleß'schen Herde Mieserau bezogene Bullen ganz ausgezeichnet vererbt. Eichborn war zwar früher schon an einen Kontroll-Verein bis zu dessen bereits erwähnten Auflösung kurze Zeit angeschlossen, ist jedoch erst wieder 1925 dem Verein Kreuzburg beigetreten. Die Leistungen der Herde sind aus der Anlage X ersichtlich. Neben Jeroltschütz ist sie die einzige Herde, in der die Kälber sofort nach der Geburt abgesetzt werden. Die Durchfälle bei den Kälbern, die man beim Saugen beobachtet hatte, gingen dadurch vollständig zurück.

Eine Sonderheit im Kreise ist die einzige rein gezüchtete Simmentaler-Herde in Reinersdorf. — Bankau, das ebenfalls Simmentaler hatte, ersetzte diese Anfang der 20er Jahre durch schwarzbunte Ostfriesen. — Ungefähr im Jahre 1865 war in Reinersdorf schlesisches Landvieh vorhanden, welches in der Folgezeit mit Simmentaler Bullen gekreuzt wurde. Um die Herde schneller auf die Simmentaler-Richtung einzustellen, wurden später auch viele Kalben eingeführt. Auch jetzt noch werden solche Kalben aus ihrem Heimatgebiet fast jährlich hinzugekauft, um die Herde auf der Höhe zu halten. Wie aus den Anlagen VII—IX ersichtlich ist, hat Reinersdorf ganz entsprechend dem Charakter der Simmentaler als Höhenvieh von sämtlichen im Kontrollbezirk Konstadt befindlichen Herden den höchsten Fettertrag, dagegen eine verhältnismäßig niedrige Milchleistung zu verzeichnen. Da in der ganzen Umgegend keine solche Herde vorhanden ist, wird Zuchtmaterial nicht verkauft. Die jungen Bullen werden kastriert und finden als Zugochsen Verwendung, der Ueberschuß an Ochsen wird verkauft.

Die noch nicht erwähnten Güter, der weitaus größte Teil, züchten das schwarzbunte Niederungsvieh, fast durchweg Ostfriesen. Eine einzige Ausnahme macht Sarnau; hier standen vor dem Kriege ebenfalls schwarzbunte Ostfriesen. Um ein gutes Verkaufs-Vieh zu züchten, wurden nach dem Kriege 1 Bulle und 6 Kühe der Weser-

marsch importiert und auf diesem Stamm aufgebaut. Vatertiere werden immer aus dem Heimatgebiet importiert. Das Vieh wird sehr gut gepflegt und eine Mastrichtung ist garnicht zu verkennen. Da die Herde an einen Kontroll-Verein nicht angeschlossen ist, sind die auf Probemelken fußenden Angaben der Jahresdurchschnittsleistung von 3000 Liter nicht als einwandfrei anzusehen. Wie ich dagegen aus den Aufzeichnungen der Molkerei feststellen konnte, ging der Fettgehalt selten unter drei Prozent herunter. Um neben der Mastleistung auch den Milchertrag zu steigern, erhalten die Kühe nach dem ersten Kalbe ein ganzes Jahr hindurch ununterbrochen milchförderndes Kraftfutter. Daß das Gut in den letzten Jahren einen hohen Reinertrag erzielen konnte, wird besonders auf die Viehwirtschaft zurückgeführt, die, im Verhältnis zur Fläche, sehr stark betrieben wird. Von den 600 Morgen sind 56 Morgen Wiesen und mindestens 50 Morgen Klee angebaut. Im Sommer wird nur Grünfutter gefüttert, im Winter sehr viel Heu und Schlempe, da das Gut an eine Brennerei-Genossenschaft angeschlossen ist.

Im Kreise Kreuzburg sind teils längere, teils erst kürzere Zeit dem Verbande Schlesischer Rindviehzüchter 14 Herden angeschlossen, wovon sich einige, wie Schönfeld, Würbitz und Wilmsdorf, gut mit anderen schlesischen Stammherden messen können, und auf den Auktionen des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchter in Breslau-Hartlieb bereits öfter mit Erfolg in Erscheinung getreten sind. Die Stammherden sind folgende:

	Standort:	Rasse:		angeschlossen seit
1.	Jakobsdorf	schwarzb.	Niederungsvieh	22. 9. 02
2.	Schönfeld	"	"	23. 9. 07
3.	Neudorf	"	"	30. 8. 10
4.	Poln.-Würbitz	"	"	25. 4. 12
5.	Ober-Schmardt	"	"	29. 4. 13
6.	Wilmsdorf	"	"	12. 12. 21
7.	Simmenau	"	"	12. 12. 21
8.	Baumgarten	"	"	16. 2. 22
9.	Skalung	"	"	27. 2. 22
10.	Pitschen (Stadtgut)	"	"	21. 7. 22
11.	Groß-Blumenau	"	"	7. 9. 22
12.	Bankau	"	"	5. 3. 23
13.	Pitschen (Kusche)	"	"	1. 10. 25
14.	Eichborn	rotb.	"	27. 2. 22

Die Schönfelder Herde, die seit 1896 besteht, ist auf ostpreußischem und ostfriesischem Blut aufgebaut. Fedor 1925 v. Edelstein 3207 a. d. Wurzel 52104 war aus Ostpreußen importiert worden. Die späteren Bullen sind sämtlich Ostfriesen, welche entweder direkt aus Ostfriesland eingeführt oder aber von schlesischen Züchtern angekauft wurden. Außer Fedor haben noch Kurfürst 2410 und Petrus 3499 v. Kleinod 2321, letzterer aus der v. Loesch'schen Herde Lorzendorf, eine größere Verwendung in der Herde gefunden. Obwohl diese drei Bullen eine beträchtliche Zahl männlicher Nachkommen nachzuweisen haben, lassen sich ihre Blutlinien nicht weit

verfolgen, da nur einige Bullen an Stammherden verkauft wurden, dort aber keine nennenswerten Nachkommen erzeugten. Die gegenwärtigen Stammbullen sind Anton 8791 aus der Stammherde Schützendorf, Kr. Oels, dessen Großeltern Ostpreußen waren, und Emil 9361, dessen Abstammung sich aus der Anlage XI ergibt. Vor diesen beiden fanden bis 1925 in der Herde die Bullen Schwelger 5738 und Baurat 6641 Verwendung, deren Ahnentafeln ich in den Anlagen XII und XIII anführe. Baurat ist ein Blücher-Sohn, Schwelger ein Blücher-Enkel. Blitz 8352 v. Baurat steht seit 14. 8. 24 in der Stammherde Brostau, Kr. Glogau, Bankier 7995 v. Baurat seit 12. 3. 24 in der Stammherde Reppersdorf, Kr. Jauer, Bär 8607 v. Baurat in der Stammherde Fuchsmühl, Kr. Lüben. Für eine sachgemäße Aufzucht wird besonders dadurch gesorgt, daß für das Jungvieh bereits seit längeren Jahren einige Waldwiesen als Weide eingerichtet sind. Im Jahre 1924 wurde außerdem die erste 53 Morgen große Dauerweide eingesät, die 1925 erstmalig vom Milchvieh beweidet wurde. Dieses konnte aber nicht die ganze Weideperiode dort belassen werden, da die Weide für 77 Kühe nicht ausreichte. Immerhin ist der Vergleich des Milchertrages von 1924 und 1925 beachtenswert. Während von Mai—September 1924 von 83 Kühen 106 102 Kilogramm Milch gewonnen wurden, erhöhte sich das Milchquantum für dieselbe Zeit des Jahres 1925, in dem die Kühe auf der Weide waren, auf 123 774 Kilogramm von nur 77 Kühen. Weitere 30 Morgen wurden 1926 als Dauerweide angelegt, um in der Folge für die ganze Weideperiode genügend Weide zu besitzen. Die Leistungen der Herde konnten, wie aus den Anlagen VII—IX ersichtlich, besonders im Jahre 1925/26 erheblich gesteigert werden, was neben den Einflüssen der Dauerweide hauptsächlich auf eine rein individuelle Fütterung zurückzuführen ist. Das Grundfutter, das hier auf 10 Zentner Lebendgewicht für die Erzeugung von 6 Kilogramm Milch berechnet ist, setzt sich zusammen aus 17,5 Kilogramm Silofutter, 35 Kilogramm Kartoffelschlempe, 2,5 Kilogramm Wiesenheu, 5 Kilogramm Sommerhalmstroh, 2 Kilogramm Winterhalmhäcksel. Das Produktionsfutter besteht aus einer Mischung von je 2 Kilogramm Sonnenblumenkuchen, Reismehl und Rapskuchen. Die Kühe erhalten mit einer Milchleistung

bis 6 kg	. . . . .	kein Produktions-Futter
von 6,1— 9 „	. . . . . .	1 kg „
9,1—12 „	. . . . . .	2 „ „
12,1—15 „	. . . . . .	3 „ „
15,1—18 „	. . . . . .	4 „ „
18,1—21 „	. . . . . .	5 „ „

Der Produktionspreis der Milch stellt sich

bis einschl. 6 kg auf ca.	30,00	Pfg. je kg
von 6,1— 9 „ „ „	14,66	„ „ „
9,1—12 „ „ „	12,38	„ „ „
12,1—15 „ „ „	11,11	„ „ „
15,1—18 „ „ „	10,30	„ „ „
18,1—21 „ „ „	9,75	„ „ „

Durch Anlage eines Elektro-Silos ist man bemüht, nach Möglichkeit vollkommen mit eigenen Wirtschaftsfuttermitteln auszukommen.

Eine andere Herde, die bereits ganz auf Weidebetrieb eingestellt ist, ist Wilmsdorf. Hier wurde 1880 Holländer-Vieh eingeführt, das aber stark von der Tuberkulose befallen wurde. Auf dem Restbestand wurden von 1890 ab Simmentaler gekreuzt, die 1906 schon ziemlich rein gezüchtet waren. Da bei diesen aber ebenfals die Tuberkulose sehr in Erscheinung trat, wurden sie von 1906 ab mit roten Ostfriesen gekreuzt. Diese Kreuzung jedoch befriedigte nicht, da das Vieh sehr klein blieb. Im Jahre 1915 wurden daher 25 schwarzbunte ostfriesische, ostpreußische, altmärkische und einige Wesermarsch-Kalben angekauft, auf denen eine neue Herde aufgebaut wurde. Die Anlage von Dauerweiden wurde hier schon im Jahre 1913 begonnen und 1925 vollendet. Im ganzen stehen jetzt 188 Morgen zur Verfügung, die in Koppeln von zirka 27 Morgen eingeteilt sind. In der Hauptsache liegen sie auf sterilem Letteboden, früheren Raseneisenerzfeldern. Die Ansaat erfolgte auf Grund genauer Untersuchungen von Bodenart, Klima und den auf Rainen und Wegerändern heimischen Gräsern und setzt sich pro Morgen wie folgt zusammen: 9 Pfund engl. Raigras, 6 Pfund Wiesenschwingel, 3 Pfund Wiesenrispengras, 2½ Pfund Timothee-Gras, 2½ Pfund Rotschwingel, 1 Pfund Gelbklee, 0,75 Pfund Weißklee und 0,25 Pfund Schotenklee. Diese Mischung variiert etwas je nach der Bodenart, ist aber im allgemeinen ziemlich gleich. Der Pflege der Weiden wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Neben künstlichen Düngemitteln erhält sie auch alle 2½ Jahre Stallmist, und zwar wird Koppel I im Mai nach dem ersten Abweiden, Koppel II im Winter, Koppel III im Mai des nächsten Jahres usw. befahren. Hierzu sei bemerkt, daß das Gut 800 Morgen unter dem Pfluge hat, wovon 300 Morgen mit Hackfrüchten bestellt werden, die natürlich auch Stallmist erhalten. Nach Anlage der Dauerweiden ist hier, wie Gegner des Weidebetriebes oft behaupten, keine Abnahme der Stallmistproduktion eingetreten, sondern sogar das Gegenteil. Eine im Frühjahr 1924 erbaute Gülle-Anlage für vorläufig 30 Stück Rindvieh ist bis jetzt noch nicht in Betrieb genommen. Von sämtlichen im Kreise Kreuzburg der Milchkontrolle unterliegenden Herden hat Wilmsdorf im Jahre 1925/26 mit 3693 Kilogramm den höchsten Milchertrag zu verzeichnen. [1]) Die beste Kuh hat hier 7500 Kilogramm Milch, und jede Kuh mit weniger als 4000 Kilogramm Milch wird ausgemerzt.

Im Gegensatz zu Schönfeld und Wilmsdorf steht in Polnisch-Würbitz eine Herde, die auf reine Stallhaltung angewiesen ist. Nach einem bereits erwähnten Bericht des Landrats von Kreuzburg hatte Polnisch-Würbitz um 1850 Holländer-Vieh eingeführt. Aus der Tatsache, daß auf dem 5. Zuchtviehmarkt in Breslau im Mai 1897 ein grauer Holländer-Bulle aus dieser Herde den 2. Preis erhielt,[2])

[1]) Vgl. Anlage X.
[2]) Zeitschrift der Landw. Kammer 1897, S. 550.

ist zu entnehmen, daß damals in Würbitz graues Holländer-Vieh stand. Dagegen wurden dem Besitzer auf dem 11. Schles. Zuchtviehmarkt im Jahre 1903 mehrere Preise für schwarzbunte Ostfriesen zuerkannt. Die Holländer-Herde scheint also bald nach 1897 aufgelöst worden zu sein und ist durch schwarzbunte Ostfriesen ersetzt worden. Seit 1912 ist Polnisch-Würbitz dem Verband Schlesischer Rindviehzüchter angeschlossen. Sämtliche vorhandenen Kühe sind selbst aufgezogen worden. Jetzt noch ist eine Kuh „Hermine 14 406" vorhanden, welche zu den ersten eingetragenen Kühen der Herde gehört und sehr gute Leistungen aufzuweisen hat. Sie gab 1913 als 5jährige Kuh 3 911 Kilogramm Milch;

1914: 3201 Kilogramm; 1915: 3239 Kilogramm;
1918: 4015 Kilogramm; 1919: 3285 Kilogramm;
1920: 5048 Kilogramm; 1921: 4234 Kilogramm;
1922: 4927 Kilogramm; 1924/25: 2926 Kilogramm.

Besonders fällt hier ein breites Becken und großes Euter sämtlicher Kühe auf. Die sehr beachtlichen Leistungen der Herde sind aus den Anlagen VII—IX ersichtlich. Die in neuerer Zeit zur Zucht verwandten Bullen wurden größtenteils aus Ostfriesland importiert. Eine große Anzahl ihrer Nachkommen wurde teils von kleineren Besitzern, teils von Gütern des Kreises Kreuzburg und des angrenzenden Kreises Rosenberg erworben. Für die kleineren Züchter im Dorfe selbst ist es sehr vorteilhaft, daß immer ein guter Bulle dieser Herde lediglich für sie zur Verfügung steht.

Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, ist die Grundlage der noch nicht erwähnten Herden eine verschiedene gewesen, hauptsächlich waren es Simmentaler, Holländer und Oldenburger. So waren in Simmenau Anfang der 90er Jahre Simmentaler vorhanden, von 1896 ab Oldenburger, die in schwarzbunte Ostfriesen umgewandelt wurden. In Brinitze wurden um 1850 Mürztaler eingeführt [1]) und um 1900 Oldenburger, die seit 1914 mit Ostfriesen gekreuzt wurden. Klein-Deutschen und Matzdorf züchteten ebenfalls, spätestens seit dem Jahre 1894, Oldenburger; in Matzdorf ging man erst kurz vor dem Weltkriege zur Zucht von Ostfriesen über. Nieder-Schmardt hatte von 1898 ab Wilstermarsch-, Simmentaler- und Oldenburger-Vieh, das jetzt mit Ostfriesen gedeckt wird. Baumgarten besaß vor 1869 eine Shorthorn-Herde von deren Bullen zwei im „Deutschen Herdbuch" eingetragen waren.[2]) Wie lange die Shorthorns hier gezüchtet wurden, läßt sich nicht feststellen. Vielleicht ist die Herde aber schon 1869 auf eine andere Zuchtrichtung umgestellt worden, da in demselben Jahre zwei weiße Vollblut-Shorthorn-Bullen (im Deutschen Herdbuch eingetragen) zum Verkauf angeboten wurden.[3]) Ebendort wurde eine Simmentaler-Herde 1916 wegen zu starker Tuberkulose-Empfindlichkeit nicht mehr weiter gezüchtet, vielmehr führte man von da ab bis 1920 Kalben aus Ostpreußen ein, in welchem Jahre auch die letzte Simmentaler-Kuh

[1]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[2]) Deutsches Herdbuch, von H. Settegast und A. Krocker. III. Bd. 1871.
[3]) Anzeiger zum Landwirt. 1869. S. 253.

verschwand. Sonderbarerweise werden Zugochsen nicht selbst gezogen, vielmehr werden die selbstgezogenen Ochsen zur Mast aufgestellt und Zugochsen hinzugekauft, wobei solche des Schles. Rotviehs und Simmentaler bevorzugt werden. Jakobsdorf, das seit zirka 20 Jahren schon mit seiner Wesermarsch-Herde dem Herdbuch angehört, hat sich seit 1916, in welchem Jahre der erste Ostfriesen-Bulle zur Verwendung kam, ebenfalls auf Ostfriesen umgestellt. Costau züchtete noch im Jahre 1903 Wesermarsch-Vieh [1]), ist aber bald darauf zu schwarzbunten Ostfriesen übergegangen. Diese Herde war dem Herdbuch seit 1909 angeschlossen, wurde aber im Jahre 1923 wieder abgemeldet.

Mehr als im Kreise Rosenberg ist mir im Kreise Kreuzburg die Tatsache aufgefallen, daß man in immer größerem Umfange zur Einsicht gekommen ist, daß Weiden für die Aufzucht unerläßlich sind. Außer den bereits bezeichneten Gütern hat man deshalb in den letzten Jahren auch noch auf einigen anderen Weiden angelegt oder beabsichtigt, es in den nächsten Jahren zu tun, um wenigstens das Jungvieh auf der Weide großzuziehen. Viel spricht hier auch mit, daß man, sehr zum Nutzen einer Rinderzucht, die auf eigenen Füßen stehen soll, infolge der hohen Preise und der Geldknappheit nicht mehr in der Lage ist, ausländische Futtermittel in dem Maße zu beziehen, wie man es früher getan hatte. Die Grünlandwirtschaft, die ja in den letzten Jahren besonders in Schlesien mehr und mehr an Ausdehnung gewonnen hat, kommt auch im Kreise Kreuzburg in immer größerem Maße zur Geltung, in erster Linie beim Großgrundbesitz, und es ist zu hoffen, daß sich der Kleingrundbesitz recht bald anschließt, wie er ja früher auch dessen Fehler nachgeahmt hat.

II. des Kreises Rosenberg.

Wie nachfolgende Tabelle im Vergleich zu der des Kreises Kreuzburg zeigt, war der Rindviehbestand des Kreises Rosenberg mit wenigen Ausnahmen größer als der des Kreises Kreuzburg.

1756:	9211	Stück	1784:	9386	Stück
1763:	7949	„	1792:	10237	„
1764:	9141	„	1794:	10207	„
1765:	9470	„	1795:	10292	„
1766:	15813	„	1796:	10549	„
1767:	15815	„	1798:	10539	„
1768:	15036	„	1800:	16273	„
1771:	15434	„	1801:	16252	„
1775:	15449	„	1802:	16150	„
1778:	15574	„	1803:	16194	„
1780:	9376	„	1804:	16360	„
1782:	9285	„	1805:	16303	„

[1]) Zeitschrift der Landw. Kammer. 1903. S. 400.

1807: 14186 Stück	1904: 22701 Stück
1810: 13861 „	1910: 23054 „
1811: 12311 „	1920: 19737 „
1816: 11051 „	1921: 19424 „
1858: 17858 „	1922: 19298 „
1883: 22752 „	1924: 20587 „
1894: 22786 „	1925: 20945 „

Was die Qualität betrifft, berichtete 1861 der Landrat von Rosenberg:[1]) „Das Rindvieh unterscheidet sich in das Dominialvieh und das bäuerliche Vieh; ersteres ist eine mittelgroße, meist mit hiesigem Landvieh aus schweizer und oldenburger gekreuzte Rasse; letzteres klein und dürftig". Das Lebendgewicht einer Dominial-Kuh in nicht fettem Zustande wird mit 500—700 Pfd. angegeben, einer Bauernkuh mit nur höchstens 400 Pfd.[2]) „Die Herden in Wendrin, Schönwald, Alt-Rosenberg und Borkowitz zeichnen sich aus; in den 30er und 40er Jahren meistens durch Schweizer-, später durch Oldenburger-, in der jüngsten Zeit — also gegen 1860 — durch Holländer-Rassetiere gekreuzt. Mastung findet nicht statt; nur in Zembowitz werden jährlich 150—200 Stück Rinder zur Mast aufgestellt und zu den Märkten nach Berlin geschickt."[3]) Abgesehen davon, daß auch im Kreise Rosenberg die verschiedensten Rassen eingeführt wurden, ist aus dem Vorausgehenden zu ersehen, daß einerseits die Quantität eine verhältnismäßig hohe, anderseits die Qualität minderwertig und das Lebendgewicht sehr niedrig ist. Man gelangt demnach zu der Annahme, daß die Bauern mehr Rindvieh gehalten haben als sie auf der ihnen zur Verfügung stehenden Fläche ernähren konnten, zumal man diese Tatsache auch jetzt noch feststellen kann. Sie stehen hierbei irrtümlich auf demselben Standpunkt wie vor wenigen Jahren noch beim Getreidebau, daß die Erträge umso größer sein müßten, je höher die Aussaat und je mehr Halme infolgedessen auf der Fläche ständen.

Während sich der Prämiierungs-Kommissar über die im Jahre 1886 in Konstadt, Kreis Kreuzburg, ausgestellten Tiere sehr lobend ausließ, wurde dagegen von der Rinderschau in Rosenberg, welche 1885 stattfand, berichtet:[4]) „Zum Teil waren die Tiere klein und schwach. Etwa die Hälfte der ausgestellten Tiere gehörte der Landrasse an, die andere Hälfte waren Kreuzungsprodukte der Landrasse mit Bullen des Niederungsviehs." Bei der Rinderschau des Jahres 1892 hatten nur 63 Kleingrundbesitzer 131 Tiere ausgestellt, davon waren aus der Stadt Rosenberg selbst 25 Besitzer mit 63 Tieren. Der Prämiierungs-Kommissar berichtete hierüber:[5]) „Diese geringe Beteiligung zeigt einerseits, daß im dortigen Kreise noch nicht das richtige Interesse für die Sache vorhanden ist, anderseits, daß das Rindvieh der Kleingrundbesitzer noch zu geringwertig ist, um viele

1) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20.
2) wie 1.
3) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
4) Jahresbericht des landw. Central-Vereins.
5) wie 4.

ausstellungswürdige Tiere zu bieten. Die Qualität in züchterischer Hinsicht ließ vielfach zu wünschen übrig; insbesondere zeigte sich der Mangel einer zielbewußten Züchtung.“ 1897 konnte bereits ein Fortschritt wahrgenommen werden. Hauptsächlich gehörten die vom Kleingrundbesitz ausgestellten Tiere Kreuzungen von Niederungsvieh an, während Schles. Rotvieh nur wenig vertreten war. Daß auch im Kreise Rosenberg die verschiedensten Rassen vorhanden waren, geht aus dem Ergebnis der Körungen hervor. Es wurden gekört: [1])

1898: 1 Shorthorn, 1 Wilstermarsch, 4 Holländer, 8 Oldenburger, 1 Holländer × Oldenburger, 2 Oldenburger × Landrasse, 9 Simmentaler × Landrasse, 1 Schles. Rotvieh, 117 Landrasse.

1907: 113 Landrasse, 6 Schles. Rotvieh, 1 brauner Ostfriese, 15 rotb. Niederungsvieh, 7 schwarzb. Niederungsvieh.

1914: 1 Ostpreuße × Holländer, 1 Oldenburger × Ostpreuße, 2 Simmentaler, 20 Schles. Rotvieh, 63 rotb. Nied.-Vieh, 27 schwarzb. Niederungs-Vieh.

1919: 8 Landrasse, 35 Schles. Rotvieh, 11 braune Ostfriesen, 21 rotb. Nied.-Vieh, 4 schwarzb. Niederungsvieh.

1924: 26 Landrasse, 29 Schles. Rotvieh, 1 rotb. Ostfriese, 3 rote Ostfriesen, 22 schwarzb. Ostfriesen, 5 Oldenburger, 1 Ostpreuße, 1 Ostfriese × Landrasse.

Eine vollständige Aufstellung der in jedem Jahr gekörten Bullen hinsichtlich ihrer Rassenzugehörigkeit ist nicht erfolgt, da m. E. die Angaben nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Wurde doch selbst von der Landwirtschaftskammer ein Körbericht an das Landrats-Amt zurückgeschickt, da er nicht den Verhältnissen zu entsprechen schien. Verschiedene Verbesserungen in den Konzepten — wobei z. B. bei einer Rasse 6 Bullen willkürlich abgestrichen und zu einer anderen Rasse hinzugezählt wurden — scheinen meine Vermutungen zu bestätigen.

Ganz im Gegensatz zum Kreise Kreuzburg wurden hier mehr Klagen laut über zu wenig deckfähige Bullen. Im Jahre 1889 waren für 9 172 Kühe nur 59 sprungfähige Bullen, 1899 zwar genügend Bullen vorhanden, aber es mußte bemängelt werden, daß sie zum größten Teil zur Zucht vollständig ungeeignet waren, da sie meistens aus Inzucht hervorgegangen waren. Die Zahl der gekörten Bullen ging in der Folgezeit merklich zurück, und aus den vielen Verträgen, die dem Bullenhaltungsgesetz gemäß abgeschlossen werden mußten, falls eine Gemeinde keinen Bullen besaß, geht hervor, daß recht viele Gemeinden gezwungen waren, ihre Kühe nach dem Nachbarort zu bringen. Trotzdem im Rasseneinteilungsplan festgesetzt worden war, daß von 1910 ab im Kreise nur Schles. Rotvieh, rotbuntes Landvieh und rote Ostfriesen gefördert werden sollten, sind dennoch außer diesen Rassen in den folgenden Jahren Simmentaler und schwarzbuntes Niederungsvieh gekört worden. Ich führe dieses Vorgehen hauptsächlich auf den Mangel an Bullen zurück. Eine

[1]) Akten des Landrats-Amtes.

Anfrage des landw. Kreisvereins an die Landwirtschafts-Kammer, welche Mittel für die Einrichtung von Bullenstationen bewilligt werden könnten, da sich dazu eine unbedingte Notwendigkeit ergeben hätte, bestätigt meine obige Annahme. Bei Ausbruch des Krieges waren fünf solche Stationen eingerichtet, wovon 4 mit Schles. Rotvieh und 1 mit roten Ostfriesen besetzt waren. Außer dem Kreise Pleß hatte Rosenberg die wenigsten Stationen in ganz Oberschlesien.

Die Kriegsverhältnisse und die Verhältnisse nach dem Kriege, insbesondere die Zeit vor und kurze Zeit nach der Abstimmung in Oberschlesien, haben auch die Entwicklung der Rinderzucht aufgehalten. Am 9. 2. 21 berichtete die Tierzucht-Inspektion Rosenberg, die leider eingegangen ist, obwohl sie gerade hier von allergrößtem Nutzen sein könnte: [1] „Seit der Besetzung von Oberschlesien hat sich in immer zunehmendem Maße die Tatsache herausgestellt, daß von der Bevölkerung die bestehenden Bestimmungen, soweit sie von deutschen Behörden ausgehen, vielfach umgangen bezw. nicht erfüllt werden. Naturgemäß trifft das besonders auf solche Bestimmungen zu, die bei Uebertretung nicht sogleich durch polizeiliche Maßnahmen geahndet werden. So sind unter anderem auch gerade die Bestimmungen über Bullenstationen, Aufstellung von Ersatzbullen etc. zum Teil nicht innegehalten worden. Bei den Versuchen, diesen Bestimmungen Geltung zu verschaffen, kann von hier aus nichts getan werden, ohne die schon bestehende Erregung unter der Landbevölkerung noch zu erhöhen. Zudem befinden sich eine ganze Anzahl der Bullenstationen in polnischen Händen. Wollte man daher augenblicklich in dieser Angelegenheit weiter vorgehen, so steht zu befürchten, daß diese Maßnahmen sofort propagandistisch ausgebeutet werden.“ Beobachtet man weiter, daß die Achtung vor den Gesetzen nach dem Kriege überhaupt bedeutend nachgelassen hatte, so wird es klar, daß die Viehhaltung nicht in dem Maße gefördert werden konnte, wie man es unter normalen Verhältnissen hätte tun können. Eine Einheitlichkeit unter dem Rinderbestande ist keineswegs vorhanden. Schles. Rotvieh, rotb. Landvieh, rote, rotbunte und schwarzbunte Ostfriesen sind vertreten, hauptsächlich aber als Kreuzungsprodukte. Ich habe sogar in Wachowitz, Thule und bei Rosenberg noch je eine Kuh des alten weißrückigen Landschlages festgestellt. Besonders sind mir viele total schwarze Tiere, Kreuzungen von schwarzbuntem und rotem Vieh, aufgefallen. Teils führe ich es auf den herrschenden Mangel an Rotviehbullen, teils auf die zunehmende Neigung, fernerhin schwarzbuntes Vieh zu züchten, teils aber auch auf einen Mangel an jedem züchterischen Verständnis zurück. Weiß ich doch aus eigener Erfahrung, daß es den Bauern vielfach völlig gleichgültig ist, ob sie ihre Kühe des Schles. Rotviehs von einem ebensolchen Bullen oder einem schwarzbunten Bullen decken lassen. Die mehr und mehr zu beobachtende Bevorzugung des schwarzbunten Niederungsviehs fand auch darin ihren Ausdruck, daß 1923 der Rasseneinteilungsplan im Kreise Rosenberg wie folgt abgeändert wurde. Es sollten gefördert werden:

[1] Akten des Landrats-Amtes.

1. Schlesisches Rotvieh nur noch bis 1925,
2. rotbuntes Landvieh nicht mehr,
3. rotbunte Ostfriesen (vorher nicht vorgesehen) bis 1925,
4. rote Ostfriesen nur noch bis 1925,
5. von jetzt ab auch schwarzbuntes Niederungsvieh.

Erfolgt entsprechend diesem Plane auch die Körung, so ist zu erwarten, daß wir in nicht allzulanger Zeit eine Vereinheitlichung auch im Kreise Rosenberg erzielen werden, zumal der Großgrundbesitz, den ich anschließend noch behandeln werde, jetzt in der Mehrzahl schwarzbuntes Niederungsvieh züchtet.

Selbstverständlich waren beim Großgrundbesitz gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ebenfalls die verschiedensten Rassen vertreten. Um 1870 herum muß z. B. in Radau eine Shorthorn-Herde gestanden haben, weil im Deutschen Herdbuch ein Shorthorn-Bulle des Dominiums Radau eingetragen ist. [1]) 1880 wurde ein Antrag der Domäne Uschütz von der Regierung in Oppeln genehmigt, aus den Niederlanden einen rotbunten Bullen zu importieren. Ob damals dort eine reine Holländer-Herde gehalten wurde, konnte ich allerdings nicht feststellen. Von zirka 1884 bis mindestens 1894 wurde im Alt-Rosenberg eine Kreuzung von Shorthorn und Oldenburgern, um 1894 in Mittel-Seichwitz eine Simmentaler- und in Wendrin eine Wilstermarsch-Herde gezüchtet. Im Jahre 1898, evtl. auch schon früher, muß in Zembowitz eine Oldenburger-Herde gestanden haben, da in diesem und in folgenden Jahren sprungfähige oldenburger Bullen zum Verkauf angeboten wurden.[2]) Im Handbuch schlesischer Stamm- und Reinzuchten. 2. Aufl. 1909, ist diese Herde auch noch unter „Oldenburger Wesermarsch" angeführt. 1925 konnte ich beim Großgrundbesitz bereits eine große Einheitlichkeit feststellen, und anderseits auch das Bestreben, nicht nur Tiere zu halten, sondern auch zu züchten. Von den 12 Stammherden sind allerdings die meisten erst in den allerletzten Jahren dem Verband Schlesischer Rindviehzüchter beigetreten, wie aus nachfolgender Uebersicht zu ersehen ist.

Standort:	Rasse:	angeschlossen seit
1. Jaschine	schwarzb. Niederungsvieh	30. 4. 18
2. Uschütz	„ „	21. 7. 22
3. Schönwald	„ „	1. 12. 22
4. Koselwitz	„ „	5. 3. 23
5. Bischdorf	„ „	20. 3. 24
6. Jamm	„ „	20. 3. 24
7. Kostellitz	„ „	20. 3. 24
8. Skronskau	„ „	20. 3. 24
9. Albrechtsdorf	„ „	21. 3. 24
10. Bodland	„ „	20. 1. 25
11. Uschütz	rotb. „	21. 7. 22
12. Groß-Lassowitz	Schles. Rotvieh	6. 12. 16 vorher schon von 15. 3. 14—8. 7. 15

[1]) Deutsches Herdbuch v. H. Settegast und A. Krocker. III. Bd. 1871.
[2]) Zeitschrift der Landw. Kammer. 1890, S. 730.

Ebenso ist der im Kreise bestehende Milchkontrollverein erst im Jahre 1924 in Tätigkeit getreten. Die ungewissen politischen Verhältnisse waren es, welche die Entwicklung stark beeinträchtigt haben.

Als einzige Herde des Schles. Rotviehs kommt Gr. Lassowitz in Betracht, das bereits seit 1903, allerdings mit Unterbrechungen, dem Stammherden-Verband angehört. Trotzdem machte sie mir nicht den Eindruck, systematisch durchgezüchtet zu sein. Die Tiere waren wenig ausgeglichen, zeigten öfter noch weiße Flecke und dunkles Flozmaul. Wichtige Blutlinien-Begründer waren Hektor 583, aus der Herde Bittendorf, Kr. Grottkau, v. Erlkönig II 301 a. d. Vogese 460 und Specht 1144, aus der Herde Schmollschütz, Kr. Oels, v. Orpheus 934 a. d. Narde 2923, welche beide zur Marschall I-Linie gehören, [1]) ferner Normanne 918, Züchter Dom. Ottendorf, v. Faun 438 a. d. Auguste 187. Einige Söhne von Normanne wurden zur Zucht an kleinere Besitzer des Kreises Rosenberg verkauft, wie Quick 1067 nach Rosenberg, Quintus 1068 nach Wyssoka, Quästor 1072 nach Schiorke, Rodolfo 1073 nach Koselwitz; ferner fanden zur Zucht Verwendung: Quartaner 1069 bei Haugwitz-Gr.-Sürchen, Kr. Wohlau, Querkopf 1071 in der Stammherde Gloschkau, Kr. Neumarkt, Rupprecht 1120 in Kniegnitz und Raureif 1123 bei Gleisberg-Karzen, Kr. Nimptsch. Die Leistungen dieser, sowie der anderen im Herdbuch eingetragenen Herden des Kreises Rosenberg sind aus der in Anlage XIV aufgeführten Uebersicht zu ersehen. Zu begrüßen ist es, daß sich dem Kontrollverein Rosenberg auch drei Güter angeschlossen haben, deren Herden nicht Stammherden sind. Eine rotbunte Ostfriesen-Herde habe ich in Uschütz vorgefunden. Diese ist auf schlesischem Landvieh aufgebaut, welches mit Schwyzer-Vieh gekreuzt wurde; dann wurde Simmentaler Blut in dem Umfange zugeführt, daß die Herde 1912 einen ausgesprochenen Simmentaler Typ hatte. Unter dem öfteren Auftreten der Maul- und Klauenseuche hatte diese Herde sehr gelitten, und deshalb wurden 1912 rotbunte ostfriesische Bullen eingeführt, mit denen die Simmentaler gekreuzt wurden. Durch planmäßige Züchtung war die rotbunte Ostfriesen-Herde im Jahre 1921 bereits soweit, daß ein Teil ins Herdbuch eingetragen werden konnte. In welcher Periode der hier 1880 eingeführte[2]) rotbunte Holländer Bulle Verwendung gefunden hat, ist nicht ersichtlich. Wahrscheinlich wurde mit ihm das schles. Landvieh gekreuzt. Neben den erwähnten Rassen wurde auch schwarzbuntes Vieh gehalten, welches ebenfalls 1921 teilweise ins Herdbuch eingetragen werden konnte. In Wienskowitz befand sich bis 1913 eine rote Ostfriesen-Herde in Reinzucht. Infolge des öfteren Wechsels der Besitzer ist heute rotes, rot- und schwarzbuntes Vieh im Gemisch vertreten. Sternalitz, Jamm und Paulsdorf züchteten ebenfalls rote Ostfriesen und zwar Jamm bis zirka 1905, Paulsdorf von 1890 bis 1914. Diese drei Herden wurden auf schwarzbunte Ostfriesen umgestellt. Sonst ist beim Großgrundbesitz nur schwarzbuntes Vieh vertreten. Die letzte Simmentaler-Herde ist erst 1924 aus

[1]) Stanjek a. a. O.
[2]) Vgl. S. 84.

Albrechtsdorf verschwunden, wo durch Ankauf von schwarzbunten ostfriesischen Kalben und Bullen die Zuchtrichtung eine Aenderung erfuhr. Ganz auf ostpreußischer Grundlage ist die Herde in Bischdorf aufgebaut, und heute noch werden Kalben aus Ostpreußen bezogen. Bullen wurden ebenfalls von dort importiert, nur der letzte stammt aus Polnisch-Würbitz. Auf dem Dominium Koselwitz wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine Kreuzung von Wilstermarsch und Holländern gehalten. Dadurch, daß Koselwitz in den Besitz des Herrn von Loesch übergegangen ist, wurde der dortige Stall, durch mehrfachen Wechsel der Zuchtrichtung ein Gemisch verschiedenster Rassen, im Jahre 1922 aufgelöst und Herdbuchvieh aus der von Loesch'schen Herde in Lorzendorf eingeführt. Unter den Kühen befinden sich zahlreiche Caesar- und Kleinod-Töchter. Zwei hier groß gezogene Bullen konnten bereits auf die Auktion nach Hartlieb geschickt werden und wurden dort auch verkauft und zwar Udo 7719 im Jahre 1923 an die Stammherde Ober-Stephansdorf, Vulkan 7945 im Jahre 1924 an die Stammherde Bernstadt. Die Herde gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß und könnte auf dieser Grundlage in kurzer Zeit die beste des Kreises werden. Für Weideaufzucht ist insofern gesorgt, als 1923 bereits 50 Morgen Dauerweiden und 200 Morgen Kleegrasweiden angelegt wurden. Auch auf einigen anderen Gütern hat man in letzter Zeit eingesehen, daß ein gesundes Vieh nur im Freien hochgezogen werden kann und hat deshalb ebenfalls Weiden angelegt, so z. B. in Neuhoff im Jahre 1923, Albrechtsdorf 120 Morgen im Jahre 1924, Karmunkau, Bischdorf, Schönwald, Alt-Rosenberg. Leider sind sie bis jetzt noch nirgends so weit ausgedehnt, daß sämtliches Rindvieh geweidet werden könnte. In der Hauptsache ist das Jungvieh auf Weide, während das Milchvieh nur auf Stoppel- und Wiesenweide im Herbst hinausgetrieben wird. Auf einigen wenigen Gütern wird das Jungvieh lediglich im Stall großgezogen.

III. des Kreises Guttentag.

Vorweg muß bemerkt werden, daß sich die Angaben bis zum Jahre 1921 auf den ganzen früheren Kreis Lublinitz beziehen, von da ab erst auf den bei Preußen verbliebenen Restkreis. Wie schon bei der Pferdezucht erwähnt, war es nicht möglich, in die den Polen übergebenen Akten Einsicht zu nehmen, wie überhaupt in dem abgetretenen Teil des Kreises Nachforschungen anzustellen.

Zahlenmäßig betrachtet, bewegte sich die Rinderhaltung des Kreises Lublinitz in der Höhe des Kreises Rosenberg, wie folgende Aufstellung zeigt:

1756:	13833	Stück	1767:	14542	Stück
1763:	10336	„	1768:	13512	„
1764:	10888	„	1771:	12366	„
1765:	11273	„	1775:	10964	„
1766:	14542	„	1778:	11243	„

1780: 11018 Stück	1807: 13001 Stück
1782: 10600 "	1816: 12306 "
1784: 11101 "	1858: 18018 "
1792: 10679 "	1883: 23641 "
1794: 10975 "	1894: 23568 "
1795: 10939 "	1904: 22424 "
1796: 10963 "	1910: 22793 "
1798: 11119 "	1920: 19005 "
1800: 12552 "	1921: 19295 "
1801: 12433 "	
1802: 12741 "	im Restkreis
1803: 13288 "	1922: 6377 Stück
1804: 13745 "	1924: 7286 "
1805: 13326 "	1925: 7692 "

Auch die Qualität des Rindviehbestandes im Kreise Lublinitz war nicht besser als im Kreise Rosenberg. 1861 wurde berichtet, daß das Rindvieh zum größten Teile der Landrasse angehörte, die sich durch geringe Größe und geringe Milchergiebigkeit kennzeichnete: „Kreuzungen mit fremdem Vieh, insbesondere mit Oldenburgern, Allgäuern und Schweizern haben noch zu vereinzelt stattgefunden, als daß eine erhebliche Verbesserung des Landviehs dadurch bereits herbeigeführt sein könnte."[1]) Eine Kuh hatte in nicht fettem Zustande ein Lebendgewicht von durchschnittlich 300 Pfund, gemästet 350—450 Pfund. Vor dem Jahre 1860 bereits hatte die Herrschaft Lublinitz Original Oldenburger-Bullen eingeführt, die auch von den Rustikalen benutzt werden durften. Während die größeren Güter ihr Vieh, mit Ausnahme der Schafe, im Stalle ernährten, hatten die kleineren Besitzer noch den Weidegang beibehalten.[2]) Wie kärglich das Vieh ernährt wurde, kann man aus der Charakteristik der Weideplätze entnehmen. „Weite Hutungsflächen und Wiesen auf den Rustikalbesitzungen befinden sich, aller Pflege bar, fortdauernd in dem Zustande, wie er durch die Natur allein bedingt ist. Oftmals fehlen zur Entwässerung die allernotwendigsten und notdürftigsten Grabenanlagen, die mit verhältnismäßig geringen Kosten herzustellen sein würden, und es bilden Grundstücke, die mit unerheblichen Opfern in tragfähige Aecker oder Wiesen zu verwandeln sein würden, kärgliche Weide und versumpfte, kaum einen Reinertrag gewährende Wiesen. Von den vorkommenden, zur Beweidung mit Rindvieh geeigneten Hutungen sind 6—16 Morgen zur Ernährung einer Kuh während der Weidezeit vom 1. Mai bis Ende Oktober erforderlich."[3])

Während bei der im Jahre 1886 in Lublinitz abgehaltenen Rinderschau, auf welcher 337 Stück Rindvieh aufgetrieben waren, Haltung und Pflege noch getadelt werden mußten, konnte 4 Jahre darauf festgestellt werden, daß der Kreis in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht hatte. Als besonders erfreu-

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20.
[2]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[3]) wie 1.

lich hob der Prämiierungs-Kommissar hervor, daß die aus verfehlten Kreuzungen hervorgegangenen, oft verkümmerten Tiere, welche die ersten Rinderschauen aufzuweisen hatten, vollständig verschwunden waren. Der Bericht über die im Jahre 1898 abgehaltene Schau besagt:[1]) „Der Totaleindruck der Schau war ein sehr günstiger und bewies einen unverkennbaren Aufschwung der Rindviehzucht im Kreise.“ Daß das Interesse für die Rinderhaltung ein sehr reges war, geht schon aus der im Verhältnis zu den anderen beiden Kreisen großen Anzahl von Bullenstationen hervor. Allerdings waren diese in den 80er Jahren auch mit den verschiedensten Rassen besetzt. Es waren z. B. vorhanden:[2])

1884: 12 Stationen mit 8 Holländern, 1 Oldenburger, 1 Shorthorn, 1 schles. Landvieh;
1885: 11 Stationen mit 6 Holländern, 2 Oldenburgern, 2 Shorthorn, 1 Landrasse;
1886: 13 Stationen mit 6 Holländern, 3 Oldenburgern, 1 Kuhländer, 3 Landrasse;
1887: 14 Stationen mit 2 Holländern, 1 Oldenburger, 1 Kuhländer, 2 Landrasse × Holländer, 8 Landrasse;
1888: 18 Stationen mit 1 Holländer, 17 schlesisches Rotvieh;
1889: 16 Stationen mit 16 schles. Rotvieh;
1890: 16 Stationen mit 16 schles. Rotvieh;
1891: 15 Stationen mit 14 schles. Rotvieh und 1 Simmentaler Kreuzung;
1892: 18 Stationen mit 18 schles. Rotvieh;
1893: 16 Stationen mit 13 schles. Rotvieh, 2 Simmentalern, 1 Simmentaler × Rotvieh;
1894: 13 Stationen mit 13 schles. Rotvieh;
1895: 19 Stationen mit 16 schles. Rotvieh, 3 Rotvieh-Kreuzungen.

Deutlich ist hieraus ersichtlich, daß man in sehr kurzer Zeit in der Besetzung der Stationen eine Einheitlichkeit erzielt hatte. In der Folgezeit wurden die Bullenstationen noch vermehrt, so daß im Jahre 1913 hier 80 Stationen eingerichtet waren, und zwar 52 mit Schles. Rotvieh, 20 mit roten Ostfriesen und 8 mit rotbunten Ostfriesen. Diese Besetzung entsprach durchaus dem Rasseneinteilungsplan, da von 1910 ab im Kreise Lublinitz gefördert werden sollten:

1. Schlesisches Rotvieh,
2. rotbuntes Landvieh,
3. rote Ostfriesen,
4. rotbunte Ostfriesen.

In dem 1923 abgeänderten Rassenplan ist nur das rotbunte Landvieh gestrichen worden, dagegen das schwarzbunte Niederungsvieh nicht zur Förderung zugelassen. Trotzdem wurden im Jahre 1923 im Restkreise zwei Bullen des schwarzbunten Niederungsviehs gekört und 1924 bereits 4 solche Bullen. Wie mir Amtsrat Hepp-

[1]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1898.
[2]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins.

ner in Bziunkau, ein eifriger Förderer der Tierzucht und langjähriges Mitglied der Körkommission, mitteilte, macht sich ein Mangel an Rotviehbullen bemerkbar. Ersatz ist schwer zu beschaffen, da im Restkreise nicht eine einzige Rotvieh-Herde vorhanden ist, weshalb die schwarzbunten Bullen gekört werden mußten. Wenn sich im Laufe der nächsten Jahre der Kreis Guttentag ebenfalls mehr und mehr auf die Zucht des schwarzbunten Viehs umstellen würde, wäre es im Interesse einer einheitlichen Landesrinderzucht sogar zu begrüßen; denn „die Viehzucht eines in sich abgeschlossenen Landgebietes kann nur dann wirklich produktiv und lohnend werden, wenn sie in einheitlicher Form eine größere Masse gleicher Zuchtprodukte liefert. Nicht nur die Einheitlichkeit der klimatischen und sonstigen örtlichen Verhältnisse nötigt sie dazu, sondern auch besonders die unzweifelhafte Beobachtung, daß nur dann eine lohnende Verwertung der Zuchtprodukte möglich ist, wenn sich ein ausgiebiger Markt von gleichartigen Produkten hat bilden können.“[1]) Um bei den Bauern ein größeres Interesse für den Weidebetrieb zu erwecken, wurde 1911 in Goslawitz eine 155 Morgen große Genossenschaftsweide angelegt, die einzige in ganz Oberschlesien. Durch die Natur der Verhältnisse wird sie dadurch begünstigt, daß zwei Quellen, welche höher gelegen sind, als das Weidegelände, abgefangen sind und ihr Wasser in Röhren auf die einzelnen Koppeln geleitet wird. In erster Linie dient das Wasser zum Tränken des Viehs, in trockener Jahreszeit auch zum Bewässern der Weide. Ueberschüssiges Wasser kann in die Drainage abgeleitet werden. Da die Anlage intensiv gepflegt wird, hat man auch gute Erfolge zu verzeichnen. Anschließend ist ein Auszug aus dem Weideregister von 1924 wiedergegeben:

Besetzung der Weide:

Kälber unter 1 Jahr	67 Stück	134 Stück	151 Stück
Jungvieh 1—2 Jahre alt	56 „		
anderes Rindvieh	11 „		
Fohlen bis $1\frac{1}{2}$ Jahre alt	6 „	17 Stück	
„ $1\frac{1}{2}$—2 Jahre alt	11 „		

Auftrieb: 14. 5. 24 Weidetage: 160
Abtrieb: 21. 10. 24

Durchschnittsgewicht der Rinder:	a) beim Auftrieb	222,8 kg
	b) beim Abtrieb	297,7 „
	im ganzen	10 146,00 „
Durchschnittszunahme der Rinder:	je Kopf	75,72 „
	für den Tag der Weidezeit	0,17 „

höchste Gewichtszunahme: 170 kg oder 1,06 kg täglich.
geringste „ 5 „ „ 0,03 „ „

Düngung: Nach dem ersten Abweiden 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak je ha.

Der Großgrundbesitz züchtete im allgemeinen schwarzbuntes Niederungsvieh, Cziasnau hatte rote Ostfriesen, Pawonkau und

[1]) Holdefleiß a. a. O.

Hadra Schlesisches Rotvieh. Die beiden letzten Herden waren dem Stammherdenverband angeschlossen und zwar Pawonkau von 1886 bis 1889, Hadra von 1886 bis 1907. In dem Handbuch schles. Stamm- und Reinzuchten sind eine Anzahl von Herden sowohl unter der Abteilung für rotbunte Ostfriesen als auch für schwarzbunte Ostfriesen angegeben. Ob damals gerade eine Umstellung von rotbunten auf schwarzbunte Ostfriesen erfolgte, läßt sich nicht feststellen. Der Grund für die Haltung der schwarzbunten Ostfriesen ist sehr erklärlich. Da sämtliche Milch nach dem Industriebezirk verschickt wird und dort nach Litern bezahlt wird, unabhängig vom Fettgehalt der Milch, ist man natürlich bestrebt, eine möglichst große Milchmenge zu produzieren, was bei der Haltung von Schles. Rotvieh nicht in dem Maße möglich ist. Hand in Hand damit geht ein ausgedehnter Futterbau und in letzter Zeit die Anlage von Weiden. Von den zur Herrschaft Guttentag gehörenden beiden Hauptgütern züchtete Bziunkau im Jahre 1903 Oldenburger Vieh[1]) und ist später zu schwarzbunten Ostfriesen übergegangen, teilweise werden aber auch Kalben aus Ostpreußen eingeführt. Beim Kauf von Bullen, die immer aus Ostfriesland bezogen werden, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Vorfahren eine hohe Milchleistung zu verzeichnen hatten. Während das Jungvieh auf einer sehr intensiv bewirtschafteten Weide — ca. 30 Morgen — aufgezogen wird, bleibt das Milchvieh im Stall. Da rotkleefähiger Boden nicht vorhanden ist, wird ein Gemenge von Klee und Gras angebaut. In Guttentag war bereits Anfang der 90er Jahre eine Wesermarsch-Herde vorhanden. Um die Milchleistung zu steigern, wird die Herde seit 1913 mit ostfriesischen Bullen gekreuzt. Im größeren Maßstabe wurden früher auch Kühe aus Oldenburg importiert, im Jahre 1916 außerdem 7 Kühe aus Holland, welche die anderen Kühe im Milchertrage bedeutend überragen. Ausgehend von dem Standpunkte, daß der Klimawechsel zwischen Ostfriesland und dem Kreise Guttentag ein zu krasser ist, wurden von 1922 ab Kalben aus der Alt-Mark bezogen. Seit 1906 war die Herde im Herdbuch eingetragen, ist aber Anfang 1925 aus unbekannten Gründen abgemeldet worden. Der durchschnittliche Milchertrag betrug: 1907: 2 689 l, 1908: 2 487 l, 1909: 2 198 l, 1913—14: 2 533 l. Infolge des Krieges und der Polen-Unruhen nach dem Kriege wurden bis 1922 keine Zuchtbücher geführt.

Bei der Herrschaft Schierokau, von der um 1894 eine Holländer- und eine Simmentaler-Herde gehalten wurde, habe ich jetzt drei Herden angetroffen. In Cziasnau steht eine rote Ostfriesenherde, die aber in nächster Zeit ganz aufgelöst werden soll, da man 1922 bereits 1 Bullen und 5 Kalben, und im März 1924 1 Bullen und 7 Kalben des rotbunten niederrheinischen Viehs eingeführt hat. Sämtliche neueingeführten Tiere und ihre Nachkommen konnten vom Verband Schlesischer Rindviehzüchter angekört werden. Die zweite Herde in Neuhof — schwarzbunte Ostfriesen — soll im Jahre 1922 ein trauriges Bild geboten haben. Da jedoch der jetzige Zucht-

[1]) Zeitschrift der Landw. Kammer. Jahrg. 1903, S. 1585.

Verbreitung der Rinderrassen
Kreis Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag.



leiter auf dem Standpunkt steht, daß sich die Landwirtschaft in dieser Gegend wegen der schlechten Bodenverhältnisse nur halten könne, wenn man auch in der Tierhaltung möglichst intensiv wirtschaftet und sich die neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiet zu eigen macht, wurde die Herde rasch verbessert, indem man auch Kühe und Kalben aus Ostfriesland importierte. Im Jahre 1923 konnte schon ⅓ der Herde, bestehend aus eingeführtem Vieh, und ⅓ aus eigener Nachzucht angekört werden. In Schierokau selbst walteten dieselben Verhältnisse. Sämtliche drei Herden sind seit dem 24. März 1923 dem Verband Schlesischer Rindviehzüchter angeschlossen. Bis jetzt ist nur das Jungvieh auf Weide, während das Milchvieh bei starker Grünfütterung im Stall gehalten wird. Der Futterbau wird in so starkem Maße betrieben, daß er ¼ der gesamten Fläche einnimmt. Weil für Weideanlage ein geeigneter Boden mit günstigen Wasserverhältnissen vorhanden ist, sollen größere Weideflächen angelegt werden. Zuchtziel ist auch hier ein möglichst hoher Milchertrag, unabhängig vom Fettgehalt, da sämtliche Milch nach dem Industriebezirk geliefert wird.

Schweinehaltung.

A. Oberschlesien.

In erster Linie war es die Pferde- und Schafhaltung, der man bereits im 18. Jahrhundert die größte Aufmerksamkeit zuwandte. Es folgte dann um das zweite Drittel des vorigen Jahrhunderts die Rinderhaltung, während bis dahin der Schweinehaltung kein Interesse beigebracht wurde.

Die geringe Bedeutung, die man der Schweinehaltung bis in das 19. Jahrhundert hinein beigemessen hat, ersieht man schon daraus, daß Berichte oder Beschreibungen über die Tierhaltung meistens nur ganz kurz die Schweinehaltung streifen, soweit diese überhaupt erwähnt wird. Der Verfasser gibt die Entwicklung der oberschlesischen Schweinehaltung erst seit der Zugehörigkeit Schlesiens zu Preußen wieder, obwohl auch für diese Zeit bis gegen Anfang dieses Jahrhunderts die Berichte sehr spärlich sind. Wie gering die einheimische Produktion an Schweinen war, geht aus den Brieger Viehmarktberichten hervor. Es wurden auf zwei Märkten des Jahres 1746 verkauft: 10 386 ausländische und 390 inländische Schweine; auf dem Trinitatis-Markte 1754: 1458 Moldauer-, 1715 polnische, dagegen keine einheimischen Schweine.[1]) Im Jahre 1756 zählte der oberschlesische Schweinebestand 37 159 Stück, 1763 gar nur 31 611 Schweine.[2]) Um nicht soviel Geld für eingeführte Schweine nach Polen gehen zu lassen, wurde der Kriegs- und Domänenkammer im Jahre 1768 vom Minister von Schlabrendorff geraten, dafür zu sorgen, daß mehr Schweine gehalten würden, „wozu vorzüglich in Oberschlesien Gelegenheit sei.“[3]) Aus dem Jahre 1774 wird berichtet, daß die Eichenwälder bei Oppeln den anliegenden Gemeinden zur Schweinemast überlassen wurden, wofür sie pro Stück Schwarzvieh ein gewisses Mastgeld zu zahlen hatten.[4]) Im Jahre 1784 gibt Zimmermann[5]) vom Kreise Oppeln an: „Die Viehzucht — gemeint ist die Schweinezucht — hingegen schlägt in diesen Waldgegenden gut ein und ist eine vorzügliche Nahrung der Einwohner, die aber durch oft entstehende Viehseuchen gleichwohl merklich gestört ist.“ Graf von Haugwitz schreibt im Jahre 1799 in einer Sammlung von der Viehzucht über die Schweinezucht: „Hierüber sind keine besonderen Gesetze, sondern nur Empfehlungen zu ihrer Vermehrung erlassen. Es würden auch in dieser Hinsicht bestimmte Gesetze bei den hohen Getreidepreisen hiesiger Provinz

[1]) Staats-Archiv Breslau. M. R. VI. Nr. 28. Vol. I u. II.
[2]) vgl. Tabelle auf S. 93.
[3]) Staats-Archiv Breslau. M. R. V. Nr. 55. Vol. III.
[4]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20. Nr. 136.
[5]) Zimmermann a. a. O. III. Bd. 1784.

und der täglich mehr abnehmenden Eichelmastung von keinem Erfolge sein. Um so notwendiger aber wären Polizeigesetze wegen des Schadens, welche die gewöhnlich der Aufsicht von Kindern anvertrauten Schweineherden der Gemeinden an Feldfrüchten und Wiesen verursachen."[1]) Dieser kurze Bericht sagt über den damaligen Stand der Schweinehaltung genug, um nicht noch weiterer Erläuterung zu bedürfen. Ergänzend wäre allerdings hinzuzufügen, daß der Anbau von Kartoffeln noch zu gering war, um als Futtermittel in größerem Maßstabe verwendet zu werden, ganz abgesehen davon, daß eine Stallfütterung der Schweine in dieser Zeit noch sehr selten war.

Verfolgen wir zunächst die Zahlen des oberschlesischen Schweinebestandes, wobei in der folgenden Tabelle sich die Zahlen bis zum Jahre 1805 einschl. nur auf den Bestand des platten Landes beziehen.

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1756	37159[2])	1780	56833	1805	75038	1840	69201
1763	31611	1785	59954	1816	48917[3])	1858	71445
1768	54904	1795	68283	1822	46668	1861	63068[4])
1775	54877	1800	71107	1831	56000		

Der Bestand wuchs also nur sehr langsam an und erlitt durch die Kriege 1806—07 und 1813—14 eine große Einbuße, welche in diesem Falle wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die oberschlesische Aufzucht in damaliger Zeit den Bedarf an Schweinen noch nicht decken konnte, die Einfuhr aus Polen dagegen sehr gehemmt war.

Berichte über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind sehr spärlich vorhanden, wie aber später dargestellt werden wird, hat sich die oberschlesische Schweinehaltung in dieser Zeit wenig geändert. Obwohl der Schweinebestand absolut zugenommen hatte, muß relativ doch eine Abnahme festgestellt werden. Auf 1000 Einwohner des Regierungsbezirks Oppeln kamen im Jahre 1816 93 Schweine, im Jahre 1861 nur 55 Schweine, was einer Abnahme um 41 Prozent entspricht. In demselben Zeitraum hatte der Regierungsbezirk Breslau eine Zunahme um 40 Prozent, der Regierungsbezirk Liegnitz sogar eine solche um 623 Prozent zu verzeichnen.[5]) Von Interesse dürfte es hier sein, die Entwickelung der Schweinehaltung Oberschlesiens als praktisches Beispiel der Theorie Wilckens gegenüberzustellen. Wilckens behauptet: „Mit dem intensiveren Betrieb der Forst- und Landwirtschaft nimmt die Schweinezucht ab; sie gewinnt erst

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.
[2]) Staats-Archiv Breslau: M. R. V. Nr. 55. Vol. I—X u. Nr. 55a.
[3]) Meitzen a. a. O. Bd. IV.
[4]) Wilckens a. a. O.
[5]) Wilckens a. a. O. S. 51.

wieder eine größere Ausdehnung in den hochentwickelten Milchwirtschaften."[1]) Bei der Entwickelung der Schweinehaltung Oberschlesiens ist Wilckens zwar in dem einen Punkte zuzustimmen, daß mit dem intensiveren Betrieb der Forst- und Landwirtschaft — in diesem Falle mit Abnahme des Weideganges und der Eichelmast — der Schweinebestand, wenn auch nicht absolut, so doch hier relativ, zurückging, nicht jedoch darin, daß sie erst wieder zunahm mit einer „hochentwickelten" Milchwirtschaft, sondern bereits in den Anfängen einer intensiveren Rindviehhaltung, obwohl die Milchwirtschaft in diesem Stadium nach Wilckens die Grundlage für eine größere Schweinehaltung bezw. -Mast nicht hätte bilden können.

Aus dem Kreise Rybnik wird hinsichtlich der Haltung und Rasse berichtet:[2]) „daß im Kreise reichlich und in bedeutend größerer Zahl als in den besseren Kreisen Schlesiens gezogene Schwarzvieh wird zumeist mager an auswärtige Händler verkauft und bildet eine Haupteinnahme der ländlichen Rustikal-Wirtschaften. Das Einschlachten eines fetten Schweines gehört in den gewöhnlichen Rustikal-Wirtschaften zu den unerhörten Vorkommnissen." 1865 besagt ein Bericht des Landrats von Cosel:[3]) „Die Schweinezucht wird sporadisch, in sehr geringem Maße betrieben. In den meisten Fällen werden Ferkel oder Läufer gekauft, ein bis zwei Jahre gefüttert und dann an die Schlachtbank geliefert. Der Rasse nach stammen die Tiere aus dem benachbarten Polen, sind aber im Laufe der Zeit bedeutend schlechter geworden, als ihre Stammeltern waren. Zuchtsauen und -Eber von besserer Gestalt sieht man fast nie; dagegen nähern sich die gewöhnlichen Tiere in der Gestalt dem wilden Schwein. Der Verkauf von Mastschweinen ist bedeutungslos." Uebereinstimmend wird aus sämtlichen oberschlesischen Kreisen mitgeteilt, daß der Rustikal-Besitz ausschließlich das polnische Schwein hielt,[4]) „ein hochbeiniges Tier mit scharfem, gekrümmtem Rücken, schmaler Brust, langem Gesicht und dicker, mit starken Borsten besetzter Haut."[5]) Während in den Kreisen Pleß und Cosel noch der Weidegang der Schweine üblich war, wurden im Kreise Neisse die Schweine fast durchgehends im Stall gefüttert, im Kreise Grottkau sogar polnische Ferkel zur Mast angekauft.[6]) Nach der Zählung von 1864 wies der Kreis Pleß den stärksten Schweinebestand auf, es folgten Beuthen, Tost-Gleiwitz, Oppeln, Ratibor, Leobschütz, Rosenberg, Neisse, Kreuzburg, Neustadt, Groß-Strehlitz, Rybnik, Lublinitz, Cosel, Grottkau und Falkenberg.[7])

Mit der Zunahme des Wohlstandes im deutschen Volke machte sich ein immer größerer Bedarf an tierischer Nahrung geltend und zwar in der Hauptsache an Schweinefleisch und -Fett. Diesen gesteigerten Bedürfnissen konnte die deutsche Landwirtschaft erst gerecht

1) Wilckens a. a. O. S. 53.
2) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 9/20. Nr. 59.
3) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
4) wie 3.
5) Wilckens: Die Schweinezucht in „Ein Kulturbild . . ." a. a. O.
6) wie 3.
7) Meitzen a. a. O. Bd. I. 1869.

werden, als man das Yorkshire-Schweine aus England nach Deutschland importierte und hier entweder rein weiterzüchtete oder aber mit den vorhandenen Landrassen kreuzte, da das Yorkshire-Schwein den Vorzug einer außerordentlichen Frühreife hatte, gepaart mit hoher Futterverwertung. Vereinzelt wurden auch schon gegen Anfang der 60er Jahre von einigen oberschlesischen Großgrundbesitzern teils zur Reinzucht, größtenteils aber zur Kreuzung mit dem in Oberschlesien vorhandenen polnischen Schwein englische Schweinerassen eingeführt, z. B. auf der Herrschaft Pleß Yorkshires, Suffolks und Essex, in Heidersdorf und Wierstel, Kr. Falkenberg, Yorkshires und in Slawentzitz Yorkshires und Suffolks.[1]) Wie pessimistisch der oberschlesische Bauer anfangs den englischen Schweinerassen gegenüberstand, geht aus dem Artikel „Zur Schweinehaltung" von Regelhy[2]) hervor. Es heißt dort: „Im allgemeinen muß ich bemerken, daß in Oberschlesien — und besonders auf dessen rechter Oderuferseite — vorzugsweise das „polnische Schwein" gezüchtet und gehalten wird und daß man heut noch oft — selbst Fleischern und großen Landwirten gegenüber — dem Vorurteile begegnet, daß die englischen Schweinerassen die ihnen vielfach nachgerühmten Vorzüge keinesfalls verdienten, da sie wählerischer im Futter seien, einen Speck lieferten, der nicht derb und kernig, sondern weich und wenig haltbar wäre u. a. m." Allerdings ergaben sich bei der Kreuzung von Yorkshire und Landrasse anfangs Mißerfolge. Erst als es gelang, dieses Kreuzungsprodukt genügend durchzuzüchten, erlangte das „veredelte Landschwein" eine weitere Verbreitung. Der oberschlesische Schweinebestand ab 1861 bis zur Gründung der Landwirtschaftskammer war folgender:

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1861	63068[3])	1873	148987	1892	235003
1867	159896[4])	1883	210442	1897	284115

In der Zeit von 1861—67 erhöhte sich der Bestand um 153,3 Prozent und ließ den der Regierungsbezirke Breslau mit einer Zunahme von 102,2 Prozent und Liegnitz mit 42,0 Prozent hinter sich. Ganz im Gegensatz zu dem Zeitraum von 1816—1861 kann jetzt auch eine relative Zunahme festgestellt werden, die ganz beträchtlich ist. Auf 1000 Einwohner des Regierungsbezirks Oppeln kamen im Jahre 1861 55 Schweine, im Jahre 1867 dagegen 134, was einer Zunahme um 143,6 Prozent entspricht, während Breslau nur eine solche um 91,7 Prozent und Liegnitz von 40,4 Prozent aufzuweisen hatte.[5]) Der Bestand von 1873 zeigt eine kleine Abnahme, die durch den vorangegangenen Krieg zu erklären ist, sonst ist aber in den fol-

1) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
2) Der Landwirt. 1868. S. 214.
3) Wilckens a. a. O.
4) Meitzen a. a. O. Bd. IV u. VII.
5) Wilckens: Die Schweinezucht a. a. O.

genden Jahren eine ständige Zunahme festzustellen. Im Jahre 1868 berichtet der landw. Central-Verein:[1]) „Schweinezucht wird namentlich von den oberschlesischen Kleingrundbesitzern ziemlich stark betrieben, obschon das benachbarte Polen eine unliebsame und die Preise stark drückende Konkurrenz bietet . . . Das Schwein ist ein Lieblingstier des slawischen Oberschlesiers, es wird viel sorgfältiger gepflegt als das Rindvieh, es wird, wie sich der eine Spezial-Bericht drastisch ausdrückt, gewissermaßen als zur Familie des Besitzers gehörig betrachtet.“ Wenn sich auch der Central-Verein für die Schweinehaltung nicht in dem Maße einsetzte, wie für die Pferde-, Rinder- und Schafhaltung, so ist doch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach den leider nur spärlichen Berichten ein Fortschritt in der oberschlesischen Schweinehaltung zu verzeichnen. Partsch[2]) schreibt im Jahre 1896: „Wichtig ist es, zu sehen, wie die Wirtschaft der armen Kreise Oberschlesiens darauf Bedacht nimmt, daß jedes Haus sein Schwein fett macht. Dort kommt ein Schwein in der Regel auf fünf Köpfe des Volkes, also eine Familie. Stärker als in diesen Kreisen (Rosenberg, Lublinitz, Pleß, Rybnik), ist die Schweinezucht indes noch dort, wo auf fruchtbarem Boden Brennereien und Zuckerfabrikation Abfälle abwerfen, die zur Fütterung sich eignen. Schon die Kreise Leobschütz (20 091 Stück) und Neustadt (22 973 Stück), haben einen starken Schwarzviehbestand.“ Entsprechend den in der Rinderhaltung eingerichteten Bullenstationen wurden im Jahre 1889 vom Central-Verein auch Eberstationen begründet. In dieser Hinsicht stand Oberschlesien an der Spitze, da hier die ersten Stationen ganz Schlesiens in Tätigkeit traten und zwar im Kreise Neustadt eine Station mit 1 Eber und im Kreise Leobschütz 2 Stationen mit 3 Ebern.[3]) Eine bestimmte Rasse war vorläufig für die Besetzung der Stationen nicht vorgeschrieben.

Bei Uebernahme der Geschäfte des Central-Vereins durch die Landwirtschaftskammer im Jahre 1896 bestanden in Oberschlesien 14 Eberstationen. Diese weiterhin zu erhöhen, setzte sich die Landwirtschaftskammer zunächst ein. Im Laufe der folgenden Jahre stieg die Anzahl der Stationen ständig; im Jahre 1900 waren 35 eingerichtet, im Jahre 1906 sogar schon 92. Diese verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Kreise: Leobschütz 23, Cosel 14, Kreuzburg 13, Neustadt 8, Ratibor 7, Tost-Gleiwitz 6, Neisse 5, Lublinitz 4, Grottkau und Oppeln je 3, Falkenberg und Rosenberg je 2, Pleß und Tarnowitz je 1.[4]) Einen Schritt weiter ging die Landwirtschaftskammer insofern, als sie bestimmte, daß von 1910 ab als Stationseber nur solche des „deutschen Edelschweins“ und „veredelten Landschweins“ zugelassen seien. Infolgedessen waren von den 163 im Jahre 1913 eingerichteten Eberstationen Oberschlesiens 138 mit Ebern des „deutschen Edelschweines“ und 25 mit solchen des „veredelten Landschweins“ besetzt.[5]) Schon im Jahre 1899 hatte sich im Kreise

[1]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für 1886.
[2]) Partsch a. a. O.
[3]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für 1889.
[4]) Jahresberichte der Landw. Kammer.
[5]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1913.

Rybnik eine Schweinezucht-Genossenschaft gebildet[1]), welcher im Jahre 1901 15 Mitglieder mit 15 gekörten Ebern und 87 gekörten Sauen des Edelschweines angehörten. Leider ging in den nächsten Jahren die Anzahl der Mitglieder ständig zurück. Weiter bemühte sich die Landwirtschaftskammer, der besonders in Oberschlesien, als Grenzland Polens, stark herrschenden Schweineseuchen Herr zu werden, insbesondere suchte sie ständig darauf hinzuwirken, daß die Schweinezüchter ihre Tiere gegen Rotlauf, der jährlich große Opfer unter den Beständen forderte, impfen ließen. In den letzten Jahren standen der Kammer für die Förderung der Schweinezucht nur beschränkte Mittel zur Verfügung, so daß von einer vermehrten Einrichtung von Eberstationen abgesehen werden mußte. Damit zur Zucht aber nur einwandfreies männliches Material Verwendung fände, wurde auf ihre Anregung hin im Jahre 1924 für den Bereich der Provinzen Ober- und Niederschlesien eine Eberkörung angeordnet. Diese Maßnahme wäre schon viel früher notwendig gewesen, um gerade bei der Schweinezucht, die hauptsächlich in den Händen des Kleinbesitzes und der Zwergwirtschaften liegt, die Verwendung von ungeeigneten Ebern von der Zucht auszuschließen.

Dem im Jahre 1911 gegründeten Verband Schlesischer Schweinezüchter traten in Oberschlesien fünf Zuchten des Edelschweins bei. Gegenwärtig gehören ihm in ganz Schlesien 190 Zuchten und ein Verein an. Von oberschlesischen Zuchten sind in der Abteilung für „deutsches Edelschwein" 23 angeschlossen, darunter Borislawitz, Kr. Cosel, Dembowa, Kr. Cosel, Herzogswalde, Kr. Grottkau, Schönfeld, Kr. Kreuzburg, Gründorf, Kr. Oppeln (früher in Schwirz, Kr. Namslau), Urbanowitz, Kr. Cosel, Waltdorf, Kr. Neisse, und Giersdorf, Kr. Grottkau, als Hochzuchten. In der Abteilung „vered. Landschwein" sind ferner vier Zuchten, und in der Abteilung für „andersfarbige Rassen" Dombrowka, Kr. Gleiwitz, mit einer Zucht des Hildesheimer Landschweins angegliedert. Der Verband hat einen Gesamtbestand von 374 gekörten Ebern und 3 175 gekörten Sauen. Die oberschlesischen Zuchten sind daran mit 14,44 Prozent Ebern und 18,36 Prozent Sauen beteiligt.

Anschließend gibt folgende Aufstellung die Zahlen des oberschlesischen Schweinebestandes von 1897 bis zur Gegenwart wieder.

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1897	284 115 [2])	1915	390 581	1920	366 745
1900	349 415 [3])	1916	423 455	1921	324 909
1906	453 744	1917	272 539	1922	243 651
1913	519 809	1918	234 331	1924	290 307
1914	519 019	1919	276 694 [4])	1925	302 412

[1]) Jahresbericht der Landw. Kammer für 1899.
[2]) Meitzen a. a. O. Bd. VII.
[3]) Preuß. Statistik. Heft 172, 1; 210; 252; 260.
[4]) Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts". 61—66. Jahrg.

Trotzdem die Schweinehaltung mehr als jeder andere Zweig der Tierhaltung von Konjunktur-Verhältnissen und dem jeweiligen Ausfall der Ernte, hier besonders der Kartoffelernte, beeinflußt wird, ist dennoch ein dauerndes Anwachsen des Bestandes zu erkennen, der 1913 seinen Höhepunkt erreichte. In diesem Jahre stand der Regierungsbezirk Oppeln im Verhältnis zu den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz mit 508 362 bezw. 366 231 Schweinen an erster Stelle. Da der Schweinebestand des Reiches während der Kriegsjahre besonders gelitten hatte, ist es nicht zu verwundern, daß auch der Oberschlesiens im Jahre 1918 einen Tiefstand von 234 331 Stück erreicht hatte. Beim Bestande des Jahres 1921 fehlen auch hier, wie bereits bei der Pferde- und Rinderhaltung erwähnt, 166 Orte, die im Jahre 1920 25 975 Schweine aufwiesen. Der Rückgang in diesem Jahre ist wahrscheinlich auf die durch die Abstimmung und den Polenaufstand geschaffenen unruhigen Verhältnisse zurückzuführen. Erfreulicherweise erhöhte sich aber der Bestand des von 1922 ab bei Preußen verbliebenen Teiles von Oberschlesien in den folgenden Jahren wieder ganz erheblich. Von sämtlichen Kreisen hatte 1925 Leobschütz den größten Bestand mit 32 931 Stück, es folgen Neustadt, Oppeln, Neisse, Kreuzburg, Grottkau, Cosel, Rosenberg, Groß-Strehlitz, Falkenberg, Tost-Gleiwitz, Ratibor, Guttentag, Hindenburg, die Restkreise Tarnowitz, Beuthen und Rybnik.

B. der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.

I. des Kreises Kreuzburg.

Auch für die Schweinehaltung des Kreises findet sich genaueres Material erst von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ab. Im Jahre 1861 wurde berichtet,[1]) daß im Kreise Kreuzburg hauptsächlich Schwarzvieh polnischer Rasse gezogen würde. Nach Meitzen's Bericht [2]) über die Schweinezucht Oberschlesiens war die Einfuhr aus Polen und Galizien weit überwiegend. Nur im Gr.-Strehlitzer, Lublinitzer, Coseler, Oppelner und Rosenberger Kreise wurde ein gewisser Ueberschuß aus eigener Aufzucht erzeugt. Der Kreis Kreuzburg gehörte also nicht hierzu. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde etwas mehr für die Schweinehaltung getan. 1893 wurde in Polanowitz die erste Eberstation im Kreise Kreuzburg eingerichtet [3]), der 1894 Jaschkowitz, Borek und Kochelsdorf und 1895 Neudorf folgten. Im Jahre 1900 bestanden schon 10 Stationen und 1902 konnte die Landwirtschaftskammer berichten, daß die Vorliebe für das weiße deutsche Edelschwein und das veredelte Landschwein zunehme. Folgende Tabelle bringt zunächst einige Zahlen über den Schweinebestand des Kreises Kreuzburg.

[1]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 9/20.
[2]) Meitzen a. a. O. Bd. II. S. 538.
[3]) Jahresbericht des landw. Central-Vereins für 1893—95.

1756:	1578 Stück	1907:	26590 Stück
1763:	1622 „	1909:	24460 „
1771:	3293 „	1910:	31531 „
1780:	3579 „	1911:	28264 „
1800:	3005 „	1912:	24229 „
1805:	2407 „	1913:	26468 „
1807:	1201 „	1914:	29565 „
1858:	4385 „	1918:	13105 „
1883:	9257 „	1920:	17745 „
1894:	12101 „	1921:	21301 „
1900:	18816 „	1923:	21009 „
1902:	23556 „	1924:	22775 „
1904:	20422 „	1925:	23917 „
1906:	25617 „		

Ein stärkerer Aufstieg macht sich erst um die Jahrhundertwende bemerkbar. Es folgt dann der gewaltige Niedergang während des Krieges, sodaß der Bestand von 1914 bis jetzt noch nicht erreicht ist. Daß in der Kriegszeit gerade die Schweine sehr stark abgeschlachtet wurden, ist nur zu erklärlich, da Kartoffeln und Gerste, die Hauptfuttermittel des Schweines, zur menschlichen Ernährung dringend benötigt wurden. Naturgemäß ist auch der Bestand an Zuchttieren erheblich zurückgegangen. Vor Ausbruch des Krieges waren vorhanden: 87 Zuchteber und 1236 Zuchtsauen von ½ bis noch nicht ein Jahr und 82 Zuchteber und 3421 Zuchtsauen über ein Jahr alt. Im Jahre 1923 dagegen waren nur vorhanden: 69 Zuchteber und 904 Zuchtsauen von ½ bis noch nicht 1 Jahr und 68 Zuchteber und 2412 Zuchtsauen über 1 Jahr alt. Was die Rassenfrage betrifft, wird jetzt vom Kleinbesitz meistens das veredelte Landschwein gezüchtet, vom Großgrundbesitz vielfach eine Kreuzung desselben mit dem deutschen Edelschwein, auf einigen Gütern das deutsche Edelschwein in Reinzucht. Dem 1911 gegründeten Verband Schlesischer Schweinezüchter sind angeschlossen: Schönfeld seit der Gründung, Schönwald (Lipinski) seit 26. Juni 1912 und Golkowitz seit 17. Juni 1924. Auf die Schönfelder Zucht, die unzweifelhaft beste des Kreises, möchte ich noch etwas genauer eingehen. Sie wurde etwa um 1900 begründet und baut sich auf z. T. auf englischen Ebern und Friedrichswerther Sauen und wurde dauernd verbessert durch Einfuhr von Zuchttieren aus den besten deutschen Stammherden (Bismarck-Bohlen-Carlsburg; Schlange-Schöningen; Bürckner-Wilschau; Trog-Kl. Räudchen; v. Lieres-Gallowitz) [1]. Die Blutlinienbegründer sind: Golf S. 49; Konrad S. 66; Hunter S. 67; Eber S. 276; Iwan S. 506; Korfanty S. 561.

Golf S. 49, gekört am 23. 8. 1911, wurde 1½ Jahre zur Zucht benutzt. Die weiblichen Nachkommen wurden als besonders gut bezeichnet. Er deckte

1911: 16 Sauen und erzeugte 67 Eberferkel und 78 Sauferkel;
1912: 8 „ „ „ 28 „ „ 22 „

[1]) Akten des Verbandes Schlesischer Schweinezüchter.

Gekörte Nachkommen sind: Eber S. **205** [1]); S. 207—209; Sauen S. 922; S. **925**.

Konrad S. 66 wurde am 21. 1. 1910 durch die Viehzentrale Berlin aus England erkauft. Der Eber erzeugte breite, tiefe, schwere Nachkommen, von denen folgende gekört sind:

Eber S. 68; Sauen S. 297—301; S. **302**; S. 916; S. 918; S. 923; S. 924. Hunter S. 67 wurde am 6. 7. 1909 durch die Viehzentrale aus England gekauft und diente drei Jahre zur Zucht. Seine Nachkommen hatten ein schweres Körpergewicht und einen sehr kurzen Rüssel. Es wurden gekört:

Sauen S. 293; S. 294; S. 303; S. 304; S. 306; S. 314; S. 316; S. 322; S. 919; S. 921.

Eber S. 276 war von sehr wuchtigem Bau, starkknochig und lang. Seine Nachkommen waren wuchtige Tiere mit Anlage zu Schlappohren. Er diente 6 Jahre zur Zucht. Gekörte Nachkommen sind:

Eber S. 381—384; Sauen S. 2187; S. **2188**; S. 2190; S. **2191**; S. 2192; S. 2193; S. 2664; S. **2665**; S. **2667**; S. **2668**.

Iwan S. 506 war sehr frühreif, lang, schwer; er wurde 2½ Jahre zur Zucht verwendet. Seine Nachkommen waren frühreif, und zwar waren die männlichen besonders gut. Gekörte Nachkommen sind:

Eber S. 602—605; S. 745; S. 881; S. **748**. Sauen S. 2664, 2666, 2670—2674, **2675**, 2676—2678, **2679**, **2680**, **3148**, 3149, 3150, 3153—3159, 3561, 3562, 3566—3568.

Korfanty S. 561, Züchter Trog-Kl. Räudchen. Der Eber war nicht besonders frühreif. Er zeigte in seinem Aeußeren folgende Vorzüge: sehr starke Knochen, gute Behaarung, lange geschlossene Schulter, breiten Rücken, guten Kopf. Auf seine Nachkommen vererbte er — und zwar auf die weiblichen besser als auf die männlichen (er hatte sehr gute männliche Enkel) — hervorragende Knochen, einen robusten Bau, normales Gewicht. Die Nachkommen waren meist länger gebaut als er. Der Eber wurde 3 Jahre zur Zucht benutzt. Er hat gedeckt

1920:	7	Sauen	und	erzeugte	29	Eberferkel	und	25 Sauferkel
1921:	40	„	„	„	146	„	„	155 „
1922:	27	„	„	„	111	„	„	129 „

Gekörte Nachkommen sind: Eber S. 744, 879, **880**, **882**, 936, 937, **938**, **939**, 940—946, 1134, 1136. Sauen S. 3151, 3152, 3563, **3564**, **3565**, 3570, **3571**, 3572, **3573**, **3574**, 3575, 3909—3912, **3913**, **3914**, **3915**, 4478, 4479, 4484, 4485, 4489, 4490, 4492.

Seit 1923 stand hier Caprivi S. 1198, dessen Ahnentafel ich in der Anlage XV beibringe. Am 1. 4. 25 hatte die Zucht einen Bestand von 6 gekörten Ebern und 47 Sauen. Eine große Anzahl von Ebern, die ich bei meinen Nachforschungen angetroffen habe, stammen aus dieser Zucht und der von Schönwald.

[1]) Stärker gedruckte Zahlen = besonders gut.

Während in Schönfeld fast sämtliche Schweine zu Zuchtzwecken verkauft werden, werden in Reinersdorf, wo ebenfalls das deutsche Edelschwein gezüchtet wird, alle Schweine gemästet. Da jährlich zirka 200—250 Schweine verkauft werden, dürfte Reinersdorf den größten Mastbetrieb des Kreises Kreuzburg darstellen, dem an zweiter Stelle Jakobsdorf folgt. In Roschkowitz habe ich eine reine Cornwall-Zucht angetroffen, die schon seit 20 Jahren besteht. Die männlichen Zuchttiere werden hauptsächlich von der Herrschaft Heinrichau oder auch aus Bayern bezogen. Sämtliche aufgezogenen Tiere werden gemästet, nur selten solche zur Zucht verkauft. Anzuerkennen ist auch die rege Tätigkeit der Rustikal-Besitzer. In den letzten Jahren wurden im Kreise vier Eberhaltungs-Genossenschaften gegründet und zwar:

1. Bischdorf-Sarnau-Kochelsdorf mit 2 Ebern,
2. Kreuzburg mit 1 Eber,
3. Schönwald mit 1 Eber,
4. Würbitz mit 2 Ebern.

Außer diesen Genossenschaften besteht noch die Vereins-Station Polanowitz mit 1 Eber. Die Vatertiere, die im Jahre 1926 hier Verwendung fanden, stammen aus Wiltschau, Schwirz, Schönfeld und Schönwald. Zum Schluß folgen die Resultate der Eberkörung:

Rasse	Frühjahrs-Körung 1925	Herbst-Körung 1925	Frühjahrs-Körung 1926
Edelschwein	11	49	60
vered. Landschwein	10	15	22
Berkshire × Edelschwein	1	4	1

Hiervon entfielen auf die einzelnen Klassen in Prozenten:

Klasse	%	%	%
Ia	9,1	13,2	25,3
I	68,2	32,4	36,1
II u. III	22.7	54,4	38,6

II. des Kreises Rosenberg.

Schon im Jahre 1792 wurde vom Kreise Rosenberg mitgeteilt, daß die Gemeinden „aus Not des Gesindes und zu deren Erhaltung mehr auf Horn- und Schwarzvieh halten“ als auf Schafe. [1]) Dem Landes-Oekonomie-Kollegium wurde 1865 berichtet, daß das Nutzvieh der Rustikalen einen geringen Nutzen gewährt „bis auf die Schweinezucht, welche sich einer größeren Sorgfalt und Pflege erfreut und durch einen ausgebreiteten Handel einen reichlichen Erwerb abwirft.“ [2]) Nach Meitzen gehörte Rosenberg auch zu den oberschlesi-

[1]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 139 e. Vol. 3.
[2]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.

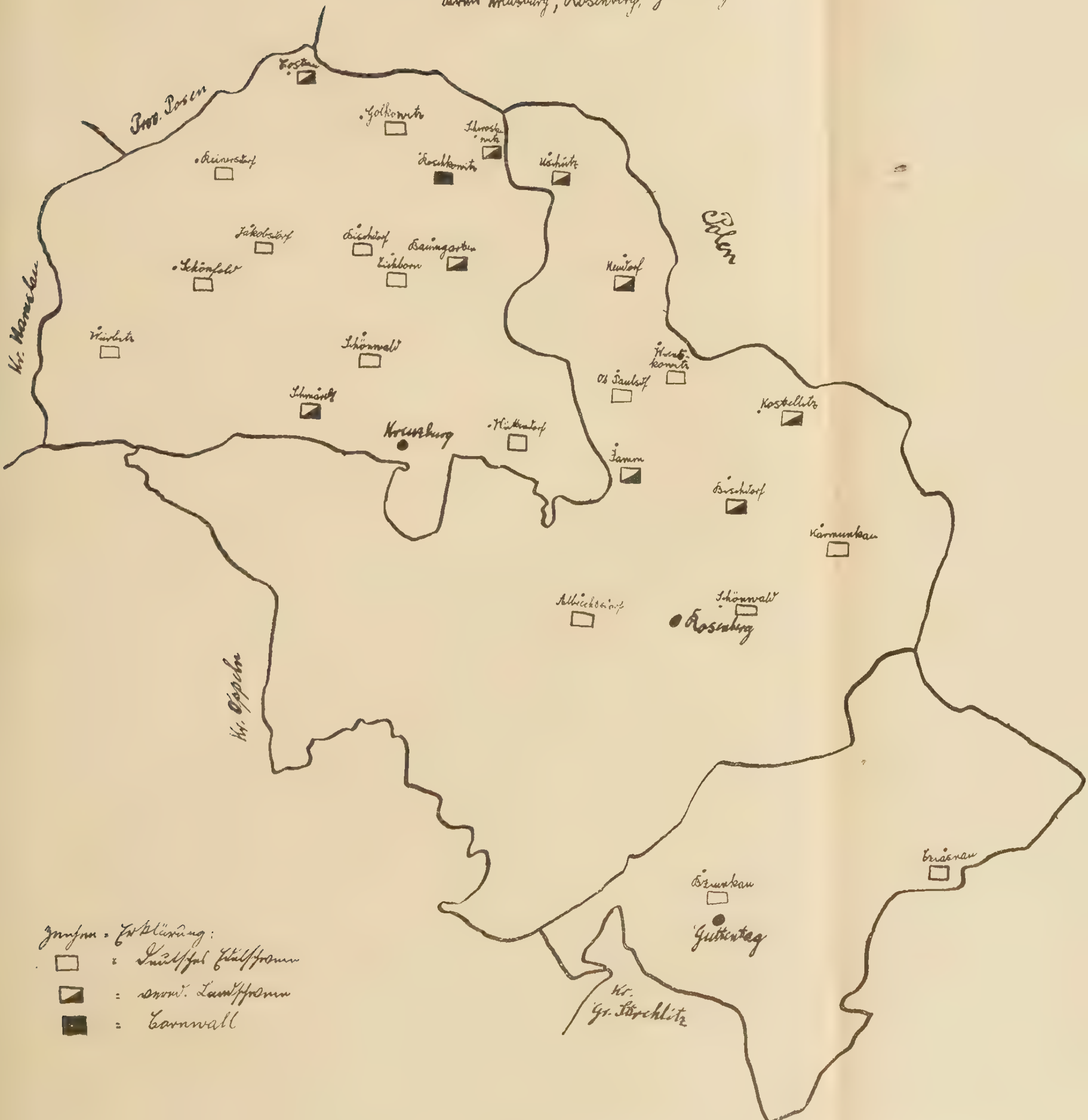
schen Kreisen, die einen Ueberschuß aus eigener Aufzucht aufwiesen. Aus der Uebersicht über den Schweinebestand des Kreises Rosenberg geht auch hervor, daß der Bestand bis um das Jahr 1900 ein größerer war als der des Kreises Kreuzburg, dagegen von 1900 ab von letzterem überholt wurde.

1756:	1973	Stück	1904:	19718	Stück
1763:	1775	„	1906:	23837	„
1768:	3677	„	1907:	24466	„
1780:	2067	„	1912:	23846	„
1800:	3040	„	1914:	31793	„
1805:	4989	„	1916:	22834	„
1807:	2914	„	1917:	16774	„
1858:	5979	„	1918:	14701	„
1883:	10576	„	1922:	19605	„
1894:	11641	„	1924:	20247	„
1900:	18115	„	1925:	21473	„
1902:	22889	„			

Seit dem Jahre 1893 vielleicht auch schon früher, was ich aber nicht genau feststellen konnte, wird in Ober-Paulsdorf das Yorkshire-Schwein gehalten. Fast sämtliche Zuchtprodukte werden gemästet. 1898 wurde die erste Eberstation in Uschütz errichtet, welche einige Jahre hindurch die einzige des Kreises war. 1911 kaufte der landw. Verein Radau einen Zuchteber und gleichzeitig eine Zuchtsau aus der Zucht Schönfeld, Kr. Kreuzburg. Erst langsam wurden die Stationen vermehrt und im Jahre 1913 waren 8 Stationen vorhanden, während der Kreis Kreuzburg bereits 17 aufzuweisen hatte. Dem Verband Schlesischer Schweinezüchter sind angeschlossen: Schönwald seit 20. 3. 23, Wienskowitz seit 16. 10. 24 und Bodland in der Abteilung für „Deutsches Edelschwein“, Uschütz seit Gründung des Verbandes in der Abteilung „veredeltes Landschwein“. Letztere Zucht ist bereits gut durchgezüchtet und erhielt auf der vom Verband Schles. Schweinezüchter veranstalteten oberschlesischen Zuchtschweineschau in Cosel am 7. Juli 1924 in der Klasse Eber den 3. Preis. [1]) Laut Verbandsbestimmungen durften auf dieser Schau nur selbstgezogene, rassereine Tiere mit einer nachweisbaren Abstammung bis zur mindestens dritten Ahnenreihe vorgeführt werden. Zembowitz hatte noch im Jahre 1909 eine Zucht von zirka 10 Sauen des Berkshire-Schweines. [2]) In Schoffsschütz, einem Besitz von zirka 2 500 Morgen, habe ich 1924 teilweise noch den ausgesprochenen Typ der Landrasse angetroffen, hochbeinig, mit schmalem Körper, nach oben gewölbter Rückenlinie, langem Rüssel und schwarz gefleckt. Auch hier hatte man aber endlich eingesehen, daß diese Rasse durchaus unrentabel ist und ging zur Zucht des veredelten Landschweines über. Die letzten Tiere der Landrasse sind jetzt ausgemerzt.

[1]) Zeitschrift der Landw. Kammer. 1924.
[2]) Handbuch schles. Stamm- und Reinzuchten. II. Aufl. Breslau. 1909.

Kreis Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag.



III. des Kreises Guttentag.

Im Kreise Lublinitz wurde die Schweinezucht in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ziemlich ausgedehnt betrieben und zwar wurde nicht nur für den eigenen Bedarf gezüchtet, sondern auch zum Verkauf, so daß Lublinitz, wie Rosenberg, zu den Kreisen gehörte, die einen Ueberschuß an Schweinen produzierten. Auf den Rustikalbesitzungen wurde durchweg das polnische Schwein gehalten, auf den größeren Gütern meist eine Kreuzung von Landvieh mit englischen Rassen. Die starke Schweinehaltung des Kreises Lublinitz geht aus folgender Tabelle hervor:

1756:	3456	Stück	1904:	14915	Stück
1763:	2373	,,	1910:	22436	,,
1771:	2707	,,	1914:	22858	,,
1780:	2350	,,	1918:	9659	,,
1800:	3248	,,	1920:	14619	,,
1805:	3286	,,	1921:	12988	,,
1807:	3307	,,	Restkreis:		
1858:	5303	,,	1922:	4479	,,
1883:	7898	,,	1924:	6000	,,
1894:	9443	,,	1925:	7715	,,

Daß man der Schweinehaltung im früheren Kreise Lublinitz sogar noch eine größere Aufmerksamkeit zugewandt hatte als im Kreise Rosenberg, kann man schon daraus ersehen, daß der Kreis im Jahre 1913 37 Eberstationen aufzuweisen hatte, der Kreis Rosenberg dagegen nur 8. Ferner war bereits vor der angeordneten provinziellen Eberkörung eine solche von seiten des Kreises durchgeführt. Wie mir ein langjähriges Mitglied der Kör-Kommission mitteilte, wurden die Schweine des Kleinbesitzes im Typ des veredelten Landschweines gezüchtet, werden jetzt aber schon vielfach mit Ebern des deutschen Edelschweines gekreuzt. Vom Großgrundbesitz ist in erster Linie die Zucht des deutschen Edelschweines in Cziasnau zu nennen, die seit 20. 3. 23 dem Verband Schlesischer Schweinezüchter angeschlossen ist. Der Bestand an gekörten Tieren betrug am 1. 4. 1925 2 Eber und 19 Sauen. Mast wird nur in geringem Maße betrieben im Gegensatz zu Bziunkau, dessen Zucht bis vor dem Kriege ebenfalls in der Abteilung für „deutsches Edelschwein" dem Verbande angeschlossen war. Was die kleinen Züchter betrifft, ist anzuerkennen, daß in diesem kleinen Restkreise im Jahre 1923 15 Eber gekört werden konnten, im Jahre 1924 bereits 21 Eber, während 1924 in dem großen Kreise Rosenberg nur 41 Eber gekört wurden.

Schafhaltung

A. Oberschlesiens.

Wie bereits erwähnt, waren die Ureinwohner Schlesiens Germanen, die bis zum Ende der Völkerwanderung die Schafzucht, wie heute sicher feststeht, nur in geringem Maße betrieben. Während der Völkerwanderung mußten diese den von Osten herandrängenden Slaven weichen, wobei sie ihre Viehbestände mitnahmen. Diese nachdringenden slavischen Völker waren ebenfalls, allerdings in größerem Maße, Schafzüchter und besaßen ein Schaf, das man heute kurzweg seines Standorts halber das schlesisch-polnische Landschaf nennt. Dieses schlesisch-polnische Landschaf, das offenbar von dem Schaf der Bronzezeit abstammt, weist folgende Merkmale auf: Schmalen Kopf mit flacher und breiter Stirn flachem Nasenbein und spitzer Schnauze. Eigentümlich ist das Fehlen jeglicher Hornzapfen bei beiden Geschlechtern. Weiterhin findet man eine geringe Brustentwicklung und schmale, flache Rippen. Der Rücken ist scharf, die Kruppe stark abfallend, der Schwanz auffallend lang. Das Fundament ist hoch und übermäßig fein gebaut. Infolge zu lockeren Standes der Wolle und vollkommener Nacktheit der Bauchfläche war die Wolleistung eine recht mäßige, obwohl die Wolle lang war und die Schafe zweimal jährlich geschoren wurden.

Mit der im Mittelalter einsetzenden Entwicklung der Städte und dem dort betriebenen Tuchmachergewerbe wurde der Bedarf an Wolle auch in Schlesien ein größerer. Hieraus erklärt sich das Streben nach Vergrößerung des Schafbestandes und Erhöhung der Wollleistung. Ausführlichere Angaben über die Entwicklung der schlesischen bezw. oberschlesischen Schafhaltung finden sich jedoch erst nach der Inbesitznahme der Provinz durch Friedrich den Großen. [1])

Im Gegensatz zu den anderen Zweigen der Tierhaltung waren es in der Schafhaltung — hierbei kann man bereits um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts von Schafzucht sprechen — die schlesischen Züchter, die sich weit über die Grenzen der Provinz einen Namen gemacht haben. Die in Schlesien von den Landschafen gewonnene Wolle zeichnete sich bereits lange vor Einführung der Merinos durch größere Weichheit und Haltbarkeit vor den anderen Gegenden Preußens aus.[2]) Bald nach Besitzergreifung Schlesiens erkannte Friedrich der Große den großen Wert der Schafhaltung und des damit in engster Fühlung stehenden Tuchmachergewerbes, so daß er dieser seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Von den unter seiner und seines Nachfolgers Regierung von der Kriegs- und Domänen-

[1]) Vgl. hierzu auch: Veröffentlichungen der Landw. Kammer für die Provinz Schlesien. Heft 15, S. 96 ff. Breslau 1919.

[2]) Settegast: Die Schafzucht Schlesiens. Archiv für Landeskunde der Preußischen Monarchie. Berlin 1856. S. 254.

kammer in Breslau fast unzählig erlassenen Verfügungen zur Förderung der Schafzucht sollen die wichtigsten erwähnt werden. Im Jahre 1744 klagten die Tuchmacher zu Breslau, daß aus Schlesien mehr Wolle ausgeführt, als im Lande verarbeitet würde, infolgedessen die Wolle sehr teuer wäre und viele Tuchmacher ihr Handwerk aufgeben müßten. In demselben Jahre wurde deshalb verfügt, daß die Wolle nicht schon an Ort und Stelle, sondern nur auf den Wollmärkten verkauft werden dürfe.[1]) Durch Verfügung vom Jahre 1751 wurde bei einer Strafe von 50 Talern verboten, die feinwolligen Schafherden mit polnischen oder anderen grobhörnigen Böcken zu belegen.[2]) Der Verkauf von Schafen ins Ausland — es wurden besonders Böcke nach Oesterreich und Sachsen verkauft — wurde im Jahre 1757 bei Strafe der Enteignung derselben verboten und dieses Verbot 1763 wiederholt, da der Schafbestand durch den 7jährigen Krieg stark gelitten hatte.[3]) Im Jahre 1760 erging die Verfügung, daß sämtliche Wolle aus Oberschlesien zu den Wollmärkten nach Mittel- und Niederschlesien gebracht werden sollte. Daraufhin bat der Landrat des Kreises Pleß die Kriegs- und Domänenkammer, diese Verfügung aufzuheben, dafür aber die niederschlesischen Wollhändler zu bewegen, die Wollmärkte in Oberschlesien zu besuchen, wo solche in Leobschütz, Oppeln, Ratibor, Sohrau und Gleiwitz stattfanden.[4]) In dem „revidierten und renovierten Tuch-Reglement für Schlesien" wurde zur Verbesserung der Schafzucht und Wolle bestimmt:[5])

§ 4. „Zu welchen Mitteln unter anderem gehört,

a) daß zur Schafzucht nur junge Schafe, die nicht grobhaarig, herangezogen, die alten von 5 bis 6 Jahren aber abgeschafft werden,

b) daß zum Belegen der Schafe keine alten, das 5. Jahr übersteigende, grobhaarige, schwarze, scheckige und braune Böcke gehalten werden."

Gegen Krankheiten wurden verschiedene bewährte Mittel den Züchtern bekannt gegeben, „besonders der Räude wegen ist durch das Circulare Breslau, 4. August 1764 verordnet, daß die Schäfer, sobald sie dieses Uebel merkten, ihrer Herrschaft und dem Landrat bei Strafe dreijähriger Festungsarbeit Anzeige machen sollten."[6]) Zufolge Rundschreibens vom Jahre 1787 wurde allen Schafzüchtern verboten, ohne Erlaubnis der Kriegs- und Domänenkammer ihre Schafherden aufzulösen.[7]) 1788 wurde das Verbot wiederholt und selbst die Verminderung des Schafbestandes ohne Erlaubnis untersagt. Diese Konzession sollte auch nur bei kleinen unbedeutenden Schäfereien erteilt werden. Graf von Hangwitz schreibt[8]) im Jahre

[1]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 195 a. Vol. I.
[2]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 142 c.
[3]) wie 2.
[4]) wie 1.
[5]) Kornsche Edikten-Sammlung. Bd. 8, S. 452.
[6]) wie 2.
[7]) wie 2.
[8]) wie 2.

1799, daß die erlassenen Gesetze ihre Wirkungen nicht verfehlt hätten, die Schafzucht aber infolge Dismembration vieler Güter in der Entwickelung aufgehalten würde. — Der Hauptträger der Schafzucht war schon damals, wie es auch in der Folgezeit sein sollte, der Großgrundbesitz. — Speziell von der oberschlesischen Schafzucht erwähnt von Haugwitz, daß sie qualitativ im Verhältnis zu derjenigen Mittel- und Niederschlesiens zurückgeblieben sei, erkennt aber an, daß sie sich zahlenmäßig gehoben habe. Folgende Tabelle gibt deshalb eine Uebersicht über die Zahlen des oberschlesischen Schafbestandes auf dem platten Lande bis zum Jahre 1805.[1])

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1756	411372	1775	402201	1795	497658
1763	382283	1780	445125	1800	474945
1768	410661	1785	413264	1805	467420

Als Ursachen der mitunter sehr starken Abnahme des Schafbestandes werden angegeben:[2])

1. Große Schafsterben auf Grund von Krankheiten,
2. harte und lange Winter, in denen das vorhandene Futter nicht ausreichte, infolgedessen sehr viele Schafe geschlachtet wurden oder aus Futtermangel eingingen.

Während man bis zu diesem Zeitpunkt bemüht war, die Schafzucht in erster Linie quantitativ und erst in zweiter Linie qualitativ zu heben, gingen die Bestrebungen in der Folgezeit von dem entgegengesetzten Grundsatz aus. Den Anlaß hierzu hatte der gute Ruf der in Spanien gewonnenen Wolle gegeben. Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden spanische Merinos nach Sachsen und Oesterreich eingeführt und auch Friedrich II. war es gelungen, trotz der in Spanien streng anbefohlenen Ausfuhrsperre, zwei Transporte in den Jahren 1748 und 1785 nach Schlesien zu bringen. Diese beiden Versuche waren aber insofern wenig von Erfolg begleitet, als der größte Teil der Schafe bald nach ihrer Ankunft oder bereits während des Transportes infolge Krankheit einging. Von einem im Jahre 1802 nach Preußen gebrachten Transport spanischer Merinos erhielt Graf Haugwitz in Rogau bei Oppeln einen Bock und mehrere Mutterschafe.[3]) Dieser Stamm war die Grundlage der ersten reinblütigen Merino-Herde ganz Schlesiens. Bald setzte auch der Verkauf von Zuchtmaterial ein, welcher ihr aber zum Verhängnis werden sollte, da sich die Käufer das beste Material selbst aussuchen konnten. Infolgedessen war es ganz unausbleiblich, daß sich diese Herde nicht lange ihres guten Rufes erfreuen konnte,[4]) dagegen war den Käufern von Rogauer Zuchtböcken ein klingender Erfolg beschieden, da die Kreuzungsprodukte ihrer Landschafe mit

[1]) Staats-Archiv Breslau: M. R. V. Nr. 55. Vol. I. III. V—VII. IX. X. u. Nr. 55 a.
[2]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 139 e.
[3]) Meitzen a. a. O. Bd. I. 1869.
[4]) Veröffentlichungen der Landw. Kammer a. a. O. S. 101.

Merino-Böcken eine sehr gut bezahlte Wolle lieferten. Nichts war selbstverständlicher, als daß jetzt der größte Teil der schlesischen Schafzüchter diesem Beispiel folgte, wobei sie ihr Augenmerk nach Sachsen richteten, wo die Merino-Zucht schon in voller Blüte stand. Hierbei muß kurz erwähnt werden, daß man in Spanien zwei Arten von Merinos unterschied. Die erste Art waren die mit etwas schwächlichem Körperbau und feiner, aber wenig dichter Wolle ausgestatteten Eskurials, die zweite Art die robusteren, aber mit wenig feiner dafür dichterer Wolle ausgezeichneten Infantados. Erstere wurden hauptsächlich nach Sachsen eingeführt und erhielten dort den Namen Elektorals, letztere dagegen nach Oesterreich, wo sie Negrettis genannt wurden. Die Veredelung der schlesischen Schafherden durch sächsische Elektorals ging aber in kurzer Zeit so weit, daß infolge der Nichtbeachtung des losen Standes der Wolle bald ein großer Wollfehler, das Zwirnen, auftrat. Da diese Wolle daher von den Tuchfabrikanten nicht mehr so gut bezahlt wurde, bemühten sich die schlesischen Züchter, diesem Uebel abzuhelfen und fanden dafür auch einen geeigneten Ausweg.

In Oberschlesien, dem Grenzlande Oesterreichs, wurde bereits der andere Typ der Merinos, die Negrettis, gezüchtet, als man im übrigen Schlesien sein Augenmerk noch immer nach Sachsen richtete. Hier hatte der Fürst Lichnowsky im Jahre 1801 von seinen in Oesterreich gelegenen Gütern reinblütige Negrettis, die aus den kaiserlichen Stammschäfereien Holitsch und Mannersdorf stammten, auf seine oberschlesischen Güter Kuchelna und Borotin gebracht. Da die Wolle der von ihm gezüchteten reinblütigen Negrettis den auf den Wollmärkten gestellten Ansprüchen nicht genügte, führte Lichnowsky aus Sachsen einerseits 200 Elektoral-Mutterschafe ein, die mit Kuchelnaer Negretti-Böcken gekreuzt wurden, anderseits kreuzte er seine Mutterschafe mit sächsischen Elektoral-Böcken. Um einen zu weitgehenden Einfluß der Elektorals aber zu vermeiden, wurden außer den oben erwähnten 200 sächsischen Mutterschafen nur 2 Böcke aus Sachsen in der Herde verwendet, alsdann aber die neu aufgetretenen Eigenschaften durch Inzucht befestigt.[1]) Settegast schreibt über diesen neu herausgezüchteten Typ, der den Namen Elektoral-Negretti führte, folgendes: „In dieser neuen Rasse war in der Tat die glücklichste Verschmelzung der Eskurial- und Negretti-Schafe erreicht.[2]) Die Herde Lichnowskys erlangte bald einen derartigen Ruf bis weit über Schlesiens Grenzen, daß sie den schlesischen Schafzüchtern den willkommenen Ausweg bei der Aenderung des bisher verfolgten Zuchtziels bot. Die Zuchtviehverkäufe setzten gegen 1820 ein und erlangten eine derartige Ausdehnung, daß z. B. im Jahre 1822 422 Böcke und 1587 Mutterschafe verkauft wurden. Für einen sehr guten Bock wurde der hohe Preis von 1200 Talern bezahlt.[3]) Eine noch größere Vollkommenheit erlangte die aus der Kuchelnaer Zucht hervorgegangene Herde des Amtsrats Heller in

[1]) H. Settegast: Die Schafzucht Schlesiens. Im Archiv für Landeskunde der Preuß. Monarchie. Berlin 1856. S. 259.

[2]) Settegast a. a. O. S. 260.

[3]) wie 2.

Chrzelitz, „welche viele Jahre lang als das Beste galt, was nicht nur Schlesien, sondern die Welt überhaupt an edlen Schafen besaß.“[1]) Auch bei dieser Herde erreichte der Zuchtviehverkauf in den 30er bis 50er Jahren eine ungeahnte Höhe. Diesen beiden oberschlesischen Herden gebührt das Verdienst, dazu beigetragen zu haben, daß sich die schlesische Schafzucht zu höchster Blüte entwickeln konnte. Leider verfiel man wieder in den Fehler, die Feinheit der Wolle zu steigern, die Körperformen dagegen zu vernachlässigen. In dieser Hinsicht strebte man eine Besserung an, einmal durch die Zucht reiner Negrettis, dann aber auch durch die Einführung von Rambouillets aus Mecklenburg. Zwei Umstände geboten der schlesischen Schafzucht ein Halt. Erstens war es ein neues Webverfahren in England, wohin sehr viele unserer feinsten Wollen exportiert wurden, das zur Herstellung guter Tuche nicht mehr, wie bisher, die feinste Wolle benötigte. Der Prozentsatz der deutschen Wolle von der Anfuhr auf dem englischen Markte betrug: 1800: 6,3%; 1810: 11,6%; 1820: 58,2%; 1830: 81,9%; 1840: 64,5 %; 1850: 12,4%; 1860: 7,9%; 1867: 2,8%[2]) Zweitens setzte die ausländische und zwar hauptsächlich australische und amerikanische Konkurrenz ein. Diesen Ländern war es möglich, mit wenigen Unkosten große Mengen von Wolle zu produzieren, die freilich keine große Feinheit aufzuweisen hatte, sich aber infolge des neuen Webverfahrens durchaus gut zur Verarbeitung eignete. Die einheimischen Wollpreise wurden dadurch gewaltig gedrückt. Infolge des beständigen Sinkens der Wollpreise ging bereits in den 60er Jahren ein Teil der Züchter zur Zucht von Rambouillets und englischen reinen Fleischschafen über. Ein einheitliches Zuchtziel war damals bis um die Jahrhundertwende zu vermissen. Wirft man einen Blick in die landwirtschaftlichen Zeitschriften der damaligen Zeit, so sieht man die Spalten ausgefüllt mit Aufsätzen, die teils für die Zucht von Elektorals, teils von Negrettis, teils von Rambouillets und englischen Fleischschafen eintraten. Da die englischen Fleischschafe eine Intensiv-Rasse darstellen, glaubten auch die Züchter letzterer der immer mehr zunehmenden Intensität des landwirtschaftlichen Betriebes Rechnung zu tragen. Hinzu kam noch, daß in Schlesien die Traberkrankheit seit Mitte des Jahrhunderts stark auftrat, und damit war der gute Ruf der schlesischen Schafzucht untergraben.

Wenn im vorhergehenden hauptsächlich von der Entwickelung der schlesischen Schafzucht gesprochen ist, so ist dies darin begründet, daß die oberschlesische Schafzucht mit der von ganz Schlesien aufs engste verknüpft war. Im folgenden soll noch auf Einzelheiten der oberschlesischen Schafzucht eingegangen werden. Aus Mitteilungen des Jahres 1865 ist zu entnehmen,[3]) daß das Landschaf fast überall durch Merinos verdrängt ist. Lediglich aus dem Kreise Pleß wird berichtet, daß die Bauern in einzelnen Fällen noch Schafe hielten und zwar gewöhnlich das galizische Landschaf. Im allgemeinen wurde fast nur vom Großgrundbesitz Schafzucht betrieben, die

[1]) A. Körte: Jahrbuch der deutschen Viehzucht. 5. Jahrg. Breslau 1868. S. 320.
[2]) Meitzen a. a. O. Bd. II. S. 515.
[3]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.

Bauern kauften allerdings verschiedentlich nach der Ernte Brackschafe von Gütern auf, um sie für eigenen Bedarf etwas fett zu machen. Wenn Graf Haugwitz im Jahre 1799[1]) noch viel an der Qualität des oberschlesischen Schafbestandes auszusetzen hatte, so hatte sich das Bild in der Folgezeit bald geändert. Nach Angaben von Meitzen[2]) aus dem Jahre 1869 sind die Hauptsitze der schlesischen Merinozucht von jeher die Kreise Ratibor, Leobschütz, Cosel, Neustadt . . . gewesen. So waren vom Gesamtschafbestande des Regierungsbezirks Oppeln nach der Viehzählung von 1861 allein 54,3% Merinoschafe. Der Regierungsbezirk Oppeln stand damit an zweiter Stelle der 25 altpreußischen Regierungsbezirke. Der Grund für die ausgeprägte Merinozucht wird von Wilckens in dem Ueberwiegen des Großgrundbesitzes erblickt.[3]) Außer den bereits erwähnten Herden, Kuchelna und Chrzelitz, aus welchen die meisten anderen oberschlesischen Herden ihren Zuchtviehbedarf gedeckt hatten, sollen nur die wichtigsten genannt werden, da fast jeder größere Besitzer Schafe hielt. Im Stammzuchtbuch deutscher Zuchtherden[4]) waren eingetragen die Elektoral-Herde Bladen, Kr. Leobschütz, die Elektoral-Negretti-Herde Kottlischowitz, Kr. Tost-Gleiwitz, und die Negretti-Herden Schwieben, Kr. Tost-Gleiwitz, Guttentag und Pawonkau, Kr. Lublinitz. Weitere bekannte Herden waren die Elektoral-Herden Kasimir und Liptin, Kr. Leobschütz, Dambrau und Fröbeln, Kr. Falkenberg, Borislawitz, Kr. Cosel, die Negretti-Herden Militsch und Lenschütz, Kr. Cosel, Ober-Glogau, Kr. Neustadt, Schedlau, Kr. Falkenberg, Bielau und Schwammelwitz, Kr. Neisse, Schwieben und Slupsko, Kr. Tost-Gleiwitz[5]) Entsprechend dem bereits vorher erwähnten Uebergang einzelner Züchter zur Zucht von Rambouillets und englischen Fleischschafen wurde 1862 eine Southdown-Herde in Slawentzitz[6]), Kr. Cosel, und eine ebensolche in Schädlitz[7]), Kr. Pleß, gegründet. Rambouillets wurden seit 1865 in Schurgast, Kr. Falkenberg, gezüchtet. Beide erwähnten Rassen wurden außerdem in vielen anderen Herden zu Kreuzungszwecken benutzt. Nachstehende Tabelle gibt ein deutliches Bild, wie man mit zunehmender Unrentabilität der Schafzucht sich wieder von ihr abwandte.

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1805	111372	1840	788995	1873	511886
1816	381988[8])	1849	707495	1883	284420
1822	427252	1858	533787	1892	122220
1831	579284	1867	618411	1897	71207

[1]) vgl. S. 106.
[2]) Meitzen a. a. O. I. Bd. 1869.
[3]) M. Wilckens: Beiträge zur landw. Tierzucht. Leipzig 1871. S. 44.
[4]) A. Körte a. a. O. II. Bd. 1864.
[5]) wie 2.
[6]) A. Körte a. a. O. II. Bd.
[7]) H. Settegast u. a. Krocker: Deutsches Handbuch. III. Bd. 1871.
[8]) Meitzen a. a. O. Bd. IV u. VI.

Zur Darstellung der weiteren Entwickelung der Schafzucht bringt die Anlage XVI eine Aufstellung der in den Jahren 1893 bis 1913 auf den schlesischen Zuchtviehmärkten vertretenen Schafrassen, die den schon vorher erwähnten Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer entnommen ist. Aus dieser geht hervor, daß die im Jahre 1893 stark vertretenen englischen Fleischrassen langsam zurückgingen, dafür aber von ungefähr 1900 ab die Rassen mit mehrseitiger Leistung wie Fleisch und Wolle in den Vordergrund traten. Der Rückgang der englischen Fleischrassen ist wohl darauf zurückzuführen, daß in Deutschland der Konsum an Schaffleisch nicht so groß ist wie in England und Frankreich. Da die Erträge aus der Wolle aber zu gering waren, um diese Zuchtrichtung trotzdem rentabel zu gestalten, ging man dazu über, ein Schaf zu züchten, von dem man neben der Fleischproduktion auch eine genügende Menge Wolle mittlerer Qualität erwarten durfte. Auf der Grundlage der alten Merinos züchtete man infolgedessen das Merinofleischschaf, welches m. E. auch für den größten Teil von Oberschlesien das geeignetste Zuchtziel ist und mit der immer mehr gesteigerten Intensivierung der Landwirtschaft im Einklang steht. Selbstverständlich werden auch in denjenigen oberschlesischen Gegenden die englischen Fleischrassen ihre Berechtigung haben, in denen auf schwerem Boden große Futtermassen zur Verfügung stehen.

Um die Schafzucht auch unter den in unserem Jahrhundert veränderten Verhältnissen zu fördern, haben sich die Züchter im Jahre 1914 zum Verband Schlesischer Schafzüchter zusammengeschlossen. Diesem Verbande sind als Sonderabteilung die von der Landwirtschaftskammer anerkannten Hochzuchten angeschlossen. Von oberschlesischen Herden gehören dem Verbande als Hochzuchten an die Merino-Fleischschaf-Herden Dambrau, Kr. Falkenberg, Giersdorf, Kr. Grottkau; und Radstein, Kr. Neustadt; die Oxfordshire-Herde Radstein und die Feinwollherde Schreibersdorf, Kr. Neustadt. Neben diesen befinden sich als Gebrauchszuchten in dem Verbande die Merino-Fleischschaf-Herden Wiegschütz, Kr. Cosel, Sorge und Neu-Leipe, Kr. Falkenberg, Kasimir, Kr. Leobschütz, Altmannsdorf, Kr. Neisse, Preuß.-Krawarn, Kr. Ratibor, Olschowa und Schedlitz, Kr. Groß-Strehlitz, Chechlau, Kr. Tost-Gleiwitz, und die in Auflösung begriffene Herde Jordanhof, Kr. Kreuzburg.

Die zahlenmäßige Bewegung des oberschlesischen Schafbestandes vom Jahre 1897 bis zur Gegenwart ist in nachstehender Aufstellung wiedergegeben.

Jahr	Bestand	Jahr	Bestand	Jahr	Bestand
1897	71207	1915	17574	1920	23298
1900	64976 [1])	1916	17326	1921	23597
1906	30539	1917	18361	1922	22983
1913	18918	1918	18520	1924	28049
1914	18951	1919	18684 [2])	1925	25322

[1]) Preuß. Statistik. Heft 172, 1; 210; 252; 260.
[2]) Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Preuß. Statist. Landesamts". 61.—66. Jahrg.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß der oberschlesische Schafbestand im Jahre 1916 seinen tiefsten Stand erreicht hatte. Unter den Auswirkungen des Kriegszustandes, insbesondere, weil eine Einfuhr ausländischer Wolle infolge der Blockade nicht möglich war und demzufolge die Wollpreise erheblich stiegen, nahm die Schafzucht auch in Oberschlesien wieder einen Aufschwung. Die Zahlen von 1922 ab beziehen sich nur auf den bei Preußen verbliebenen Teil Oberschlesiens. Aber auch hier ist eine erhebliche Zunahme des Schafbestandes festzustellen, da im Jahre 1924 die Zahl der im Restteil vorhandenen Schafe die im Jahre 1921 für ganz Oberschlesien einschl. der abgetretenen Gebiete festgestellte weit übersteigt. Ob der im Jahre 1925 eingetretene Rückgang nur ein vorübergehender ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht überblicken.

B. der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag.

I. des Kreises Kreuzburg.

Im Kreise Kreuzburg wurden um das Jahr 1865 in Simmenau und Bürgsdorf zwei bedeutende Schafherden gezüchtet, die auf Kuchelnaer- und Chrzelitzer-Stamm zurückgingen[1]), um 1868 in Proschlitz eine Vollblut-Negretti-Herde Jeßnitzer Abstammung.[2]) Baumgarten besaß eine im „Deutschen Herdbuch" eingetragene Herde.[3]) Das deutsche Herdbuch unterschied vier Arten von Merinos:

1. „Merinos, bei denen die Eigenschaften des Adels und der Feinheit der Wolle in den Vordergrund treten,
2. Merinos, bei denen die Eigenschaften des Adels und der Feinheit der Wolle, sowie die Reichwolligkeit möglichst gleichmäßig vertreten sind,
3. Merinos, bei denen die Eigenschaft der Reichwolligkeit in den Vordergrund tritt,
4. Merinos, bei denen die Ausbildung der Form und Schwere des Körpers und dessen Zweckmäßigkeit für Fleischproduktion überwiegend auftritt, wenn auch Adel, Feinheit und Menge der produzierten Kammwolle nicht unberücksichtigt geblieben sind."

Unter Ziffer 3 ist die Herde in Baumgarten eingetragen mit der Bemerkung: „Der 170 Mutterschafe umfassende Stamm dieser Herde wurde vom Anmelder im Jahre 1867 von der Kgl. landw. Akademie Eldena erworben, ist also Leutewitzer Abkunft. Behufs Blut-Einmischung wurden nur Böcke von Rambouillet-Blut verwendet . . . Durch fortgesetzte Benutzung von Rambouillet-Blut zur Einmischung wird der Uebergang in die 4. Kategorie angestrebt." Ein Teil der Herde ist auch schon in der 4. Kategorie eingetragen mit der Bemerkung, daß die Fleischproduktion noch mehr gesteigert werden soll. Im Jahre 1902 bot das Rittergut Matzdorf wegen Verkleinerung der Schäferei 120 tragende Oxford-

[1]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[2]) Anzeiger zum Landwirt. 1888. S. 195.
[3]) Deutsches Herdbuch von H. Settegast u. A. Krocker. Bd. II. 1868.

shire-Mutterschafe zum Verkauf an.[1]) Die eben erwähnten Beispiele entsprechen ungefähr dem Bilde der vorher behandelten Entwickelung der schlesischen bezw. oberschlesischen Schafzucht.

Aus den Akten des Landratsamtes konnte ich entnehmen, daß eine Kommission, welche bei Lupinose-Erkrankungen in den betreffenden Herden Untersuchungen anzustellen hatte, ihre Tätigkeit im Jahre 1880 auf den Gütern Bankau, Wüttendorf und Wrzosse ausgeübt hat. Die Rasse dieser Herden ist nicht genannt. Wie stark übrigens die Lupinose damals auftrat, geht daraus hervor, daß z. B. in Bankau von 96 erkrankten Schafen 42 Stück gefallen sind, in Wüttendorf und Wrzosse von etwa 200 erkrankten Tieren 54. 1885 wurden in 33 Gutsbezirken, von 52 im Kreise vorhandenen, Schafe gehalten, und zwar waren es:[2]) Bankau 1500 Stück, Bertholschütz 200, Bischdorf 740, Groß-Blumenau 230, Kl.-Blumenau 580, Brinitze 600, Costau 1300, Groß-Deutschen 650, Golkowitz 800, Jeroltschütz 960, Kochelsdorf 1100, Kuhnau 270, Matzdorf 1300, Nassadel 380, Neudorf 1300, Omechau 860, Proschlitz 1100, Reinersdorf 700, Roschkowitz 1500, Nieder-Rosen 1130, Ober-Rosen 700, Schiroslawitz 1350, Schmardt II 320, Schönfeld 1400, Simmenau 2500, Skalung 920, Tschapel 400, Wrzosse 300, Deutsch-Würbitz 530, Poln.-Würbitz 950, Wüttendorf II 40, Wundschütz 750, Margsdorf 480.

Der Schafbestand des Kreises von 1756 bis zur Gegenwart ist aus der Anlage XVII ersichtlich. Folgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Wollproduktion des Kreisen in den Jahren 1828 bis 1839.[3])

	einschürige	zweischürige	im ganzen	
1828:	—	—	206	Ztr.
1830:	521	239	760	"
1831:	467	252	719	"
1832:	433	205	638	"
1833:	425	171	596	"
1834:	487	116	603	"
1835:	539	110	649	"
1836:	629	$75^1/_2$	$704^1/_2$	"
1837:	663	69	732	"
1838:	666	99	765	"
1839:	694	94	788	"

Infolge der während und nach dem Kriege anziehenden Wollpreise sahen sich manche Besitzer veranlaßt, wieder Schafe zu halten. Von den augenblicklich bestehenden Herden sind es nur zwei, welche nach dem Kriege nicht erst neu gegründet sind. Als erste ist hier die Herde in Jordanhof (Schiroslawitz-Woislawitz) zu nennen, die einzige in den Kreisen Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag dem Verbande Schlesischer Schafzüchter angeschlossene Herde, welche aber gegenwärtig in Auflösung begriffen ist. Hier war es mir auch mög-

[1]) Zeitschrift der Landw. Kammer. 1902. S. 32.
[2]) Schles. Güter-Adreßbuch. Breslau 1886.
[3]) Staats-Archiv Breslau. Rep. 200. Acc. 14/25. Nr. 301.

lich, etwas über die Entwickelung zu erfahren. Von ca 1860—1897 wurden reine Negrettis gezüchtet, von da ab bis 1909 Hampshire-Downs. Im Jahre 1909 ging man zur Zucht des Merino-Fleischschafes über. Die zweite bereits vor dem Kriege vorhandene Herde ist eine Elektoral-Herde in Ober-Rosen. Seit wann diese hier gezüchtet wird, läßt sich nicht mehr feststellen, jedenfalls hat sie 1885[1]) schon bestanden.

Von den übrigen Herden sei nur erwähnt, daß Anfang 1924 in Costau eine Hampshire-Herde gegründet wurde, im Jahre 1922 in Omechau eine Merino-Fleischschafherde, deren Stamm aus Jordanhof angekauft wurde. Proschlitz, das seine letzten Schafe im Jahre 1908 abgeschafft hatte, — damals noch etwa 1000 Stück, — bezog 1918 wieder 60 Muttertiere des Merino-Fleischschafes aus Westpreußen, um darauf aufzubauen. Schönfeld fing 1924 ebenfalls mit der Zucht des Merino-Fleischschafes an und zwar mit einem kleinen Stamm von einem Bock und 22 Mutterschafen. Nach dem Handbuch schlesischer Stamm- und Reinzuchten wurden hier um das Jahr 1909 ostfriesische Milchschafe gezüchtet. In Golkowitz waren 1924 die Merino-Fleischschafe bereits auf 213 Stück angewachsen. Die Mutterschafe stammten aus Jordanhof, die Böcke aus Proschlitz. Jeroltschütz, welches seit 1919 Merino-Wollschafe züchtete, stellte 1924 die Zucht auf Merino-Fleischschafe um und kaufte zu diesem Zweck etwa 40 Mutterschafe aus Proschlitz. Seit 1918 stehen in Matzdorf ostfriesische Milchschafe, die aber wieder abgeschafft werden sollen. Aus der Tabelle in Anlage XVII ist das langsame Anwachsen der Schafe in der Nachkriegszeit zu ersehen.

II. des Kreises Rosenberg.

Im Kreise Rosenberg konnte ich auf Grund von Akten des Landratsamtes feststellen, daß fast sämtliche Güter des Kreises und auch einige größere Bauern um das Jahr 1825 Schafzucht betrieben haben und zwar im großen Maßstabe. Der Schafbestand des Kreises ist in der Anlage XVII wiedergegeben. Folgende Tabelle bringt das Gewicht und die Qualität der in den Jahren 1830—1845 produzierten ein- und zweischürigen Wolle.

Es wurden produziert Ztr. Wolle:

	einschürige:		
	feine	mittlere	grobe
1830:	261	236½	--
1831:	346½	294	5
1832:	249	288¼	6
1833:	225¼	294¼	½
1834:	345	169½	18
1835:	249	341½	1
1836:	258½	341¾	2
1840:	162	582	½
1842:	260	500	36¼
1845:	124¾	508	33

[1]) vgl. S. 112.

zweischürige:

	feine	mittlere	grobe
1830:	28	59	$^3/_4$
1831:	3	$55^1/_2$	$2^1/_2$
1832:	—	$48^1/_2$	$3^3/_4$
1833:	—	18	2
1834:	$42^1/_2$	$16^1/_2$	2
1835:	—	$1^1/_2$	2
1836:	$2^3/_4$	7	2
1840:	—	3	$5^1/_2$
1842:	—	2	$3^1/_4$
1845:	—	$^1/_2$	13

Bei den Angaben über die Wollproduktion fällt es auf, daß die Zentner-Zahl der feinen Wolle von 1836 ab zurückgeht, dafür aber die der mittleren auffallend ansteigt, ganz entsprechend der vorher erwähnten Entwickelung der oberschlesischen Schafzucht.

Um über den fortschreitenden Veredelungsprozeß der Schafzucht einen Ueberblick zu gewinnen, sei erwähnt, daß der Kreis im Jahre 1811 aufwies: 7,03% ganz veredelte, 44,65% halb veredelte, und 48,38% unveredelte Schafe; 1816: 6,42% ganz veredelte, 72,07% halbveredelte, und 21,51% unveredelte. Der Schafbestand des Jahres 1858 von 35 190 Stück verteilte sich wie folgt: 21,73% ganz veredelte, 74,63% halbveredelte, und 3,64% unveredelte Schafe. Letztere wurden wahrscheinlich nur noch vom Rustikalbesitz gehalten, da im Jahre 1861 der Landrat von Rosenberg berichtete:[1]) „In einzelnen Dörfern werden von den Bauern unveredelte Landschafe — Zackeln — gehalten.“ Nach einem Bericht[2]) aus dem Jahre 1865 bestand damals im Kreise nur eine einzige reine Rasse-Herde und zwar die Vollblut-Negretti-Herde in Sternalitz, die 1863 gegründet wurde. Diese Herde war im deutschen Herdbuch in der Kategorie 2, also dem Negretti-Typ entsprechend, eingetragen. Dort heißt es:[3]) „Die Zucht umfaßt 400 Individuen und wurde 1863 vom Besitzer durch Ankauf von 120 Mutterschafen bei Gelegenheit der Auflösung der Stammherde zu Niex bei Rostok (Lenschower Blut) begründet.“ Bei einem Besitzwechsel wurde diese Herde im Jahre 1871 nach Schmardt II, Kr. Kreuzburg, gebracht, und um die Jahrhundertwende wurde in Sternalitz eine Hampshire-Down-Herde gezüchtet, da im Jahre 1904 wegen Auflösung der Herde Böcke dieser Rasse zum Verkauf angeboten wurden.[4])

Die Zahl der Schafe ging von 1842 ab derart stark zurück, daß der Kreis im Jahre 1904 nur 2806 Stück und am 1. Juni 1918 nur noch 1459 Stück aufzuweisen hatte. In der Folgezeit wuchs der Bestand, genau wie im Kreise Kreuzburg, wieder an, und zwar im Jahre 1923 auf 3342 Stück und im Jahre 1924 auf 4 180 Stück. Augenblicklich widmen sich nur wenige Güter der

[1]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 9/20.
[2]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[3]) Deutsches Herdbuch, von H. Settegast u. A. Krocker. II. Bd. 1868.
[4]) Zeitschrift der Landw. Kammer. 1904. S. 958.

Schafzucht und mit Ausnahme der Herden Krysanowitz und Groß-Lassowitz sind sie sämtlich erst in den letzten Jahren neu begründet worden. Hier sind zu nennen das Rittergut Coselwitz, wo im Jahre 1922 teils Merino-Wollschafe, teils Merino-Fleischschafe eingeführt wurden, die Merino-Wollschafe jetzt aber mit Böcken des Merino-Fleischschafes gedeckt werden. Ferner kommen in Betracht Karmunkau, Borek, Kostellitz, Wienskowitz und Thule mit Merino-Fleischschafen. In Groß-Lassowitz wird eine Kreuzung von Merino-Fleischschafen und Hampshires gezüchtet, in Krysanowitz Merino-Elektorals. Letztere Herde ist die größte des Kreises und wies im Jahre 1924 auf: 44 Sprungböcke, 433 alte, 180 zweijährige und 350 einjährige Muttertiere. Die zur Zucht verwendeten Böcke waren meistens Bellschwitzer Abstammung. Obwohl die Herde lange Jahre unter der Leitung eines Schäferei-Direktors stand, also genügend durchgezüchtet sein müßte, findet ein Verkauf von Zuchttieren nicht statt. Es wird lediglich großer Wert auf hohe Wollfeinheit gelegt. M. E. stellt diese Herde mehr eine Liebhaberei des Besitzers, als eine rentable Zucht dar, obwohl die Wolle vielfach von englischen Firmen gesucht war.

III. des Kreises Guttentag.

Im Verhältnis zu den Kreisen Kreuzburg und Rosenberg hatte Lublinitz einen weit geringeren Schafbestand aufzuweisen.[1]) Eine kleine Ausnahme ist nur in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts festzustellen. Zum Vergleich mit den anderen beiden Kreisen folgen die Zahlen über die Wollproduktion des Kreises Lublinitz in den Jahren 1828—1839.[2])

	einschürige	zweischürige	im ganzen	
1828:	—	—	573	Ztr.
1830:	497	5	502	"
1831:	553	—	553	"
1832:	505	—	505	"
1833:	398	—	398	"
1834:	437	—	437	"
1835:	468	—	468	"
1936:	518 1/2	—	518 1/2	"
1837:	524	—	524	"
1838:	552	—	552	"
1839:	572	—	572	"

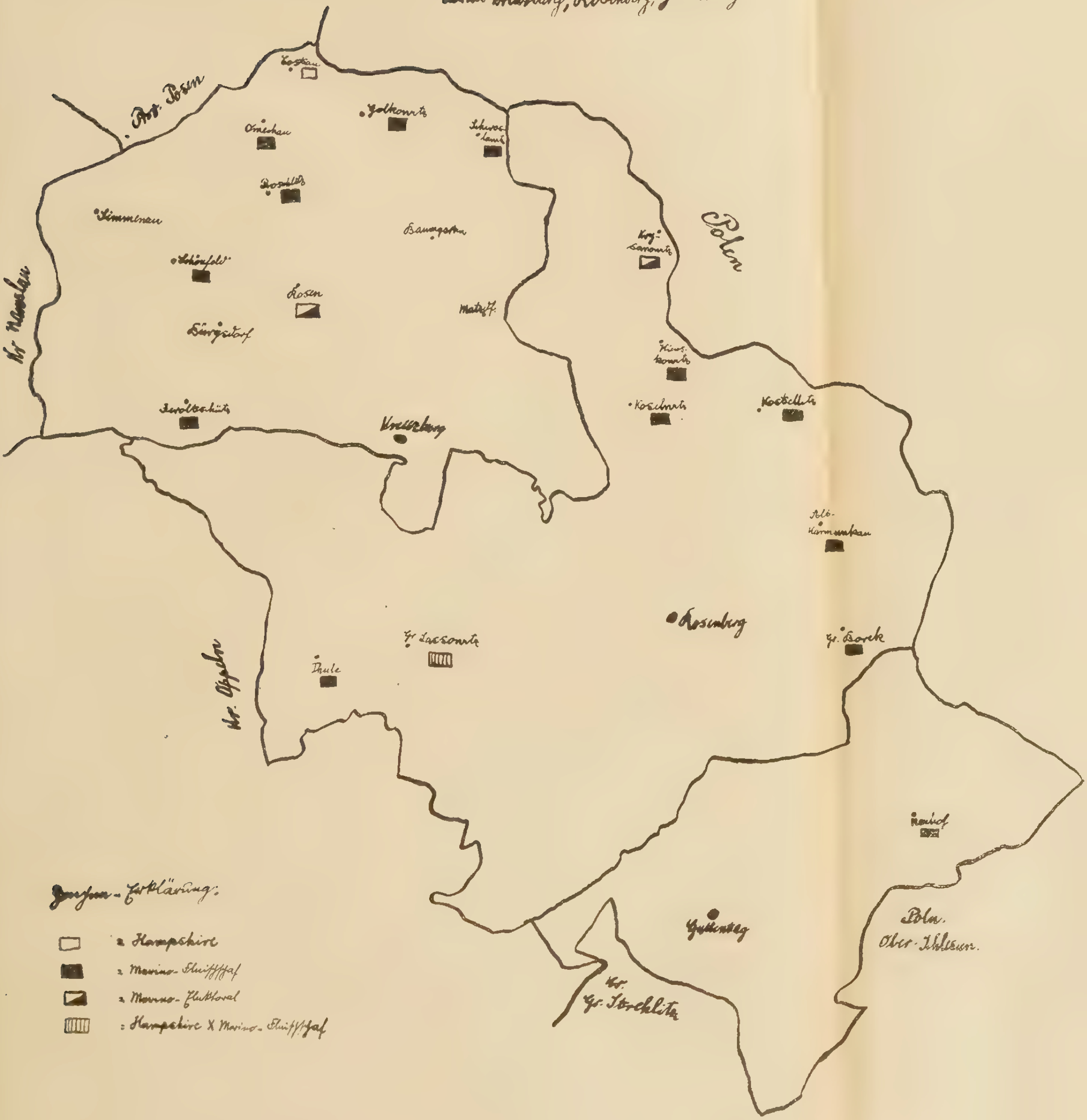
Die Veredelung der Schafe schritt insofern vorwärts, als der Bestand des Kreises, der im Jahre 1816 42,85% unveredelte Landschafe, 51,58% halbveredelte und 5,57% ganz veredelte Schafe aufwies, im Jahre 1858 7,89% unveredelte, 53,94% halbveredelte und 38,18% ganz veredelte Schafe zählte. Im Jahre 1861 berichtete

[1]) vgl. Anlage XVII.
[2]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 200. Acc. 14/25. Nr. 301.

der Landrat von Lublinitz:[1]) „Den ersten Rang nimmt die Stammschäferei der Herrschaft Guttentag mit einer Herde von 5000 Stück, dem gemischten Negretti-Stamm angehörend, ein, aus welcher in den letzten Jahren ca. 100 Stück Sprungböcke pro Jahr im Preise von 25—100 Talern zum Verkauf kamen." Hierzu sei bemerkt, daß mit dem „gemischten Negretti-Stamm" wahrscheinlich die Kreuzung einer Elektoral-Herde mit Negretti-Böcken zu verstehen ist. 1865 wurde eine reine Negretti-Herde mit gutem Erfolge in Pawonkau gezüchtet.[2]) Da diese aber 1867 zum Verkauf angeboten wurde,[3]) ist anzunehmen, daß sie schon vor 1865 bestand. Oxfordshires wurden um 1909 in Harbultowitz und Lubschau gehalten. Im Kreise Guttentag ist augenblicklich nur eine Merino-Fleischschafherde in Neuhof vorhanden, die im Frühjahr 1924 begründet wurde.

[1]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 9/20.
[2]) Staats-Archiv Breslau: Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 186.
[3]) Anzeiger zum Landwirt. 1867. S. 31.

Verteilung der Schafrassen
Kreis Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag.



Schluß.

Nach Darlegung der bisherigen Entwickelung der oberschlesischen Tierhaltung soll ein Blick in die Zukunft diese Arbeit abschließen. In erster Linie ist hierbei die Forderung aufzustellen, daß diejenigen oberschlesischen Landwirte, die bisher nur Tierhalter waren, auch zu Züchtern herangebildet werden. In dieser Hinsicht ist das Augenmerk insbesondere auf zwei Ziele zu richten:

1. sachgemäße Paarung der Zuchttiere,
2. Verständnis dafür, durch naturgemäße Aufzucht und Haltung die Anlagen der jungen Tiere zu höchster Entwickelung zu bringen.

Aufs engste damit verbunden ist die Futterbeschaffung. Eine Tierzucht ohne genügende Mengen Futter ist mit einem Gebäude ohne Grund zu vergleichen. Wie verfehlt es war, einen sehr großen Teil der Futtermittel aus dem Auslande zu beziehen, hat der Weltkrieg klar bewiesen. Mit Recht behauptet deshalb Falke,[1]) daß in der Intensität des Futterbaues und der Futtererzeugung in Zukunft die Stärke und die Hoffnung der deutschen Viehwirtschaft liege. Es soll hier darauf hingewiesen werden, welche Möglichkeiten bestehen, um die Futterproduktion in erheblichem Maße zu steigern. Zunächst sei auf die schon bestehenden Wiesen hingewiesen. Große Flächen versumpfter Wiesen, die in Oberschlesien nicht selten sind, müßten in erster Linie entwässert und darauf nach Möglichkeit auch frisch angesät werden. Gewöhnlich wird sich eine großzügige Entwässerung, die evtl. auch mit einer Flußregulierung verbunden sein wird, nicht von einem einzelnen Besitzer ermöglichen lassen. Demzufolge wird ein Erfolg in der Hauptsache nur durch Bildung entsprechender Genossenschaften und Unterstützung des Staates herbeigeführt werden können. Im umgekehrten Falle ist durch die Anlage von Rieselwiesen in demselben Maße eine Erhöhung der Futterproduktion herbeizuführen. Leider wird auch von der oberschlesischen Landwirtschaft der Pflege der Wiesen keine oder nur äußerst geringe Bedeutung beigemessen. Vor allem wird bei den kleineren Besitzern auch auf eine Düngung der Wiesen hingearbeitet werden müssen. Aus dem vorhergehenden ergibt sich, daß es in Oberschlesien durchaus möglich ist, durch intensive Bewirtschaftung der vorhandenen Wiesen die Futtererzeugung in erheblichem Maße zu heben.

In zweiter Linie ist auf den Feldfutterbau hinzuweisen. Auf nicht rotkleefähigem Boden, der in Oberschlesien stark vertreten ist, müßte besonders der Anbau von Luzerne angeregt und durchgeführt werden. In den drei Kreisen Kreuzburg, Rosenberg und Gut-

[1]) Falke, Friedrich: Die Dauerweiden. III. Aufl. Hannover 1920.

tentag hat der Verfasser z. B. nur in sehr wenigen Fällen diese Futterpflanze beim Großgrundbesitz angetroffen, beim Kleingrundbesitz dagegen überhaupt nicht. Ferner kann durch gesteigerten Zwischenfruchtbau in der angegebenen Richtung ein Fortschritt herbeigeführt werden.

Neben der Futtererzeugung von besonderer Bedeutung für die Gesundheit und Körperentwicklung der Tiere sind die Dauerweiden. Dieser Einrichtung ist bis jetzt noch nicht die genügende Beachtung geschenkt worden. Dem Großgrundbesitz treten hierbei nicht so viele Schwierigkeiten entgegen wie dem Kleingrundbesitz. Letzterer kann diese aber auch beseitigen, indem er sich zu Weide-Genossenschaften zusammenschließt, wie es bereits im Kreise Guttentag geschehen ist.

Hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Zweige in der oberschlesischen Tierzucht sei bemerkt, daß die bis jetzt nur beim Großgrundbesitz betriebene Schafzucht auch in Zukunft keine Aussicht hat, beim Kleinbesitz in größerem Maße Fuß zu fassen. Aenderungen in den Konjunkturverhältnissen, sei es große Nachfrage nach Schaffleisch oder nach sehr feiner Wolle, werden in absehbarer Zeit kaum eintreten, sodaß ein Schaf mit kombinierten Leistungen wie das Merino-Fleischschaf das vorherrschende Zuchtziel sein wird. In der Pferdezucht, dem bestentwickelten Zweige der oberschlesischen Tierhaltung wird ein weiterer Zusammenschluß der kleineren Besitzer zu Pferdezucht-Vereinen und -Genossenschaften anzustreben sein um zur Reinzucht zu gelangen. Von den in Oberschlesien hauptsächlich vertretenen beiden Zuchtrichtungen, dem deutschen Kaltblut und dem Warmblut im Typ des Oldenburgers, wird aller Voraussicht nach der Kaltblutzucht in Zukunft der größere Erfolg beschieden sein. Zweifelhaft ist es hiergegen, ob es dem Oldenburger trotz vielfacher Begünstigung von Seiten des Landgestüts gelingen wird, die Rolle zu spielen, die ihm zugedacht ist. Gestützt werden diese Bedenken durch die Tatsache, daß Oberschlesien bis jetzt keinen bodenständigen Hengst hervorgebracht hat, der den Ansprüchen genügt, die an einen Oldenburger-Hengst gestellt werden. Der oberschlesische Bauer, der ja eine besondere Vorliebe für die Schweinehaltung hat, wird dahin gebracht werden müssen, einerseits nur die auf hohe Frühreife und gute Futterverwertung gezüchteten Rassen zu halten, anderseits diese Eigenschaften durch Anwendung neuzeitlicher Fütterungsmethoden möglichst auszunützen. Der Rinderzucht, die besonders beim Kleingrundbesitz besonders vernachlässigt ist, wird in Zukunft noch viel Arbeit gewidmet werden müssen. Die zahlreich vorhandenen verfehlten Kreuzungsprodukte werden verschwinden müssen, Reinzucht ist auch hier unbedingt anzustreben. Daß auch in Oberschlesien das schwarzbunte Niederungsvieh mehr und mehr bevorzugt wird, ist im Laufe dieser Arbeit dargelegt. Der Zusammenschluß der Züchter zu Bullenhaltungs-Genossenschaften muß gefördert werden und besonders eine verständige Aufzucht, Haltung und Fütterung Platz greifen. Die Wege zu vermehrter Futterbeschaffung sind im Vorhergehenden bereits gewiesen.

Gemeinsam für sämtliche Zweige der Tierzucht müssen sich die Züchter in Zukunft das Ziel setzen: Entwickelung der einzelnen Tiere zu höchster Leistungsfähigkeit. Diese ist aber nur durch ständige Kontrolle der Tiere zu erreichen. Als nachahmenswertes Vorbild kann hierbei die holländische Rinderzucht hingestellt werden, bei der die Leistungskontrolle in sämtlichen Besitzgrößen Eingang gefunden hat und durch deren richtige Auswertung große Erfolge, besonders in der Steigerung des Fettgehaltes der Milch, erzielt werden konnten.

Anlagen I—XVII

Verteilung der Coseler Landbeschäler auf die einzelnen Kreise.

Kreis	1890					1900					1911					1926					
		Halbblüter					Halbblüter					Halbblüter					Halbblüter				
	Vollblüter	leichte (Preußen)	mittelschwere (Hannoveraner)	schwere (Oldenburger)	Kaltblüter	Vollblüter	leichte (Preußen)	mittelschwere (Hannoveraner)	schwere (Oldenburger)	Kaltblüter	Vollblüter	leichte (Preußen)	mittelschwere (Hannoveraner)	schwere (Oldenburger)	Kaltblüter	Vollblüter	leichte (Preußen)	mittelschwere (Hannoveraner)	schwere (Oldenburger)	Kaltblüter	
Beuthen														1	1				1		
Cosel		9			3		5	2	4			1		15			2	2	26		
Falkenberg							2	1	3					2	2			1	3	4	
Grottkau		1	2	1	2		1		3	2		1		4	3				3	4	
Kreuzburg		6	6		1	3	7		3	1	1	6		4	4		2		7	4	
Leobschütz		7	4	1	8		2	3	3	11				8	20		1		12	25	
Lublinitz		3	1				5				1	8					1		2		größter Teil des Kreises an Polen abgetreten.
Neisse.		3	3	1	4		3	4	2	6				6	9				5	12	
Neustadt		3	3	1	8		3	5	3	9	1			9	16			1	5	24	
Oppeln		9	1		1		9	2	2			9		4			1	2	11	2	
Pleß		7		1			12		2			9		4							an Polen abgetreten.
Ratibor		6	2		4	2	1	4	2	4		2		7	10		1		3	8	Teil an die Tschecho-Slowakei abgetreten.
Rosenberg		2	1			1	5					9		1			3		5		
Rybnik		4	1		1		3	2		1		3		3	1						an Polen abgetreten.
Gr.-Strehlitz		8			1	2	4	1	3			4		6			2		10		
Tost-Gleiwitz		4			1	1	2	2	2			5		5			2	1	11		
Tarnowitz												1		1							an Polen abgetreten.
		72	24	5	34	9	64	26	32	34	3	58		80	66		15	7	104	83	

Anlage II.

Landbeschäler, die im Kreise Kreuzburg gedeckt haben.

Jahr	Mecklenburger	Hannoveraner	Allstedter	Schlesier	Trakehner	Vollblut	Beberbecker	Graditzer	Kaltblut	Ostpreußen	Oldenburger
1897	1	1				3			1	8	
1898	1	1				3	1	1	1	6	
1899					1	3	1	1	1	5	2
1900						3	1	1	1	5	3
1901						2	3		1	6	3
1902				1		2	2		1	6	3
1903				1		2	1		1	7	3
1904						1			2	9	3
1905				1		1			2	8	3
1906			1	1	2	1			2	5	3
1907			1	1	2	1		1	3	4	2
1908			1	1	1	1	1		3	5	4
1909					1	1	1	1	3	6	4
1910									3	10	4
1911						1			3	6	4
1912									4	7	4
1913							1	2	3	1	8
1914						1		1	3	1	9
1915						1	1	1		1	10
1916							2	2		1	12
1917							2	2		1	12
1918						1		2		1	11
1919						1		3		1	12
1920								4		1	12
1921							1	3		1	12
1922								1		1	16
1923								1	1	1	11
1924								1	1	1	9
1925									4	2	7
1926									4	2	7
%	0,439	0,439	0,659	1,318	1,538	6,373	3,956	6,153	10,549	26,153	42,417

Anlage III.

Landbeschäler, die im Kreise Rosenberg gedeckt haben.

Jahr	Hannoveraner	Schlesier	Vollblut	Trakehner	Ostpreußen	Beverbecker	Gradizer	Oldenburger
1897	1				1			
1898					2	2		
1899			1		2			
1900		1	1		4			
1901			2		3	1		
1902		1			4			1
1903		1			4			1
1904		1			4			1
1905		1			5			2
1906		1			3		2	2
1907		1		1	5			1
1008		1		1	6			1
1909				1	6		2	1
1910				2	4		3	1
1911					9			1
1912					9			1
1913				3	3		3	1
1914				1	3	1	5	
1915					5	1	4	
1916					3	1	6	
1917					3	1	6	
1918					3	1	6	
1919					2	1	7	
1920					1	2	4	3
1921						2	3	3
1922							4	6
1923							3	7
1924				1		1	2	6
1925			1		3			6
1926					3			5
%	0,403	3,225	2,016	4,322	40,322	5,645	24,193	20,161

Anlage IV.

Landbeschäler, die im Kreise Lublinitz gedeckt haben.

Jahr	Vollblut	Posener	Hannoveraner	Schlesier	Galizier	Trakehner	Beberbecker	Ostpreußen	Gradiţer	Oldenburger
1897	1							2		
1898		1		1			1			
1899				1			1	1		
1900			1	1			1	1	1	
1901			1	1			1	1	1	
1902				1			1	2	1	
1903								4	1	1
1904								6	1	1
1905								4	1	1
1906				1				2	2	2
1907				1				3	2	2
1908				1	1			2	2	2
1909				1	1			4	1	2
1910					1	1		3	2	2
1911					1	1		4	3	
1912					1	2		2	4	
1913					1	1		3	4	
1914					1	2	1	1	3	
1915							3	3	4	
1916							2	4	3	
1917							2	4	2	
1918							1	1	6	
1919							1	2	6	
1920							1		5	2
1921								1	5	2
1922									2	
1923									1	2
1924								1		2
1925								1		2
1926								1		2
%	0,515	0,515	1,030	4,639	3,608	3,608	8,247	32,474	32,474	12,886

Kreis	Tabelle I für das Jahr 1882: Anzahl der Bullen-Stationen	Tonderer	Wilstermarsch	Oldenburger	Holländer	Simmentaler	Landrasse	Shorthorn	Schweizer
Beuthen	1	1							
Kreuzburg	3		1	2					
Falkenberg	5				4	1			
Grottkau	1					1			
Leobschütz	8				6	1	1		
Lublinitz	8				6		1	1	
Neisse	1							1	
Neustadt	2							2	
Pleß	7				6	1			
Ratibor	15				10				5
Rosenberg	1				1				
Rybnik	2				2				
Groß-Strehlitz	2	2							
Tarnowitz	1	1							
Tost-Gleiwitz	5	3			2				
Cosel									
Oppeln									
Zabrze									
	62	7	1	2	37	4	2	4	5

Kreis	Tabelle II für das Jahr 1886: Anzahl der Bullen-Stationen	Tonderer	Wilstermarsch	Oldenburger	Holländer	Simmentaler	Landrasse	Shorthorn	Shorthorn × Holländer	Scheinfelder	Kuhländer	Angler	Schweizer
Beuthen													
Kreuzburg	3			2					1				
Falkenberg	8				5	2							1
Grottkau	1		1										
Leobschütz	12		3		5	2	1	1					
Lublinitz	13			3	6		3				1		
Neisse													
Neustadt	22		1		1					20			
Pleß	7				6			1					
Ratibor	21			3	17						1		
Rosenberg													
Rybnik	5	1				2						2	
Groß-Strehlitz	3	2			1								
Tarnowitz	1	1											
Tost-Gleiwitz	12	3			7	1	1						
Cosel	10									10			
Oppeln	2		2										
Zabrze	1				1								
	121	7	7	8	49	7	5	2	1	30	2	2	1

Kreis	Tabelle III für das Jahr 1889: Anzahl der Bullen-Stationen	Tonderer	Wilstermarsch	Oldenburger	Holländer	Simmentaler	Scheinfelder	Kuhländer	Airshire	Schles. Rotvieh	Oldenburger-Kreuzung	Holländer-Kreuzung	Holländer × Simmentaler	Landrasse-Kreuzung	nicht besetzt
Beuthen															
Kreuzburg	2			1						1					
Falkenberg	7				1					5					1
Grottkau	1									1					
Leobschütz	15		2							12	1				
Lublinitz	18									17					1
Neisse	3									3					
Neustadt	21		1				13			1					6
Pleß	7					2			1	3		1			
Ratibor	15				8			1							6
Rosenberg															
Rybnik	5				1	2				2					
Groß-Strehlitz	1									1					
Tarnowitz															
Tost-Gleiwitz	11	1			6			1					2	1	
Cosel	8						2			3					3
Oppeln															
Zabrze															
	114	1	3	1	16	4	15	2	1	49	1	1	2	1	17

Anlage VI.

Aufstellung der im Kreise Kreuzburg gekörten Bullen.

Jahr	Simmentaler und Kreuzungen	Shorthorn und Kreuzungen	Wilstermarsch und Kreuzungen	Landrasse und Kreuzungen	schles. Rotvieh	roth. Nied.-Vieh	schwarzb. Nied.-Vieh				sonstiges Niederungs-Vieh	Sa. der überhaupt gekörten Bullen
							Holländer und Kreuzungen	Oldenburger und Kreuzungen	Ostfriesen und Kreuzungen	Sa. des schwarzb. Nied.-Viehs		
1898	8		10	23			6	23		29		70
1899	3	3	10	31	9		4	37	2	43		99
1900	7		10	38	18		1	38	2	41		114
1901	8	4	4	39			5	41	4	50		105
1902	14		5	44			1	52	3	56		119
1903	13		5	65	2			54	3	57		142
1905	2	1		61				53	2	55		119
1906	14	2	1	63	1		1	46	17	64		145
1907	11	1		99				47	5	52		163
1908	10	1		35	9			71	7	78		133
1909				34				62	17	79		112
1910				45				31	13	44		89
1911					9	29				83		121
1912					8	9		49	34	83		100
1913					7	3		39	46	85	11	106
1914					8	1				79	4	92
1915					6	1		2	56	58	1	66
1916					3	1				56	1	61
1917									64	64		64
1918									70	70		70
1920										51		51
1921				Keine Körung wegen Polenaufstandes!								
1922					1					70		71
1923					10	1				73		84
1924					8					80	2	90
1925					4					99		103

Uebersicht über die Leistungen, den Futterverbrauch und die Futterausnützung der Herden des Kontrollvereins Konstadt, Geschäftsjahr 1923/24.

Lfd. Nr.	Standort der Herde	Zahl der Kühe		Im Durchschnitt pro Kuh u. Jahr				100 kg Stärkewert gaben		Angabe der Rasse Herdbuchherden [H] usw.
		Abt. I	Abt. II	Milchmenge kg	Fett %	Kilofettprozente	Verbrauch an Stärkewert kg	Milch kg	Kilofettprozente	
1	Würbitz	50	11	2999	2,90	8583	1754	171	490	Schwarzb. Nied.-Vieh [H]
2	Wüttendorf II	62	31	2954	3,13	9267	1568	189	591	" " H
3	Groß-Blumenau	46	28	2855	3,23	9223	1684	170	548	" " H
4	Schönfeld	89	15	2532	3,15	7984	1752	145	456	" " H
5	Jacobsdorf	37	4	2412	3,23	7796	1370	176	569	" " H
6	Neudorf	35	8	2378	3,26	7665	1459	166	525	" " H
7	Skalung	33	5	2347	3,19	7487	1471	160	509	" " H
8	Reinersdorf	59	22	2118	3,84	8149	1304	162	625	Simmenthaler
9	Simmenau	44	33	1794	3,36	6023	1605	112	375	Schwarzb. Nied.-Vieh H
		455	157							
	Jahresdurchschnitt je Kuh des ganzen Vereins: 1923/24	612		2522	3,23	8136	1576	160	516	

1924/25 Übersicht des Kontrollvereins Konstadt.

Standort der Herde	Zahl der Kühe Abt. I	Zahl der Kühe Abt. II	Im Durchschnitt pro Kuh und Jahr: Milch kg	Fett %	Fett kg	Verbrauchte Stärkewerte kg	100 kg Stärkewert gaben: Milch kg	Fett kg	Die Kühe gaben im Vorjahre: Milch kg	Fett %	Plus + Minus — im Vergleich zum Vorjahr	Rasse
Wüttendorf II	53	22	3751	3,11	11652	1709	219	682	2954	3,13	+ 797	schwbt. N.-Vieh
Würbitz	64	5	3146	2,92	9183	1844	171	498	2999	2,90	+ 147	,, ,,
Jacobsdorf	37	14	3048	2,83	8631	1518	201	569	2412	3,23	+ 636	,, ,,
Uschütz	59	71	2949	3,11	9168	1892	156	485	—	—	-	,,u.rtbt.N.-V.
Groß-Blumenau	48	13	2925	3,04	8906	1598	183	557	2855	3,23	+ 70	,, N.-Vieh
Skalung	27	13	2792	3,—	8365	1657	168	505	2347	3,19	+ 445	,, ,,
Reinersdorf	60	27	2641	3,75	9983	1774	148	563	2118	3,84	+ 523	Simmenthaler
Schönfeld	84	30	2521	3,—	7556	1731	146	437	2532	3,15	— 11	schwbt. N.-Vieh
Neudorf	35	7	2491	3,05	7594	1484	168	593	2378	3,26	+ 113	,, ,,
Simmenau	38	54	2035	3,12	6355	1519	134	418	1794	3,36	+ 241	,, ,,
Jahresdurchschnitt je Kuh des ganzen Vereins 1924/25			2846	3,10	8831	1702	167	519				
1923/24			2522	3,23	8136	1576	160	516				

1925/26. Uebersicht über die Leistungen im Kontroll-Bezirk Konstadt OS.

Lfd. Nr.	Standort der Herde	Besitzer	Herdendurchschnitt Milch kg	Herdendurchschnitt Fett %	Herdendurchschnitt Fett kg	100 kg St. W. ergaben Milch kg	100 kg St. W. ergaben Fett kg	Die beste Kuh: Milch kg	Die beste Kuh: Fett %	Die beste Kuh: Fett kg	Im Vergleich zum Vorjahre + Zunahme — Abnahme im Herden-Durchschnitt	Rasse
1	Würbitz	v. Reiswitz	3478	3,14	10923	165	520	5319	2,62	13952	+ 332	schwbt. N.-V.
2	Uschütz I	v. Portatius	3305	3,34	11040	207	693	6167	3,10	19133	+ 356	„ u. rotbt.
3	Schönfeld	v. Watzdorf	3208	3,13	10068	174	546	4308	2,88	12407	+ 687 *)	„
4	Gr.-Blumenau	Thomas	3052	3,23	9866	163	527	4198	3,29	13798	+ 127	„
5	Jacobsdorf	v. Richthofen	2875	3,34	9616	185	620	4149	3,17	13165	— 173	„
6	Pitschen	G. Gebauer	2810	3,31	9309	174	578	3654	3,48	12720	—	„
7	Skalung	v. Prittwitz	2774	3,25	9017	160	518	4115	2,94	12108	+ 18	„
8	Neudorf	v. Prittwitz	2728	3,27	8919	160	528	3711	3,06	11369	+ 237	„
9	Roschkowitz	v. Cramon	2699	3,96	10693	142	564	5190	3,81	19790	—	schles. Rotvieh
10	Reinersdorf	v. Reinersdorf	2510	4,16	10447	135	565	3598	4,—	14390	— 69	Simmenthaler
11	Simmenau	v. Becker	2441	3,30	8048	152	502	5162	3,27	16897	+ 406	schwbt. N.-V.

*) Die große Zunahme wurde erzielt durch eine rein individuelle Fütterung.

1925/26. Uebersicht über die Durchschnittsleistungen im Kontrollbezirk Kreuzburg OS.

Lfd. Nr.	Standort	Besitzer	Herdendurchschnitt Milch kg	Herdendurchschnitt Fett %	Herdendurchschnitt Fett kg	Rasse	Futterung	100 kg Stärke ergaben Milch	100 kg Stärke ergaben Fett	Die beste Kuh Milch kg	Die beste Kuh Fett %	Die beste Kuh Fett kg	Bemerkungen
1	Wilmsdorf	Beyerhaus	3693	3,20	11829	S.H.N.		215	687	6033	2,45	14787	Nr. 1—3 Großgrundbesitz
2	Baumgarten	Lipinsky	3196	3,23	10319	S.H.N.		187	602	4486	3,60	16138	
3	Eichborn	Tschech	2571	3,38	8607	rotbt. Ostfr.		144	483	3516	3,07	10788	
4	Schönwald	Graber	2941	3,37	9899	S.H.N.		148	499	3977	3,40	13548	Nr. 4—6 Mittelbesitz
5	Ob.-Kunzendorf	Kolanus	2832	3,46	9806	S.H.N.		150	519	3888	2,90	11265	
6	Wüttendorf I	Guradze	2574	3,25	8363	S.H.N.		141	471	3736	3,35	12516	
7	Sarnau	Schulz	3240	3,67	11877	In der Mehrzahl schwarzbt. Nied.-Vieh (Nr. 7—14)		168	617	3692	3,57	13192	Nr. 7—14 gehören dem Kleingrundbesitz an
8	Sarnau	Wziontek	2781	3,56	9913			156	554	3708	3,15	11679	
9	Schloß-Ellguth	Krzuck	2457	3,49	8567			116	404	3265	3,44	11237	
10	Kreuzburg	Kregel	2298	3,60	8266			134	483	2289	3,76	8609	
11	Kreuzburg	Wziontek	3073	3,38	10394			153	516	3962	3,16	12508	
12	Kreuzburg	Passek	2810	3,43	9645			131	480	3353	3,33	11157	
13	Freitschapel	Kroll	1947	3,22	6262			114	366	2411	3,94	9495	
14	Freitschapel	Lipinsky	2431	3,56	8665			144	512	2674	3,52	9410	
	Bezirksdurchschnitt:		2775	3,41	9458			150	514				

Emil 9361 (Elso V. O. St. 25 305)	× Berthold V. O. St. 23 174	× Brutus 17 479	× Benno 14 714	× Blücher 7345	Adolf 5951
					× Maika 3093
				Habara 23 240	—
					—
			Landine 62 195	× Tell 10 482	Tello 7080
					× Julchen V 8116
				Landdine 36 420	× Landherr 3704
					Dine 3872
		× Lida 94 737	× Barry 16 001	× Bachus 13 218	× Blücher 7345
					Adelheid 16 793
				Tekla 49 412	× Siegfried II 7343
					Numa 3543
			Aline 56 324	Leo 8909	× Leopold 6629
					Liese 2824
				× Agata 22 979	× Anton 2922
					Alfa 4918
	Emilie V. O. St. 69 474	Ottilius 13 933	Ernst 10 851	× Tello 5975	× Elso II 34
					Tomma 11 764
				Erna 27 700	Primus 3922
					Eugenie 83
			Olgina 37 830	× Leopold 6629	× Gelimar 2367
					Laura 3231
				Olga 3686	—
					—
		Emma 23 507	Tell 2905	Carl 1181	× Adalbert 3506
					× Cora 7077
				Agte 1614	Enno 2977
					× Agunde 2913
			Clara 6691	Cäsar 4671	Felix 2846
					Halma 3046
				Hanni 4999	—
					—

Schwelger 5738	Bedo 3515	Blücher 7345 * Ostfr. H. Nr.	Adolf 5951	Hermann 3214 Adriane 9192	× Ludwig 682 Hanne 10157 Fritz 1366 × Olga 6423
			× Maika 3093	Alerich 4062 × Ida 2601	× Carl 2124 Prima 6422 Oscar 1553 Inka 7350
		Flora 18825 Ostfr. H. Nr.	Arnold 2753	Constantin 106 Amalie 4810	Kurfürst 3692 Alma 7650 — —
			Edda 7610	— —	
	Palme 23520	Adolf 2902	Otto 8128 Old. H. Nr.		
			Alida 5654 Old. H. Nr.		
		Irene I 16901	Empo 519 Old. H. Nr.	Ordinarius 13162 Adolfa II 8018	
			Frieda		

× **Baurat 6641** (IIa Nachzuchtpreis 1924)	× Blücher 7345 V. O. St.	Adolf 5951	Hermann 3214	× Ludwig 682 × Hanne 10 157	Adalbert 4517 Liebchen 2431 × Eginhard 2072 —
			Adriane 9192	Fritz 1366 × Olga 6423	— — — —
		× Maika 3093	Alerich 4062	× Carl 2124 Prima 6422	Oberledingerland 1525 Dina 5369 × Atlas 851 × Ideal 6421
			× Ida 2601	Oscar 1553 Inka 7350	— — Bertram 1219 Georgine 5250
	Angelica 33 699 V. O. St.	× Landherr 3704	× Ludwig 682	Adalbert 4517 Liebchen 2431	Eberhard 3153 Adele 6392 — —
			× Germania 3348	× Adolph 3688 Gelia 6382	× Karl 2124 × Ella 3744 × Karl 2124 Gerhardine 9558
		Antchen 1134	—		
			—		

Milchleistungen der in den Anlagen XI—XIII angeführten Kühe.

Name und Nr.	Jahr	Milch kg	Fett %
Emilie V. O. St. 69474	1922	4992	3,15
	1923	5083	3,34
Lida 94737	1920	3797	3,30
	1921	2301	3,43
	1922	6646	3,11
	1923	5752	3,21
	1924	6824	3,—
Emma 23507	1914	4824	2,84
	1915	4997	2,82
Landine 62195	1922	5209	3,83
Aline 56324	1920	3090	3,53
	1921	3412	3,46
	1922	4634	3,59
	1924	3424	3,81
Olgina 37830	1913	4477	3,05
	1914	3617	3,12
Landine 36420	1913	2360	3,22
Julchen V 8116	1913	5855	2,98
Numa 3543	1913	4519	3,35
Maika 3093	1908	4741	2,93
	1909	5259	3,05
	1910	5566	3,05
	1911	5290	3,56
	1912	4765	3,18
	1913	6184	3,27
	1915	4073	3,—
	1917	2989	3,42
Palme 23520	19 19/20	2574	3,15
	19 21/22	3380	3,05
Adriane 9192	1905	4669	2,89
	1906	4552	3,08
Ida 2601	1905	3550	2,98
	1908	4186	2,94
	1910	4659	3,24
Hanne 10157	1907	3196	3,20
Angelica 33699 V. O. St.	1922	3094	3,42
	1923	3262	3,24
Germania 3348	1909	5046	3,10

Uebersicht über die Leistungen, den Futterverbrauch und die Futterausnützung der Herden des Kontrollvereins Rosenberg OS., Geschäftsjahr 1924/25.

Lfd. Nr.	Standort der Herde	Zahl der Kühe Abt. I	Zahl der Kühe Abt. II	Im Durchschnitt pro Kuh und Jahr: Milchmenge kg	Fett %	Kilofettprozente	Verbrauch an Stärkewert kg	100 kg Stärkewert gaben: Milch kg	Kilofettprozente	Angabe der Rasse. Herdbuchherden [H]
1	Schönwald	45	40	3333	2,97	9911	2037	164	487	Schwarzb. Nied.-Vieh. H.
2	Seichwitz	41	19	2952	2,90	8563	1786	165	174	,, ,,
3	Jamm	42	10	2929	3,10	9093	1826	160	498	,, ,, H.
4	Kostellitz	20	12	2819	2,97	8373	1662	170	504	,, ,, H.
5	Koselwitz	38	4	2785	2,97	8274	1381	201	600	,, ,, H.
6	Krysanowitz	30	9	2763	3,08	8516	1574	176	541	,, ,,
7	Jaschine	37	6	2715	3,12	8475	1438	189	589	,, ,, H.
8	Groß-Lassowitz	37	15	2686	3,41	9161	1479	182	619	Schles. Rotvieh H.
9	Alt-Karmunkau	33	14	2607	3,02	7875	1399	186	563	Schwarzb. Nied.-Vieh
10	Bischdorf	40	5	2237	2,98	6674	1577	142	423	,, ,, H.
11	Skronskau	26	15	1729	3,00	5188	1387	125	374	,, ,, H.
		389	149							
		538								
	Jahresdurchschnitt je Kuh des ganzen Vereins: 1924/25			2723	3,05	8305	1614	169	515	

Herde: Schönfeld, Kreis Kreuzburg.

Ahnentafel

Name und Herdbuchnummer des Tieres. Caprivi S 1198. Geboren: 20. 4. 23.

I A. R.	II A. R.	III A. R.	IV A. R.	V A. R.
Vater: Caesar S 1032 Züchter: Kröminga-Hollhuse	Großeltern: Perseus 280	Sietard 1536	Markwart 1519	× Max 1472
				Schneekönigin 2860
			Rechte 2820	× Herwart 1375
				Pickelhaube 2691
		Wolftrud 3064	Michel 1474	Ludwig 1452
				Sekretärin 2879
			Quecke 2744	Grimbart 1307
				Orta 2593
	Petarka 1146	Oktant 239	Kriegsherr 1445	Justus 184
				Iburg 781
			Lonhild 2457	Finkler 1284
				Ilsabe 2275
		Orba 1033	Nagold 219	Leibnitz 211
				Kansas 899
			Nordsee 983	Mangold 212
				Magnolia 951
Mutter: Britta S 3237	Großeltern: Philister 282	Sietard 1536	Markwart 1519	× Max 1472
				Schneekönigin 2860
			Rechte 2820	× Herwart 1375
				Pickelhaube 2691
		Waldehild 2744	Michel 1474	Ludwig 1452
				Sekretärin 2879
			Quecke 2744	Grimbart 1307
				Orta 2593
	Pastete 1095	Octavius 236 Ammerland	× Max 1472	Kreuzritter 1444
				Rodlerin 2779
			Rahel 2781	× Herwart 1375
				Lawinia 2428
		Opunzia 1026	Marcus 217	Kanzler 198
				Kansas 899
			Nebelkappe 969	Leibnitz 211
				Märzblume 945

	Elektoral-Negretti	Elektoral-Merino	Deutsches Kammwollschaf	Rambouillet	Merino-Fleischschaf	Shropshire	Hampshire	Oxfordshire	Southdown	Cotswolds	Suffolk	Oxford-Suffolk	Oxford-Southdown	Ostfries. Milchschafe	Karakul	Holst. Marschschafe	im ganzen Stück
1893	8	—	18	6	—	—	96	36	3	16	4	1	—	—	—	—	188
1894	—	—	—	—	—	—	26	18	2	—	5	—	3	—		—	54
1895	—	10	—	30	—	—	23	6	—	—	—	—	—	—		—	69
1896	8	—	—	31	—	—	43	17	—	—	—	—	6	—	—	—	105
1897	—	11	—	—	—	—	42	50	—	—	—	—	—	—	—	—	103
1898	—	6	—	5	—	—	22	29	8	—	—	—	—	—	—	—	70
1899	—	6	—	8	—	—	86	22	13	—	—	—	—	3	—	2	148
1900	6	14	4	38	—	—	56	32	—	—	—	—	—	—	—	—	150
1901	10	—	8	44	6	—	42	36	10	—	—	—	—	—	—	—	156
1902	—	15	—	55	6	8	54	44	—	—	—	—	—	—	—	—	182
1903	6	14	—	30	12	12	46	50	8	—	—	—	—	—	—	—	178
1904	6	—	—	28	6	18	46	35	—	—	—	—	—	—	—	—	139
1905	10	16	—	33	31	30	51	41	—	—	—	—	—	—	—	—	212
1906	8	18	—	34	—	34	69	64	—	—	—	—	—	—	—	—	227
1907	8	14	14	37	37	30	94	73	—	—	—	—	—	—	2	—	309
1908	8	12	—	34	36	52	105	46	—	—	—	—	—	—	12	—	305
1909	—	12	—	18	38	49	103	40	—	—	—	—	—	—	11	—	271
1910	—	46		35	56	11	124	40	—	—	—	—	—	1	11	—	357
1913	—	36	—	40	52	39	97	24	—	—	—	—	—	—	6	—	291

Anlage XVII.

Schafbestand der Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Lublinitz.

Jahr	Kreuzburg	Rosenberg	Lublinitz	
1756	26659	26994	13085	Staats-Archiv Breslau.
1763	25478	27291	11896	M. K. V. Nr. 55.
1764	26468	28161	14080	Vol. I.
1765	25586	28363	15000	
1766	26580	27982	13657	Vol. II.
1767	29019	28798	14425	
1768	28062	28154	14121	
1769	26119	27078	13295	
1770	26653	25013	10144	
1771	25726	24733	8908	Rep. 14. P. A. VIII.
1772	26012	23676	9412	Nr. 139 e.
1773	27072	24500	9863	Vol. II.
1774	27771	21117	10846	
1775	27811	24700	10724	
1776	28658	24931	10910	
1777	28068	24195	12042	
1778	28557	28009	12900	
1779	29513	28557	13287	
1780	30287	28913	14146	
1781	30008	28992	13382	
1782	30689	28676	12919	
1783	31192	28640	13585	
1784	31678	23128	13781	
1785	31337	27075	12759	Vol. III.
1786	30221	26272	13169	
1787	25103	28943	13977	
1788	23665	29387	14883	
1789	29162	30218	14963	
1790	32053	32185	16695	
1791	30420	31739	17629	
1792	30664	34067	17252	
1794	32991	30351	17295	M. K. V. Nr. 55.
1795	33318	31110	17779	Vol. IX.
1796	33263	32009	18347	
1798	32735	32046	19258	Vol. X.
1799	30854	33869	18422	
1800	32947	34629	16468	M. K. V. Nr. 55. h.
1801	32358	34729	19004	

Jahr	Kreuzburg	Rosenberg	Lublinitz	
1802	32734	39113	20828	M. R. V. Nr. 55. h.
1803	30458	38327	21397	
1804	30458	35720	21112	
1805	32811	37597	18695	Nr. 55. a.
1807	27944	33122	18723	
1810	—	32130	—	Rep. 14. P. A. VIII. Nr. 8 c.
1811	—	32805	—	
1816	—	27569	13768	Rep. 201 c. Acc. 16/23. Nr. 113.
1828	33663	38979	27317	Rep. 200. Acc. 14/25. Nr. 301.
1830	41079	34580	28036	
1831	36688	39671	25724	
1832	33550	37159	27954	
1833	32298	36200	26945	
1834	33924	27470	28226	
1835	37390	38139	27774	
1836	39019	39513	31464	
1837	41227	39927	32207	
1838	42417	42780	33366	
1839	44094	42978	36278	
1840	—	43757	—	Landratsamt Rosenberg.
1842	—	48507	—	
1845	—	44473	—	
1858	45503	35190	20038	Rep. 201 c. Acc. 9/20.
1883	28525	23843	14044	
1893	8585	7242	2808	
1900	2114	4006	1155	
1902	2170	3313	621	
1904	1403	2806	457	
1906	1365	2602	443	
1907	1290	2395	460	
1909	1438	—	—	
1910	1343	2430	441	
1911	1277	—	—	
1912	1398	2310	428	
1914	1309	2245	419	
1918	1883	1595	421	
1920	2144	2107	629	
1921	2555	—	646	
1922	2527	—	Restkreis 86	
1923	2748	3342	—	
1924	2902	4180	277	
1925	3160	3719	301	

Lebenslauf.

Am 8. Januar 1898 wurde ich als Sohn des 1. Lehrers und Kantors Hirschmann und dessen Ehefrau Martha, geb. Janus, in Landsberg, Kr. Rosenberg OS., geboren, besuchte von Ostern 1904 bis 09 die dortige evgl. Stadtschule und trat Ostern 1909 in die Sexta des Kgl. Gymnasiums zu Kreuzburg ein, von wo ich im Dezember 1916 mit der Notreife für Prima abging. Bis Ende Januar 1917 bereitete ich mich in Breslau zur Fähnrichsprüfung vor, die ich am 2. Februar bestand. Am 3. Februar trat ich als Fahnenjunker beim Ers. Batl. des 7. Westpr. Inf. Regts. Nr. 155 in Löwenberg ein und wurde bei diesem Regiment lt. A. K. O. v. 24. Juli 1918 zum Leutnant befördert. Nach der Revolution gehörte ich dem Grenzschutz bis zu dessen Auflösung an und war dann vom 3. Juli 1919 bis 19. Dezember 1920 als Eleve auf dem Rittergut Schöllnitz, Kr. Kalau N.-L., tätig. Vom 1. Februar bis 1. November 1921 war ich als Volontär-Verwalter und Assistent auf dem Rittergut Stein, Kr. Nimptsch i. Schles., erhielt Oktober 21 lt. ministerieller Verfügung das Reifezeugnis und ließ mich darauf an der Universität Breslau immatrikulieren, um Landwirtschaft zu studieren. Im Sommer-Semester 1922 studierte ich an der Technischen Hochschule in München, ab Winter-Semester 1922/23 wieder an der Universität Breslau. Am 3. März 1925 bestand ich das Examen als Diplom-Landwirt.